

ASIEN

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Artikel

Peter A. Schweizer
Pancasila - Die indonesische Staatsphilosophie

Helmut Martin
Chinesische Schriftsteller der 80er Jahre

Hans J. Dietrich
Korea and the South China Sea:
Geopolitical Meeting Places of the World Powers

Otto Wulff
Die Rechtsbeziehungen zwischen der Europäischen
Gemeinschaft und den ASEAN-Staaten

Dokumentationen

Dirk Bronger
Metropolization in the Far East:
The Demographic Dimension I

Forschungsbericht

Stephen A. Wurm
Language Atlas of the China Project

Aktuelle Chronik, Konferenzen, Informationen

Rezensionen und Neuere Literatur

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V.
German Association for Asian Studies

Vorstand / Board of Directors

Botschafter a.D. Günter Diehl, Remagen-Oberwinter (Vorsitzender), Dr. Werner Draguhn, Hamburg (Stellvertretender Vorsitzender), Dr. Dieter Heinzig, Köln (Stellvertretender Vorsitzender); Prof. Dr. Bernhard Dahm, Passau (Geschäftsführendes Vorstandsmitglied); VLR I Wolfgang Bente, Bonn; Dr. Dagmar Gräfin Bernstorff, Heidelberg; Dr. Fritz van Brissen, München; Prof. Dr. Wolfgang Franke, z.Z. in Malaysia; Prof. Dr. Joachim Glaubitz, München; Prof. Dr. Helmut Martin, Bochum; VLR I Berthold Freiherr von Pfetten-Arnbach, Bonn; Dr. Oskar Weggel, Hamburg; Botschafter a.D. Dr. Erwin Wickert, Remagen-Oberwinter.

Wissenschaftliche Beiräte / Advisory Councils

Südasien / South Asia

Prof. Dr. Dietmar Rothermund, Heidelberg
(Sprecher / Chairman)
Dr. Dieter Braun, Ebenhausen/Isar
Prof. Dr. Bernd Kölver, Kiel
Prof. Dr. Hermann Kulke, Heidelberg
Prof. Dr. Georg Pfeffer, Heidelberg
Dr. Hans Christoph Rieger, z.Z. Singapur
Prof. Dr. Heinrich von Stieler, Tübingen
Prof. Dr. Johannes Voigt, Stuttgart
Prof. Dr. Albrecht Weizer, Hamburg

China

Dr. Brunhild Staiger, Hamburg
(Sprecher / Chairwoman)
Prof. Dr. Jürgen Domes, Saarbrücken
Prof. Dr. Willy Kraus, Bochum
Prof. Dr. Helmut Martin
Prof. Dr. Wolfgang Lippert, Erlangen
Dr. Rüdiger Machetzki, Hamburg
Dr. Thomas Scharping, Köln
Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer, München
Prof. Dr. Hans Stumpfeldt, Hamburg

Südostasien / Southeast Asia

Prof. Dr. Hans-Dieter Evers, Bielefeld
(Sprecher / Chairman)
Prof. Dr. Ernst E. Boesch, Saarbrücken
Prof. Dr. Bernhard Dahm, Passau
Dr. Helmut Heinzelmeir, München
Prof. Dr. Wolfgang Marschall, Bern
Prof. Dr. Bernd Nothofer, Frankfurt
Prof. Dr. Werner Röhl, Kassel
Prof. Dr. Klaus E. Rohde, Bonn
Prof. Dr. Klaus Rosenberg, Hamburg
Prof. Dr. Harald Uhlig, Giessen

Japan / Korea

Prof. Dr. Roland Schneider, Hamburg
(Sprecher / Chairman)
Dr. Reinhard Drifte, Genf
Prof. Dr. Dieter Eikemeier, Tübingen
Dr. Angelika Ernst, Tutzing
Prof. Dr. Paul Kevenhörl, Berlin
Prof. Bruno Lewin, Bochum
Dr. Fritz Opitz, Tübingen
Dr. Manfred Pohl, Hamburg
Prof. Dr. Udo Ernst Simonis, Berlin
Prof. Dr. Ulrich Teichler, Kassel

The goals of the German Association for Asian Studies, a non-profit organization, are as follows:

- to support scientific studies in contemporary Asian affairs and to inform a broader public about the area;
- to increase scholarly activities and the exchange of experience and knowledge relating to Asia;
- to promote cooperation among individuals and institutions interested in Asian affairs and working in the fields of politics, business, culture, and science, both on national and international levels.



DEUTSCHE ZEITSCHRIFT FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

Nr. 14, Januar 1985

Herausgegeben von

Prof. Dr. Bernhard Dahm

im Auftrage der

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE E.V., HAMBURG

Redaktion

Dr. Hannelore Wiertz - Louven

DGA

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR ASIENKUNDE
GERMAN ASSOCIATION FOR ASIAN STUDIES

© DGA Hamburg 1985
 Satz: Deutsche Gesellschaft für Asienkunde, Hamburg, Rothenbaumchaussee 32. Druck: Vera Koss, Hamburg. Redaktion und Vertrieb: Rothenbaumchaussee 32, D-2000 Hamburg 13, Tel.(040) 44 58 91. Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Ihr Nachdruck - auch auszugsweise - darf nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion erfolgen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Redaktionsschluß für die folgenden Nummern ist jeweils der 15. Febr., 15. Mai, 15. August, 15. Nov.
 ASIEN erscheint vierteljährlich. Preis des Einzelheftes: DM 12,50. Jahresabonnement: DM 50,00 zuzüglich Porto und Versand. ASIEN is published quarterly. Single copies: DM 12,50 (plus postage), Yearly Subscription: DM 50,00 (plus postage).
 Bankverbindungen/All payments through your bankers to: European Asian Bank AG Hamburg, Kto 01/00685, BLZ 200 709 98.

	INHALT	Seite
ARTIKEL		
Peter A. Schweizer Pancasila - Die indonesische Staatsphilosophie im Laufe der Zeit (with Summary)	5	
Helmut Martin Chinesische Schriftsteller der 80er Jahre: Themen und Motivationen (with Summary)	28	
Hans J. Dietrich Korea and the South China Sea: Geopolitical Meeting Places of the World Powers (mit Zusammenfassung)	48	
Otto Wulff Die Rechtsbeziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den ASEAN-Staaten (with Summary)	58	
DOKUMENTATIONEN		
Dirk Bronger How Big are the Metropolitan Cities? Metropolization in the Far East: The Demographic Dimension I (with Table)	71	
FORSCHUNGSBERICHT		
S.A. Wurm Language Atlas of the China Project - A Report	80	
AKTUELLE CHRONIK		
KONFERENZEN		
9. IAH-Konferenz in Manila (Wagner) Indo-German Seminar (Rothermund)	97	
Bericht über den 29. Kongreß der European Association of Chinese Studies (Grimm)	98	
Bericht über die 8. Deutsch-Japanische Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Tagung in Köln (Hinterhäuser)	100	
Bericht über die Konferenz "Japan's Response to Crisis and Change in the World Economy" (Draguhn)	102	
Tagung "Umstrittene Seerechtsansprüche in Ost- und Südostasien" in Hamburg (Draguhn)	104	
	105	

Seite

Bericht zur III. Tagung "Moderner Chinesisch-Unterricht" (Peter Kupfer/Anton Lachner)	108
---	-----

INFORMATIONEN

Institutspoträt: University of East Asia, Macau (Rolf Cremer)	110
Südostasiensammlung, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin (H.-O. Feistel)	112
Southeast Asian Prospectives (H.-D. Evers)	114
Sprachangebot an der Universität Passau	114
"Japan intensiv" (für Mitarbeiter europäischer Unternehmen)	115
Chinesische und Japanische Intensivkurse in Hamburg	117
Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde	118

REZENSIONEN

Horst F. Vetter: Chinas neue Wirklichkeit. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nach Mao (Thomas Scharping)	119
Erna Li: Deutsche Frauen in China. 12 Plaudereien über deutsch-chinesische Ehen (Andrea Pohlmann-Fiqin)	122
Ruth Keen: Autobiographie und Literatur. Drei Werke der chinesischen Schriftstellerin Xiao Hong (Roderich Ptak)	124
Ilse Lenz: Kapitalistische Entwicklung, Subsistenzproduktion und Frauenarbeit. Der Fall Japan (Sepp Linhart)	126
Conrad Totman: Tokugawa Ieyasu: Shogun. A Biography (Reinhard Zöllner)	128
Wilhelm Dietl: Brückenkopf Afghanistan. Macht-politik im Mittleren Osten (A. Samad Hamed)	130
Roger Keller: Agrarpolitik im unabhängigen Malaya 1957-1982: Erfolge und Probleme einer kapitalistischen Wirtschaftsstrategie (Werner Röll)	133
Tuk Chou Chon: Die Beziehungen zwischen der DDR und der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik (1949 bis 1978) (Volker Grabowsky)	134

NEUERE LITERATUR ÜBER ASIEN

137

AUTOREN DIESER AUSGABE

146

**Neubelebung der Pancasila*:
Indonesische Staatsphilosophie im Laufe der Zeit**

A. Peter Schweizer

Ein Staat sucht sein Leitbild

Als sich im Frühling 1945 der japanische Rückzug aus Südostasien mit zunehmender Deutlichkeit ankündigte, setzte die Okkupationsmacht in Indonesien noch rasch ein Komitee ein, das die Entlassung der ehemals niederländischen Kolonie in die Unabhängigkeit - im Rahmen einer japanischen "Prosperitätszone" allerdings - vorbereiten sollte. Doch den fremden Herren war bereits der Atem so sehr ausgegangen, daß die von ihnen einberufenen Staatsgründer nicht der vorgelegten Traktandenliste, sondern eigenem Gutdünken zu folgen wagten.(1) "Wie soll denn unsere zukünftige Staatsgrundlage aussehen?" - so formulierte am 29. Mai 1945 der Vorsitzende die Kernfrage der künftigen Debatte, die auf japanische Hegemoniewünsche herzlich wenig Bezug nehmen sollte. Sogleich meldeten sich die Vertreter der verschiedenen Interessengruppen mit ihren Vorstellungen zu Wort. Es sprachen Förderalisten, Sezessionisten, kleinmütige Zöggerer, allen voran aber die auf Errichtung eines islamischen Staates bedachten Moslemführer. Am 1. Juni war die Reihe am Nationalisten Sukarno, der in einer seiner ganz großen Reden fünf Grundprinzipien als Leitbild für das zu schaffende Staatswesen vorstellte. (2) Er gab ihnen die buddhistische, aus der Palisprache stammende Bezeichnung "Pancasila" (= fünf Gebote), offenlich zur Erinnerung an die klassische, hindu-buddhistische Blütezeit Javas vor der Ausbreitung des Islams im 16. Jahrhundert. Während aber die fünf Gebote des Buddhismus allgemeingültige Richtlinien zur Gestaltung des individuellen Daseins sind, handelt es sich bei Sukarnos Pancasila um staatspolitische Grundregeln.

An die Spitze stellte Sukarno mit dem Begriff "Nationalismus" das Postulat des souveränen Staates Indonesien, wie es der geopolitischen Realität entspreche: Jedes Kind erkenne auf der Weltkarte den zwischen Asien und Australien gelegenen Archipel als zusammengehörendes Ganzes, als Einheit somit einer gottgegebenen Ordnung. Doch sollte daraus

nicht ein Nationalismus vom Zuschnitt eines "Indonesien über alles" entstehen, denn das würde Chauvinismus bedeuten und in die Isolierung führen. Daher müsse das zweite Prinzip der "Internationalismus" bzw. die "Mitmenschlichkeit" (wörtlich: "humanitarianism") sein, ein Prinzip, das in der Gleichwertigkeit aller Völker und souveränen Staaten begründet sei. Der neue Staat solle sodann eine "repräsentative Demokratie" werden, in welcher die Interessengruppen (dabei nannte er als Beispiele die Glaubensgemeinschaften der Muslime und Christen) ihre Anliegen im freien politischen Wettbewerb nach der traditionellen indonesischen Methode des Verhandelns im Konsensverfahren verfolgen könnten. Als vierter Prinzip wählte Sukarno "Prosperität des gesamten Volkes" oder "soziale Gerechtigkeit". Er wandte sich dabei ausdrücklich gegen die kapitalistischen Demokratien, die seiner Meinung nach die rein politische, nicht aber auch die wirtschaftliche Gleichstellung der Bürger gewährleisteten. Und schließlich forderte er als fünftes, daß der zukünftige Staat im Licht des "Glaubens an den Einen Gott" organisiert werde, wie ihn die heimischen Religionen in gleichwertiger Weise, wenn auch jede auf ihre Art pflegten. Sukarno leitete daraus die Gebote der religiösen Toleranz aber auch der Religiosität selbst ab, die einen hohen Sinn für das Ehrenhafte vermittelte.

In dieser Abfolge der Prinzipien tritt einmal die hohe politische Relevanz des Numinosen in Indonesien zutage. An drei Stellen hatte Sukarno den religiösen Bereich angesprochen: Beim ersten Prinzip, als er Indonesien als Teil der göttlichen Weltordnung darstellte, beim dritten Prinzip, wo er im Bewußtsein der überwältigenden islamischen Volksmehrheit von weit über 80% den Gedanken der politischen Gleichwertigkeit der Glaubensgemeinschaften unterstrich und mit Blick auf militante Islampolitiker den säkularen Staat vorzeichnete, sowie beim fünften Prinzip, wo er der Religiosität selbst als zivilisierende Kraft Bedeutung zumaß und auf religiöse Toleranz drängte. Offensichtlich war es ihm also ein vordringliches Anliegen, dem aufkeimenden islamischen Chauvinismus einen Riegel vorzuschieben. Taktisch geschickt war es wohl auch, das eigentliche Religionsprinzip an die letzte Stelle zu setzen. Nachdem der grobe Rahmen für die Ausgestaltung des Staates bereits gegeben war, blieb für die Deutung dieses Prinzips nicht mehr viel Spielraum. Durch seine Nennung distanzierte sich Sukarno aber vom dialektischen Materialismus der Marxisten und damit von der anderen großen Ideenströmung, welche neben dem islamischen Fundamentalismus noch für schwere Krisen im zukünftigen Staat sorgen sollte.(3) Das ganze Konzept war schließlich

eine kalte Absage an die Japaner, die wohl gehofft hatten, aus Sukarno einen willfährigen Monarchen zu machen. Er, der kurz zuvor vom japanischen Kaiser und der Regierung mit ungewöhnlichen Ehren empfangen worden war, verweigerte nun offen auch die geringste Anerkennung eines japanischen Führungsanspruchs. Äußerst verärgert sollen die anwesenden Beobachter Nippons den Saal verlassen haben.(4)

Sukarnos Rhetorik schlug ein. Die fünf Staatsprinzipien wurden in die Präambel der Verfassung aufgenommen und mit dieser am 18. August 1945, dem Tag nach der Unabhängigkeitserklärung, verabschiedet. Der erste Präsident der Republik Indonesien hieß Sukarno, vom Volk liebevoll "Bung (Bruder) Kurno" genannt. Um die Bedeutung seines Katalogs von Leitideen besser einschätzen zu können, muß man sich die Lage vor Augen halten, in der sich Indonesien beim Eintritt in die Unabhängigkeit befand. Noch hatten die japanischen Kriegsherren das Land nicht verlassen, und Auseinandersetzungen mit den Niederländeren als der angestammten Kolonialmacht waren zu erwarten. Aber das Ende der vor dreieinhalb Jahrhunderten zuerst sporadisch einsetzenden und dann totalen Fremdherrschaft zeichnete sich unmißverständlich ab. Damals zählte man auf die rund 70 Millionen Einwohner (heute sind es gegen 160 Millionen) kaum 100 einheimische Akademiker. Im niederländischen Kolonialsystem war höchstens auf den unteren Stufen eine gewisse Selbstverwaltung geduldet und entsprechend die Ausbildung höherer Kader vernachlässigt worden. Indem die Kolonisatoren die traditionelle feudale Führerschicht für ihre Zwecke einzuspannen verstanden, hatten sie eine zunehmende Entfremdung zwischen dieser und dem Volk bewirkt, was dann parallel zum Freiheitsstreben auch revolutionäre Veränderungen auslösen sollte. In jener Übergangszeit stellte sich den Staatsgründern vor allem die Aufgabe, das Selbstwertempfinden des lange bevormundeten Volkes neu zu erwecken und zugleich ein auf die moderne Zeit ausgerichtetes Staatsbild zu schaffen. Namentlich galt es, die auf Abwehr eingestellte Haltung der Bevölkerung gegenüber den Trägern staatlicher Autorität zu einer kooperativen, von der neuen nationalen Identität getragenen Einstellung umzugestalten. Die vorkoloniale Vergangenheit, aber auch die lebendige Volstradition boten hierzu Anknüpfungspunkte, wenn auch keine ausreichende Basis. Während der drei Reichsperioden von Sriwijaya, Majapahit und Mataram hatten sich zwischen dem 7. und 16. Jahrhundert schon einheitliche politische Ordnungen vorübergehend etabliert und zweimal bis ungefähr zu den heutigen Staatsgrenzen hin ausgedehnt. Hinduistisch und buddhistisch beeinflußte Hochkulturen waren entstanden,

islamisches Rechts- und Staatsdenken hatte später Eingang gefunden. Diese Einflüsse gaben der Bevölkerung insgesamt einen gewissen Rückhalt, der die erniedrigende Kolonialzeit überdauerte. Andererseits paßten der tief eingewurzelte Feudalismus sowie die durch koloniale Rassendiskriminierung geförderte allgemeine Apathie der Massen nicht in die Zeit des Befreiungskampfes. Es brauchte daher dringend eine neue, zündende Staatsidee und ein entsprechendes Leitbild.

Alte und neue Werte

Mit den fünf eigens für sein Land konzipierten Grundsätzen war Sukarno ein Wurf gelungen, dessen Echo bis heute in der Nation nicht verholt ist. In ungezählten Dörfern sind die Pancasila öffentlich angeschlagen. Jeder einigermaßen aufgeweckte Sekundarschüler kann sie mühelos und in der vorgeschriebenen Reihenfolge aufsagen, was der Verfasser kürzlich wieder in zahlreichen Begegnungen im zentralen Java, aber auch im eigenwilligen Bali oder der schon recht "weit vom Geschütz" gelegenen Insel Flores testen konnte. Dabei handelt es sich bei den Pancasila in ihrer Gesamtheit durchaus nicht um längst formuliertes Gedankengut des indonesischen Volkes, sondern um eine Originalschöpfung, die allerdings in manchem dem Volksempfinden entspricht. Sukarno berief sich denn auch anlässlich der ersten Vorstellung seiner Silas mit Nachdruck auf die Geschichte oder das Brauchtum Indonesiens. In Wirklichkeit aber lassen sie sich nur teilweise auf die gelebte Übung oder Wertordnung des Volkes zurückführen. Neu sind die Vorstellungen der Gleichheit aller Völker, der repräsentativen Demokratie, die ausdrückliche Forderung des sozialen Ausgleichs und letztlich auch das Konzept des auf einem nationalen Konsens gegründeten gesamtindonesischen Staates. So wie die Dinge im Jahr 1945 lagen, hätte der von zerfallenden kolonialen Klammern zusammengehaltene Archipel ebensogut einen Weg politischer Aufsplitterung einschlagen können. Man denke da etwa an die nachmalige niederländische Zusage an die auf Seiten der Kolonialmacht kämpfenden Molukker, einen Freistaat mit der Hauptstadt Ambon zu schaffen. Immerhin, die von Sukarno als Beweise der Gemeinsamkeiten erwähnten sozialen Einrichtungen und Verhaltensformen im Dorf- oder Stammsverband, die noch heute von den verschiedenen Kulturgemeinschaften gepflegt werden, erwiesen sich als genügend symbolträchtig, um als allseits akzeptiertes Fundament gelten zu können. Zu nennen sind namentlich die verschiedenen Formen der genossenschaftlichen Landbebauung, welche u.a. den

Unterhalt aufwendiger Bewässerungssysteme ermöglichen (so die balinesischen "subak"), die Tradition der gegenseitigen Nachbarhilfe ("gotong royong") bei größeren, die Kräfte der einzelnen Familie übersteigenden Vorhaben, die seit alter Zeit übliche Volkswahl des Dorfvorstehers, die spezifische Debattierweise und Beschlüßmethode, welche auf ein die offene Spaltung vermeidendes Konsensverfahren hinausläuft ("musyawarah-mufakat"), und schließlich das im Volksglauben verwurzelte messianische Konzept des wiederkehrenden gerechten Königs ("ratu adil"), welcher dereinst die Bedürfnisse des entbehrenden Volkes befriedigen würde. Aus dem geschickten Heraufholen dieser tieflagernden Schichten im lange unterdrückten Kulturbewußtsein des Indonesiers und ihrer Verbindung mit zeitgemäßen Konzepten ergab sich Sukarnos "appeal", ganz abgesehen von der ihm eigenen rhetorischen Begabung. Auch heute noch liegt das Potential der fünf Staatsprinzipien für den Zusammenhalt und die Entwicklung des vielgestaltigen Inselreichs in der ausgleichenden Mischung von traditionellem und innovativen Gehalt.

Sukarno hatte wesentliche Impulse für sein späteres Staatsdenken während einer mehrjährigen Verbannungszeit ab 1934 auf der Insel Flores empfangen.(5) Da ihm Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung weitgehend versagt waren, pflegte er solche intensiv mit den seit langem dort ansässigen Missionaren, von deren Weitblick und Toleranz er sich in Briefen an die politischen Freunde beeindruckt erklärte.(6) Diese Eigenschaften scheinen ihn als Sproß einer religiös und kulturell gemischten Ehe - die Mutter war hinduistische Balinesin, der Vater islamischer Javaner - besonders angesprochen zu haben. Zu jener Zeit beschäftigte er sich auch intensiv mit den verschiedenen Staatsformen und Ideologien. Er kam zu dem für damals gar nicht selbstverständlichen Schluß, daß nur eine den nationalen Gegebenheiten angepaßte Staatsform Bestand haben konnte. Dabei schienen ihm die verschiedenen westlichen Modelle entweder die individuelle Freiheit oder die kollektiven Interessen zu stark zu betonen. Sukarno suchte den Akzent irgendwo in der Mitte. Seine Pancasila sind als ein ausgewogenes Ganzes zu sehen, in welchem die einzelnen Maximen nicht für sich allein, sondern innerhalb des mit den vier anderen gegebenen Kräftefelds zu erfassen sind. In seiner Pancasila-Rede erwähnte er denn auch andere Denker, die derartige Wechselbeziehungen formuliert hatten, so Dr. Sun Yat Sen mit dem Maximendreieck "Nationalismus, Demokratie, Sozialismus" und Gandhi, den er wie folgt zitierte: "Ich bin ein Nationalist, aber mein Nationalismus gilt der Menschheit". Er kam ferner auf den Franzosen Jean Jaurès zu sprechen, der ihm

den Unterschied zwischen rein politischer Rechtsgleichheit und wirtschaftlicher Chancengleichheit aufgezeigt habe. Mit diesen Staatsdenkern befürwortete er die Methode der Dialektik, doch vermißte er bei ihnen spezifisch auf Indonesien zugeschnittene Inhalte. Solche eingefügt zu haben, dürfte eines von Sukarnos Hauptverdiensten gewesen sein. Daß er sich später selbst nicht mehr an seine Gründungsakte hielt, die Verfassung von 1950 bis 1959 außer Kraft setzen ließ, eine aggressive Konfrontationspolitik gegenüber Malaysia führte und sein Land bei zunehmender innerer Krise mit Schlagwörtern in Atem hielt wie "NASAKOM" (Nationalismus - Religion - Kommunismus), alles das steht auf einem anderen Blatt, dem des Niedergangs eines begnadeten Staatsgründers.

Die endgültige Form

Im Verlauf der Beratungen über den zukünftigen Verfassungstext im Sommer 1945 erfuhren die von Sukarno ursprünglich frei vorgetragenen fünf Staatsprinzipien noch Änderungen in bezug auf Reihenfolge und Formulierung, die indessen keine neuen Inhalte hinzufügten. So rückte namentlich das Religionsprinzip von der letzten an die erste Stelle, das Nationalismus-Prinzip von der ersten an die dritte. Dies mag mit dem Weltbild der Indonesier zu tun haben, denen in der Regel eine große Religiosität eigen ist. Aus dieser Sicht ergibt sich eine harmonische Deduktion des Humanen aus dem Göttlichen und des Staatspolitischen aus dem Humanen.(7) Die Pancasila lauten gemäß heutigem Verfassungstext:

1. Ketuhanan yang Maha Esa
(die Eine, Allmächtige Gottheit)
2. Kemanusiaan yang adil dan beradab
(die gerechte, zivilisierte Menschheit)
3. Persatuan Indonesia
(die Einheit Indonesiens)
4. Kerakyatan yang dipimpin oleh hikmat kebijaksanaan dalam permusyawaratan/perwakilan
(das durch die Kraft der Weisheit und durch beratene Beschlüsse geführte Gemeinwesen)
5. Keadilan sosial bagi seluruh rakyat Indonesia
(soziale Gerechtigkeit für das gesamte indonesische Volk).(8)

Während die Pancasila im Sinn einer ideologischen Grundlage in der Verfassungspräambel enthalten sind, wurden einzelne ihrer Aussagen auch in Verfassungsnormen ausgedrückt. So findet man das Religionsprinzip umfänglich in Artikel 29 wieder, der im weiteren das freie Bekenntnis zu irgendeiner

Religion und deren Ausübung gewährleistet. Das dritte Sila der staatlichen Einheit erscheint im ersten Artikel, das vierte Sila wird in den die oberste staatliche Organisation betreffenden Artikeln 2 - 22 ziemlich erschöpfend in anwendbares Recht umgesetzt, und das fünfte Sila der sozialen Gerechtigkeit erfährt in den Artikeln 31 (Recht auf Bildung), 33 (das Wirtschaftssystem soll im Sinn der Familiengemeinschaft allen zugute kommen, bedeutende und lebenswichtige Wirtschaftszweige sollen vom Staat kontrolliert und die Naturschätze des Bodens und des Wassers vom Staat zum besten Nutzen des Volkes bewirtschaftet werden) und 34 (Prinzip der staatlichen Armen- und Waisenfürsorge) eine teilweise konkrete Ausgestaltung. Die Artikel 26, 27 und 28 drücken sodann Grundrechte aus, nämlich das Bürgerrecht, die Gleichheit vor dem Recht und gegenüber der Staatsgewalt, das Recht auf Arbeit und auf ein menschenwürdiges Dasein sowie die Vereins-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit; sie sind damit als Konkretisierung von Teilen des zweiten Sila zu sehen, wobei die ursprünglich von Sukarno in den Vordergrund gerückte außenpolitische Dimension des "Internationalismus" keinen ausdrücklichen Niederschlag gefunden hat.

Gemischte Erfolgsbilanz

Wie erwähnt gehören die Pancasila heute zum allgemeinen Schulwissen. Sie werden zwar dem interessierten Besucher meist nur vorgeplappert, so daß es mit dem Verstehen nicht weit her sein kann. Doch hie und da folgt auch ein Kommentar, welches der Gebote sich im öffentlichen und privaten Leben besser, weniger gut oder überhaupt nicht durchgesetzt habe. Praktisch alle zu solchen Auskünften bereiteten Gesprächspartner sind sich einig, daß Sila Nr. 1 und 3 die Erfolgsliste anführen, während Sila Nr. 5 spontan als unverwirklicht bezeichnet wird. Nr. 2 und 4 scheinen die Bevölkerung dagegen wenig zu beschäftigen.

a) Religionsfriede

Das erste, die Anerkennung der Einen Allmächtigen Gottheitfordernde Prinzip, gibt heute Gewähr für das erstaunlich reibungslose Zusammenleben zwischen der großen Mehrheit von Muslimen verschiedener Schattierung, den gegen 10% ausmachenden Christen katholischer oder protestantischer Observanz, den etwa 2% Hinduisten auf Ostjava, Bali und Lombok sowie den ungefähr gleich vielen chinesischen Buddhisten. Auslegungsschwierigkeiten bereitet allerdings der Widerspruch zwischen dem Sila-Begriff der "Einen Gottheit" und

dem in der Verfassung enthaltenen Recht auf freie Ausübung irgendwelchen Bekenntnisses. Für islamische Politiker hat das erste Sila den Sinn, die religiöse Toleranz höchstens zwischen den monotheistischen Religionen gelten zu lassen. Das können namentlich die Hinduisten und Buddhisten nicht annehmen. Schon Sukarno hatte seine Mühe, mit diesem Dilemma fertig zu werden. Er verwies in diesem Zusammenhang auf das zweite Sila der Menschenwürde im allgemeinen: Der von Gott erschaffene Mensch erkenne seinen Schöpfer auf die ihm jeweils gegebene Art. Die Moslems besänftigte er schlecht und recht mit der Zusage, das erste Sila bedeute, daß der Staat in islamischen Belangen legiferieren bzw. keine Anordnungen im Widerspruch mit der islamischen Lehre treffen dürfe; erst am Schluß folgt noch relativ unauffällig der bedeutsame Zusatz, daß dadurch die Rechte der Anhänger anderer Bekenntnisse nicht geschmäleriert werden dürften.(9) Auch der Volkskongress, die verfassungsgebende Instanz, sah sich genötigt, in einem Beschuß über die Neubelebung und Verwirklichung der Pancasila (MPR No. II/1978), auf den noch einzugehen sein wird, eine besondere Erklärung nur zu diesem Sila abzugeben. Darin wird betont, daß die in Artikel 29 der Verfassung gewährleistete Freiheit des Bekenntnisses zu irgendeiner Religion sowie das Verbot jeglichen Religionszwanges seine volle Gültigkeit habe. Damals scheint die Spalte eher gegen die erfolgreiche christliche Missionstätigkeit gerichtet gewesen zu sein, die auf die Moslems irritierend wirkt. Prompt gab es danach, wenn auch nur vorübergehend, Einreiseerschwerungen für christliche Missionare. Die Erklärung war also ein Teil des Preises, mit dem der umstrittene Beschuß dem islamischen Lager förmlich abgekauft werden mußte. Es kann hier daran erinnert werden, daß in der bald 40jährigen Geschichte der Republik Indonesien die konsequenterste und kontinuierlichste Opposition gegen die etablierte Ordnung von reformorientierten Kreisen im Islam ausging, wobei allerdings die militärtanten Gruppierungen eine deutliche Minderheit im großen Moslem Lager darstellen.(10) Die Nicht-Moslems sind sich dieser Sachlage bewußt und nehmen eine gewisse faktische Benachteiligung in Kauf; umso mehr ist anzuerkennen, wie uns der katholische Bischof von Bali versichert hat, daß die Behörden trotzdem immer wieder Beiträge für Sakralbauten oder die Übernahme gewisser öffentlicher Funktionen auch an die Minderheitsreligionen, zumindest die vier etablierten, leisten. Absolut verboten ist indessen die öffentliche Propagierung des Atheismus.

b) Nationaler Zusammenhalt

Die allgemeine Azeptanz des 3. Sila, der Einheit Indonesiens, manifestiert sich äußerlich schon in der Tatsache des bloßen, bald 40jährigen Bestehens der Republik auf dem bestimmt nicht leicht zu verwaltenden Archipel von 13.000 Inseln. Wohl gehen die für innere und äußere Sicherheit zuständigen Instanzen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben nicht immer gerade zimperlich vor, aber von ernsthaften Sezessionsbestrebungen oder auch nur -wünschen ist, wenn man einmal vom Sonderfall Ost-Timor und der sporadischen Unrast in den Grenzwäldern Neu-Guineas absieht, seit langem nichts mehr zu spüren. Der nationale Zusammenhalt findet sodann seinen Ausdruck in der gemeinsamen Sprache Bahasa Indonesia. Ursprünglich nur auf Ost-Sumatra und der gegenüberliegenden malayischen Halbinsel beheimatet, wurde sie von Sukarno im Zeichen des republikanischen Neubeginns energisch bis in die fernsten Winkel getragen. Heute ist der Begriff Sprachenstreit in Indonesien, wo noch Hunderte von oft stark verschiedenen Lokalsprachen im täglichen Leben gepflogen werden, sozusagen unbekannt. Sogar die kleine Bewegung für die Loslösung der Provinz Irian Jaya auf Neu-Guinea bedient sich für ihre Bezeichnung der indonesischen Sprache: "Organisasi Papua Merdeka" (Organisation Freies Papua).

c) Vernachlässigte Sozialfragen

Die genannten Pluspunkte - Religionsfriede und nationales Zusammengehörigkeitsgefühl samt Einheitssprache - stehen in scharfem Kontrast zu dem Nachholbedarf, der insbesondere in bezug auf die soziale Gerechtigkeit (5. Sila) offenkundig ist. Die offizielle Interpretation legt für das Erreichen dieses Ziels die Verantwortung weitgehend auf die Schultern des Volkes. "Mit diesem Sila wird dem indonesischen Volk das Recht und die Pflicht zur Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit innerhalb der Gesellschaft bewußt gemacht", heißt es in den Ausführungen zum bedeutsamen Beschuß des Volkskongresses von 1978 über die Neubelebung und Verwirklichung der Pancasila. Und weiter liest man, es werde von jedem Einzelnen erwartet, daß er sich so verhalte, wie es die Familientradition und das alte Prinzip der Nachbarhilfe ("gotong royong") verlangen, daß er gerecht sei, ein Gleichgewicht zwischen Recht und Pflicht anerkenne, die Rechte anderer respektiere, hilfsbereit sei, andere nicht ausnütze, nicht verschwenderisch lebe oder dem Luxus verfallen, nicht öffentliche Interessen schädige, arbeitsam sei, die Werke anderer respektiere und mit allen gemeinsam für die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit einste-

he.(11) Von einer Pflicht der öffentlichen Hand zum aktiven Wirken für den sozialen Ausgleich ist hier nicht die Rede. Es zeigt sich im Gesamtzusammenhang, daß der Volkskongreß im genannten Beschuß das Verhalten von Regierung und Verwaltung gänzlich außer Acht läßt. Das war sicherlich nicht die Meinung der Verfassungsgeber, welche namentlich in Artikel 33 unter der Kapitelbezeichnung "soziale Wohlfahrt" sehr direkt auf das 5. Sila Bezug nahmen, indem sie vorschrieben, wie die Wirtschaft zum Wohl des Volkes zu organisieren sei (siehe auch Ziffer 3 am Schluß). Tatsächlich greift der Staat auf mannigfache Weise ins Wirtschaftsleben ein, etwa indem er Kooperativen vorschreibt, den Handel mit lebenswichtigen Gütern monopolisiert oder den Verkehr sonstiger Schlüsselprodukte irgendwie kontrolliert. Es ist durchaus verständlich, daß das Hauptnahrungsmittel Reis, an dessen Produktion etwa die Hälfte aller Indonesier beteiligt ist, zu festen Preisen vom Staat übernommen, gelagert und abgegeben wird. Weniger im Interesse des sozialen Ausgleichs dürfte indessen die Vergabe von Ausnahmelizenzen an einzelne Handelsfirmen für Produkte wie Zement, Dünger oder die in der Zigarettenindustrie begehrten Gewürznelken sein. Warum sollte nun auf einmal die Versorgung der Insel Flores (ca. 1 Million Einwohner) mit Treibstoffen nur noch durch eine einzige Privatfirma möglich sein, die sich dieses Privileg natürlich etwas kosten lassen muß? Der Bauunternehmer, der uns von dieser neuen Maßnahme kürzlich berichtet hat, muß nun alle Wochen zwei- bis dreimal einen Lastwagen auf die Tagereise zur Hafenstadt schicken, um ein paar Fässer zu bekommen, was meistens mißlingt. Früher, zu Zeiten des freien Wettbewerbs, gab es die Treibstoffe am nahen Hauptort reichlich. Ähnlich war es mit dem Zement schon vor einigen Jahren gegangen. Auch die vielfach erzwungenen Kooperativzusammenschlüsse erfolgen oft nur zu dem Zweck, der anordnenden Behörde einen Vorteil zu verschaffen.

Dieser Art des Staatsinterventionismus, die wenig mit sozialem Ausgleich zu tun hat, liegen unter anderem Denk- und Verhaltensweisen zugrunde, die kaum beeinflußbar sind. Da sich eine eigene Verwaltungstradition während der Kolonialzeit nicht entwickeln konnte, erstaunt es wenig, daß beamtete Stellungen heute mehr als Pfründen denn als Dienst am Volk angesehen werden. Die meist katastrophal niedrigen Gehälter im aufgeblähten Staatsapparat fördern eine solche Auffassung zwangsläufig. Auf dem glücklichen Inhaber eines der begehrten Verwaltungsposten lasten überdies Loyalitätspflichten seiner weitverzweigten Verwandtschaft gegenüber, so daß er in der Regel von der Bereicherung nicht allzuviel

selbst behalten kann. Dafür gewinnt er an Status und darf sich eine gewisse Selbstherrlichkeit erlauben. Ihr gegenüber steht die sie ermöglichte apathische Unterwürfigkeit der Befehlsempfänger in der noch stark feudalistisch geprägten Gesellschaft. Man hat es also mit Wechselwirkungen in einem festgefügten System zu tun. Entsprechend ist mit punktuellen Maßnahmen wie den periodischen Antikorruptionsfeldzügen, von denen die "oberen Etagen" oder gar die Streitkräfte jeweils ohnehin ausgeschlossen werden, nichts Dauerndes zu erreichen. Es genügt auch nicht, an die erhabene Tradition der dörflichen Gemeinschaftshilfe zu appellieren. Die Bedürfnisse des heutigen Bürgerdaseins gehen weit über die Möglichkeiten jener aus Zeiten der administrativen Subsistenzwirtschaft stammenden Einrichtung hinaus. Notwendig sind frische Impulse auf allen Stufen, die gleichsam gesamthaftes Umdenken bewirken - beinahe ein Ding der Unmöglichkeit, zumindest auf kürzere Frist.

d) "Gelenkte Demokratie"

Auch das 4. Sila, welches eine repräsentative Demokratie von spezifisch indonesischer Ausgestaltung zum Gegenstand hat, harrt noch seiner sinngerechten Erfüllung. Zwar nimmt Indonesien für sich noch in Anspruch, mit der "Pancasila-Demokratie" eine dem Land besonders angemessene Staatsform gefunden zu haben. Es stellt sich aber die Frage nach dem wirklichen Anteil des demokratischen Elements im Führungs- system, auch wenn der aus der späteren Sukarno-Zeit stammende Begriff der "gelenkten Demokratie" nicht mehr offiziell verwendet wird. In der "Pancasila-Demokratie" kann es gemäß der Deutung des Volksrats weder zu einer Diktatur der Mehrheit noch zu einer solchen der Minderheiten kommen, weil im Prinzip offene Spaltungen in verschiedene Lager von vornherein vermieden werden.(12) Beratungen sowohl im Parlament wie in anderen Gremien laufen nach dem Konzept des gründlichen Ausdiskutierens einer Sache ab. Wenn einmal alle Beteiligten von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Lösung überzeugt sind, dann wird diese vom Vorsitzenden formuliert und von den Mitgliedern als Beschuß akzeptiert. Man hat es hier mit altüberlieferten Gebräuchen und Vorstellungen zu tun, die im Ausdruck "musyawarah-mufakat" (etwa: ausdiskutieren-beschließen) zusammengefaßt sind. Nach diesem System gibt es eigentlich keine Abstimmungen innerhalb eines Entscheidungsgremiums; die einzelnen Beteiligten haben vielmehr zu merken, wann der Moment zum Einschwenken auf eine allseits akzeptable Linie gekommen ist. Das indonesische Parlament, namentlich aber der verfassunggebende und den Präsidenten wählende Volkskongreß als Teil

des Parlaments, führt nur in Ausnahmefällen Sachabstimmungen durch, wenn es ausdrücklich verlangt wird. (Ein solcher seltener Fall war gerade der erwähnte Beschuß MPR Nr. II/1978 über die Neubelebung und Verwirklichung der Pancasila, der gewissen islamischen Gruppen schwer zu schaffen machte.)

Als Beobachter steht man unter dem Eindruck, daß für den einzelnen Parlamentarier Loyalitäten und Abhängigkeiten bestimmend sind, die ein unabhängiges Auftreten so gut wie unmöglich machen. Die Figur des unerschrockenen Einzelkämpfers paßt nun einmal schlecht ins Bild der indonesischen Gesellschaft, wo die Geschicke des Individuums vorwiegend durch die Großfamilien, die Sippe oder die Berufspartei bestimmt werden. Die Regierung mit ihrem Verwaltungsapparat als der größten und wichtigsten Organisation im Land, hat natürlich die meisten Fäden in der Hand. Verliert sie diese auch nur zum Teil, dann dürften ihre Tage rasch gezählt sein. Der Indonesier reagiert prompt auf Zeichen der Schwäche bei denen, die zum Regieren bestimmt sind. Besitz der Macht bedeutet für ihn noch weitgehend Legitimation der Macht.(13) Aber die Regierung sitzt zur Zeit fest im Sattel, nicht zuletzt mit Hilfe eines die Parteienzahl auf drei beschränkenden Gesetzes. Auf dieser Basis - eine Ermangenschaft der "Neuen Ordnung" Suhartos - gelang es ihr mit Leichtigkeit, über das allgegenwärtige Heer ziviler und militärischer Funktionäre eine zuverlässige Mehrheitspartei zu formieren, die sogenannte GOLKAR (von "golongan karya" - funktionelle Gruppen). Nur am Rand sei vermerkt, daß der Präsident dazu noch fast ein Viertel der Parlamentarier selbst ernennen darf, es fehlen somit die "checks and balances", wie sie etwa das Verhältnis zwischen dem amerikanischen Präsidenten und dem Kongreß kennzeichnen, während im übrigen die präsidentiellen Befugnisse in beiden Systemen ähnlich weit gefaßt sind. Man muß aber Sukarnos Nachfolger, Suharto, zubilligen, daß er anders als sein Vorgänger die verfassungsmäßigen Verfahren bisher stets respektiert hat, indem Rhythmus und Prozedere von Wahlen oder Amtsablösungen einigermaßen korrekt eingehalten worden sind. Aus Gesprächen mit Leuten aller Schichten will uns scheinen, daß dem Durchschnittsindonesier dieses runde Laufen der Verfassungsmaschinerie letztlich mehr bedeutet als eine klare Antwort auf die Frage, ob die Volksvertreter oder der Präsident das gewichtigere Wort zu sprechen haben. Der Mann aus dem Volk ist im allgemeinen mit der heutigen, betont auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgerichteten Politik einverstanden; er empfindet Mängel hauptsächlich im Bereich ihrer Durchführung.

e) Toleranz und Diskriminierung

Von den fünf Geboten scheint uns das zweite, welches an die Würde des Menschen erinnern soll, am wenigsten greifbar im Bewußtsein der Bevölkerung vorhanden zu sein. Sukarno hatte diesem Sila zunächst eine außenpolitische Funktion verliehen, indem er es dem isolierenden Nationalismus als Korrektiv mit der Bezeichnung "Internationalismus" gegenüberstellte. Heute rückt die offizielle Deutung des Gleichheitsprinzip im inneren Verhältnis in den Vordergrund: Es sollen keine Unterschiede nach Volksstamm, Familienherkunft, Religion oder Glauben, Geschlecht, sozialer Stellung, Hautfarbe und ähnlichen Merkmalen gemacht werden. Auch ein gewisses Selbstbewußtsein wird gepredigt: Man soll mutig für das Wahre und Gerechte einstehen. Nur noch bruchstückhaft schimmert schließlich die bittere Erfahrung der rassischen Diskriminierung während der Kolonialzeit durch, wenn es zum Schluß heißt, man soll sich bewußt sein, daß die Menschheit überall auf ein und derselben Stufe stehe und sich die indonesische Nation daher als Teil der weltweiten menschlichen Gemeinschaft empfinden könne.(14) Konsequenterweise müßte diese Regel auch auf das bisweilen explosive Verhältnis zwischen den autochthonen Indonesiern und den später zugewanderten Chinesen Anwendung finden, oder die Behandlung der noch wenig entwickelten Randgruppen im Inneren der großen Inseln, namentlich in West-Neuguinea, beeinflussen. Auf solche "Interna" lassen sich aber die staatlichen Pancasila-Kommentatoren gar nicht ein. Auswüchse javanischen Rassendünkels gegenüber den annexierten Ost-Timoresen oder den rückständigen Papua kommen leider immer wieder vor; sie gehen in der Regel auf das Konto des Militärs. In ein ähnliches Kapitel gehört die sonderbare Art, Justiz zu üben bzw. dies stillschweigend zu tolerieren, wie es anlässlich der letztjährigen Welle von Fememorden an größeren und kleineren Kriminellen vor allem in Jakarta geschah. Über die Namen der Verantwortlichen wurde im Volk zwar gemunkelt, doch die Vertuschungs- und später Beschönigungsversuche der zuständigen Stellen drückten alles andere als eine besondere Sorge für Menschenrechte aus.(15) Man mag sich bei solcher Gelegenheit auch wieder an die Tausenden von politischen Gefangenen aus der Zeit des mißglückten kommunistischen Putsches vom 30. September 1965 erinnern. Manche sind über 13 Jahre lang ohne gerichtliches Verfahren in Lagern festgehalten worden, bis sie schließlich - nicht zuletzt auf amerikanischen Druck hin - freikamen. Auch in diesem ganzen Bereich richtet sich die Pancasila-Lehre wesentlich an die Vertreter der Staatsgewalt. Sie werden darüber hinaus durch Artikel 27 der Verfassung zur Beach-

tung der Gleichheit aller Einwohner vor dem Recht und gegenüber der Verwaltung angehalten.

Gesamthaft gesehen sind die Indonesier allerdings ein bemerkenswert tolerantes Volk. Sie belieben, ihre Gunst gleichmässig auf andere Nationen zu verteilen und akzeptieren auch im eigenen Land andersartige Gruppen a priori, sofern nicht die politischen oder wirtschaftlichen Verhältnisse stark gestört sind.

Wichtige positive Auswirkungen können also dem von Sukarno der jungen Republik mit auf den Weg gegebenen Leitbild durchaus attestiert werden. Wir denken dabei hauptsächlich an den Religionsfrieden, die sprachliche Einheit, den Verfassungsrespekt zumindest im formalen Bereich und, vor allem, das nie zuvor gekannte Zusammengehörigkeitsgefühl, das in den verschiedenen Landesteilen heute spürbar ist. Ob sich diese Wirkungen auch ohne den eifrig betriebenen Pancasila-Kult eingestellt hätten, weil sie einfach im Zug der Zeit oder in der Gewalt der Regierung lagen, ist letztlich eine müßige Frage. Die Indonesier sind stolz auf ihre "eigene" Staatsphilosophie und wissen um deren Bedeutung als einziges Konzept. Mit den fünf Geboten verfügen Volk und Regierung über eine Zielvorstellung bzw. einen Maßstab, an dem sich die tatsächliche Entwicklung ausrichten und bewerten lässt. Man sieht auch allgemein ein, daß tiefverwurzelte aber unerwünschte Verhaltensweisen einer Gesellschaft nicht über Nacht zu ändern sind. "Es kann noch hundert Jahre dauern, bis sich die Pancasila durchsetzen", sagte uns ein einfacher Dorfbewohner in Flores. Gleichwohl müssen die Anstrengungen zur Konkretisierung weitergeführt werden. Sonst macht sich ein in Ansätzen bereits vorhandener Zynismus breit, aus dessen Optik die fünf Gebote als wohlklingende aber leere Verfassungsprosa erscheinen, wenn nicht gar als Instrumente der Regierungswillkür. Gerade jetzt, da nach den turbulenten Widerstands- und Gründerjahren sowie Sukarnos späterer Flucht in abenteuerliche Unternehmungen eine Periode beachtlicher politischer und wirtschaftlicher Stabilität eingesetzt hat, steigen die Erwartungen in bezug auf die allseitige Respektierung dieser anerkannten Gebote von Gerechtigkeit und Ethik. Was noch am meisten fehlt, sind Mechanismen zur Verhinderung bzw. Korrektur der häufigen Übergriffe seitens der Verwaltung auf Grundrechte des Einzelnen, gefolgt von einer aktiven Ausgleichs- und Sozialpolitik. Aber auch eine konstantere Interpretation der fünf Regeln tut not.

Die neue Pancasila-Kampagne

Die führenden Kreise des Landes haben den Erwartungsdruck schon vor einer Weile erkannt und entsprechend gehandelt. 1978 erteilte der alle fünf Jahre zusammenretende Volkskongreß, das nominell höchste Staatsorgan, dem Präsidenten den Auftrag, für die Neubelebung und bessere Verwirklichung der Pancasila besorgt zu sein. Die Initiative dazu war allerdings vom Präsidenten selbst ausgegangen. Ein beunruhigendes Signal hatten die Wahlen von 1977 gegeben, wo es der islamischen Sammelpartei ausgerechnet im Bezirk Jakarta gelungen war, die Mehrheit zu erringen. Aber auch andere Anzeichen hatten erkennen lassen, daß die wohl etwas allzu einseitig auf Wirtschaftskurs steuernde Regierung der "Neuen Ordnung" die ideologische Komponente nicht länger vernachlässigen durfte. Der Geist von Sukarno ging um, viele vermißten den charismatischen Volkstribunen, der zehn Jahre zuvor endgültig von der politischen Bühne verschwunden war.

Gestützt auf seinen Auftrag schuf Suharto unverzüglich ein erst sieben-, dann neun-köpfiges Beratungsorgan, das heute unter der Leitung von Dr. Ruslan Abdulgani, einem ehemaligen Außen- und Informationsminister unter Sukarno, steht. Binnen weniger Monate entstand ein erstes Aktionskonzept. Suharto nahm sich der Sache höchstpersönlich an und setzte, wie Abdulgani dem Verfasser erläuterte, spontan gewisse Akzente. So wünschte er beispielsweise, daß den Bedürfnissen der Frauen und der Jugend besondere Aufmerksamkeit geschenkt werde, und er akzeptierte den Wunsch der Beratungskommission nach völliger Unabhängigkeit gegenüber der Verwaltung, indem er für die Durchführung der geplanten Aktionen einen eigenen, dem Informationsministerium angegliederten Dienstzweig einrichten ließ. Innerhalb von etwa drei Jahren sind Kaderkurse konzipiert, Schulbücher aufgelegt und für die Öffentlichkeit bestimmte Dokumentationen zusammengestellt worden. Seit etwa drei Jahren läuft nun die Kampagne auf vollen Touren. Jedermann, der irgendwie organisatorisch erfaßt werden kann - von Chefbeamten und Leitern größerer Privatunternehmen bis hinab zu den Primarschülern - muß sich einem zweiwöchigen Kurs bzw. äquivalenten Schulprogrammen unterziehen. Es geht dabei straff zu, Absenzen werden kaum geduldet. Ja, damals habe er mit Rauhen begonnen, vertraute uns ein Manager im Erdölgeschäft an, um dann aber gleich beizufügen, daß das nicht zynisch gemeint sei; er halte an sich die Pancasila für eine echte Errungenschaft der Nation, nur könne das nötige Umdenken

wohl nicht einfach mit sanfter Gehirnwäsche bewerkstelligt werden, es braucht vielmehr auch strukturelle Reformen.

Schwachstellen: Statt justizierbarer Normen politisches "à la carte"

Wie oben an verschiedenen Stellen erwähnt worden ist, heben die offiziellen Pancasila-Kommentare die Bedeutung der fünf Gebote für den Einzelnen als Individuum, Familienangehöriger und Glied der Volksgemeinschaft hervor, während von den Pflichten des Staates gegenüber dem Einzelnen bzw. dem Volk insgesamt praktisch nicht die Rede ist. Nirgends wird der Bürger auf seine Rechte aufmerksam gemacht, mit denen er sich allenfalls gegen Verwaltungsakte wehren kann, welche die Pancasila verletzen. Hierin sehen wir eine hauptsächliche Schwachstelle im Pancasila-System. Streng juristisch aufgefaßt, können die fünf Gebote als Bestandteil der Verfassungspräambel allerdings nicht direkt klagbare Rechte vermitteln, sondern sie sind Richtlinien für die Interpretation der eigentlichen Verfassungsartikel. Dort sind sie allerdings zu einem großen Teil konkretisiert, wie wir oben erwähnt haben. Aber auch die Regierungskontrahenten präsentieren dem Volk die Pancasila als mehr denn nur Interpretationshilfen für das Verfassungsverständnis; sie erscheinen vielmehr als allgemein verpflichtende moralische Grundsätze, wobei der Unterschied zwischen moralisch verpflichtend und rechtlich verpflichtend im indonesischen Kontext nicht unbedingt mit der westlichen Rechtsdenken eigenen Akribie herauszukristallisieren ist. Das Volk verlangt nach ebenso guter Logik, daß das Verhalten von Beamten mit der gleichen Elle gemessen werde, wie dasjenige von Privatleuten. Es sieht z.B. nicht ein, warum pensionierte Armeeangehörige in Staatsbetrieben weiterbeschäftigt werden, wo sie neben ihrer Pension noch ein Gehalt beziehen aber auch unnötigerweise einen gesuchten Arbeitsplatz belegen. Oder man will nicht verstehen, falls man indonesischer Staatsbürger chinesischer Abstammung ist, wie die zahllosen von findigen Beamten abverlangten Sondersteuern (sprich: Loskaufsummen für Verwaltungsschikanen) mit dem Postulat der Rassengleichheit im Einklang stehen sollen. Die Liste solcher Ungereimtheiten läßt sich beinahe beliebig weiterführen.

Eine zweite Schwachstelle ist das Fehlen einer unabhängigen Autorität, die über die Interpretation und Anwendung der Pancasila wacht. Indonesien kennt keine Verfassungsgerichtbarkeit, und das Parlament ist zu sehr in der Hand des

Präsidenten, als daß es diese Rolle übernehmen könnte. Demgemäß lassen sich die fünf Gebote relativ frei von der jeweiligen Regierung für bestimmte Zwecke im Rahmen der Tagespolitik einsetzen. Natürlich muß ein neues Verfassungskonzept sukzessiv nach allen Seiten hin getestet werden. Bedenklich wird es dann, wenn das ursprünglich anvisierte ausgewogene Ganze aus dem Blickfeld entschwindet und einzelne Silas zur Verfolgung von Momentaninteressen herangezogen werden. Abdulgani hat uns fünf historische Anwendungsperioden der Pancasila erläutert. Von 1945 bis 1950 ging es um die Erringung der faktischen Unabhängigkeit und gleichzeitig um die Verteidigung der säkularen Staatsidee gegenüber der aufkeimenden islamisch-orthodoxen Bewegung "Darul-Islam". Von 1950 bis 1959 galt es, nach einem föderalistischen Intermezzo die Einheit des Landes angesichts verschiedener Sezessionsbestrebungen und der Tendenz der politischen Aufsplitterung in Dutzende von Parteien zu verteidigen. Von da bis 1965 drohte der Republik Gefahr hauptsächlich seitens der anschwellenden kommunistischen Bewegung, der Sukarno schließlich mehr als nur Sympathie entgegenbrachte. Auf den mißglückten Putschversuch vom 30. September 1965 folgte eine Phase der Abrechnung, des Neubeginns und der vorerst zögernden Besinnung auf den tieferen Gehalt der Staatsphilosophie. Mit dem Volksratsbeschuß von 1978 zur Neubelebung und Verwirklichung der Pancasila-Lehre hat die gegenwärtig noch andauernde Phase begonnen. Verallgemeinernd läßt sich sagen, daß die Pancasila in den ersten vier Perioden hauptsächlich gegen und kaum

für etwas eingesetzt wurden, nämlich gegen Strömungen und Bewegungen, die jeweiligen Hütern der etablierten Ordnung als zu gefährlich erschienen. Man bekämpfte die Kolonialmacht, den religiösen Fundamentalismus, die Sezession, später die einst geduldeten Kommunisten; man beargwöhnte schließlich das durch den Zickzakkurs angeschlagene politische Leben überhaupt und steckte die Parteien in die Zwangsjacke des Wahlgesetzes von 1969, nach welchem der Präsident faktisch selbst über die Zulassung von Parteien entscheiden kann.(16) Für den Aufbau von innen her bzw. für Verbesserungen der sich anbahnenden Ordnung - zumindest was die Erfüllung des politischen Auftrags selbst betrifft - reichte die Pancasila-Lehre und das ihr zur Verfügung stehende Instrumentarium bisher noch nicht aus. Mit der gegenwärtigen landesweiten Kampagne, mehr aber noch mit der Schaffung der Pancasila-Kommission als Gralshüterin des staatlichen Leitbilds, wäre die Chance für einen bedeutsamen Akzentwechsel an sich gegeben. Not tut die Errichtung eines gesicherten dogmatischen Fundaments, auf dem die

praktische Anwendung der Pancasila innerhalb anerkannter, nicht ohne weiteres verrückbarer Grenzen erfolgen wird. Lehre und Praxis sollten sich fortan auch ernsthaft mit dem Verhältnis zwischen Bürger und Verwaltung auseinandersetzen.

Ansätze der Verwaltungskontrolle

Gewiß kennt auch Indonesien eine Verwaltungskontrolle mit Generalinspektoren an der Spitze in jedem einzelnen Ministerium. Diese Einrichtung hat kürzlich eine bedeutende Verstärkung erfahren, indem sämtliche Generalinspektoren in einer Gruppe zusammengefaßt und der direkten Aufsicht des Vizepräsidenten der Republik unterstellt worden sind. Durch erhielt erstmals auch der Vizepräsident eine praktische Funktion. Dieses Kontrollsyste ist jedoch in erster Linie ein internes. Gleichwohl gibt es informelle Möglichkeiten, um Klagen gegen Verwaltungsakte von außen her an die zuständigen Stellen zu tragen, ohne dabei den ordentlichen Rechtsweg beschreiten zu müssen. Indonesischer Gelegenheit entsprechend wendet man sich mit Vorteil an eine Persönlichkeit oder ein Organ von Einfluß, durch deren Vermittlung das Anliegen dann vorgetragen wird. Ein Beispiel hat uns der katholische Bischof von Bali mitgeteilt: Aus verschiedenen Landesgegenden sind Klagen über das forschende Vorgehen der Familienplanungsequipen laut geworden; die Funktionäre hatten - wohl nicht zuletzt im Hinblick auf versprochene Prämien - mit handgreiflichen Methoden für die Geburtenkontrolle geworben, in einzelnen Fällen sogar unter Hinzuziehung militärischer Hilfe, indem nicht unterschriftswillige Ehemänner Spießruten laufen mußten. Die Konferenz der Christlichen Kirchen Indonesiens protestierte dagegen und konnte den Religionsminister, einen Moslem, dazu bewegen, die Sache im Kabinett zur Sprache zu bringen. Verschiedene Verantwortliche sollen hierauf gemäßregelt worden sein. Eine andere Adresse für Beschwerden aus dem Volk ist die Staatssicherheitsbehörde "KOPKAMTIB". Sie befaßt sich allerdings in erster Linie mit der politischen Ruhe und Ordnung im Land, hat jedoch auch schon im Rahmen von großangelegten Antikorruptionsfeldzügen Fälle von Verwaltungswillkür untersucht.

Die genannten Varianten des außergerichtlichen Klagevents sind allerdings kaum die Lösung des Problems. Es handelt sich letztlich um eine Selbstkontrolle der Verwaltung; insbesondere besteht kein Zwang zum Eintreten auf Beschwerden. Das Schicksal von Klagen aus dem Volk ist somit ganz

vom freien Ermessen der Verwaltungsspitze bzw. der Regierung abhängig, nicht unerheblich aber auch vom Einsatz eines bedeutenden Gönners. Und schließlich kann der Erfolg bestenfalls in der Korrektur behördlichen Verhaltens bestehen, nicht aber im Ausgleich für bereits erlittenes Unrecht. Doch angesichts des noch niedrigen Entwicklungsstandes der Justiz in Indonesien hat diese außergerichtliche Beschwerdemöglichkeit gleichwohl ihren Wert. Der Indonesier sucht ohnehin höchst ungern Gerichte auf, da sie für ihn selbst im nichtpönen Bereich den Hauch des "Strafenden" haben. Er liebt schon das kontraktorische Verfahren gerichtlicher Rechtsfindung nicht, denn es läuft seiner Auffassung von der Harmonie der Dinge als höchstem Gebot zu wider. Auch die Beschlüsse von parlamentarischen und anderen Ratskollegien kommen ja in Indonesien, wie erwähnt, nach einem eigenen, die offene Konfrontation vermeidenden Verfahren zustande. Die verbreitete Gerichtsscheu hat allerdings noch andere Ursachen. Das Volk ist von der richterlichen Gerechtigkeit heute noch keineswegs überzeugt, besonders wenn in Auseinandersetzungen zwischen dem Einzelnen und dem Staat zu urteilen ist. Der Justiz fehlt von allen öffentlichen Gewalten die Tradition am meisten. Unabhängige Gerichte gab es ja früher unter der Herrschaft totalitärer Landes- und Lokalfürsten nicht, und das während der Kolonialzeit geltende Recht war für die Einheimischen gerade gegenüber der Administration diskriminierend. Unter diesen Umständen liegt es näher und paßt es besser ins herkömmliche paternalistische Konzept, daß man sich direkt an den betreffenden Verwaltungszweig wendet.

Damit sich eine dem Bürger zugängliche Verwaltungskontrolle jedoch solide herausbilden kann, scheint es uns unerlässlich, daß ein einfaches, übersichtliches Verfahren geschaffen wird, daß eine systematische Sammlung von Pancasila-Interpretationen und relevanten Entscheidungen entsteht, und daß der Bürger mehr als bisher zur Verteidigung seiner Rechte gegenüber dem Staat ermutigt wird. Die noch weitverbreitete, im traditionellen Wertesystem geradezu gebotene Unterwürfigkeit gegenüber Vertretern der Macht hat an vielen Mißständen ebenso schuld wie die Zügellosigkeit großer und kleiner Machthaber. Erforderlich sind also nicht nur Maßnahmen bzw. Reformen im Bereich der staatlichen Organisation, sondern auch im Bereich der Erziehung und Aufklärung des Volkes.

Ausblick

Mit der Einsetzung der Pancasila-Kommission und der ausführenden Verwaltungszweige wurde der Prozeß der Pancasila-Vertiefung auf Dauer angelegt. Der Kommissionsvorsitzende erklärte sich dem Verfasser gegenüber befriedigt über die Bereitschaft der für die Meinungsbildung wichtigen Gruppierungen des Landes, ihre Anliegen an den Pancasila auszurichten. Er spielte dabei insbesondere auf die einflußreiche Vereinigung der islamischen Theologen an, die nach längerem Zögern doch noch zur Entsendung eines Vertreters in die Kommission bereit war. Gegenwärtig beschäftigt sich die Kommission vor allem damit, in Kontakten mit verschiedenen Kreisen Fragen zu sammeln, die Hinweise auf die Erwartungen der durch die Kampagne sensibilisierten Bevölkerung geben könnten. Die direkte Verbindung mit dem Präsidenten und seinem Kabinett besteht weiter. Als gewiefter Ausgleichspolitiker hat Suharto verschiedentlich ein feines Ohr für Äußerungen von der Basis gezeigt. Es ist also durchaus möglich, daß die Arbeiten der Kommission einmal zu spürbaren Verbesserungen im Verhältnis zwischen Volk und Verwaltung führen. Als ermutigende Neuerung ist sicherlich die Einschaltung des Vizepräsidenten als oberste Kontrollinstanz zu sehen. Wie immer die weiteren Schritte aussehen mögen, sie werden jedenfalls einen eigenen "indonesischen" Charakter haben, wie ihn das indonesische Staatsverständnis vorschreibt; dies muß sich der ausländische Betrachter bei einer Beurteilung stets vor Augen halten. Zur Zeit steht immerhin fest, daß die Pancasila in den 40 Jahren seit ihrer Verkündung nichts an Ausstrahlung und Überzeugungskraft eingebüßt haben, wie das die Tatsache der landesweiten intensiven Auseinandersetzung mit ihnen deutlich belegt.

Summary

When Indonesian independence became a distinct possibility during the last months of World War II, the shape of the State was far from clear. There was no convincing political concept to unite the leaders of the various factions, among whom the propagators of an "Islamic Republic" were particularly active. Furthermore, the population had yet to be awakened from servile apathy, and mentally prepared for the foreseeable struggle against the Dutch colonizers. It was Sukarno, an already well-known nationalist leader, who provided a unifying set of five principles which he termed

PANCASILA (panca = five, sila = principle). These principles were then incorporated into the preamble of the Constitution and much of their content into the body itself. They read in approximate translation: "Belief in God Almighty", "just and civilized mankind", "unity of the Indonesian State", "representative democracy", and "social justice for the whole Indonesian people". Their immediate appeal to the country lay in their combination of traditional values with modern political postulates.

Today, PANCASILA are part of the general education in Indonesia. From interviews with people in several distinct areas and from all walks of life the author concludes that the first principle, having preserved a considerable degree of religious tolerance, and the third principle, being reflected in a growing feeling of national unity and a successfully introduced national language, are held to be the best implemented ones. On the contrary, the fifth principle (social justice) ranks as the least fulfilled one, while principles two, embracing human rights, and four (representative democracy) are seldom fully understood and consequently arouse less interest. Given the present period of relative political stability, expectations as to the proper functioning of the administration have risen, the lack of an active policy to deal with socio-economic problems is increasingly felt. In 1978, the government received a mandate from the People's Congress, the highest legislative body, to undertake efforts towards the strengthening and better implementation of PANCASILA. A nation-wide campaign was launched with the purpose of educating Indonesians in PANCASILA matters. These efforts reveal some major shortcomings of PANCASILA implementation: In regard to the crucial fifth principle emphasis is being placed almost solely on proper behavior of the individual, while no mention is made of the role of the State. Controls over the administrative apparatus have remained largely ineffective. Also, the individual is in no way encouraged to claim his rights or put forward his grievances against the administration. Since an institutionalized system of authoritative interpretation of PANCASILA is missing, no jurisprudence has accumulated to date. Hence, there is a danger, that any one of the five mutually determining principles may be invoked at discretion and outside of the context of the whole set. There is historical evidence for such "a la carte" applications of PANCASILA.

These shortcomings primarily for the opening of easily accessible procedures allowing the individual to seek justice in the light of PANCASILA, preferably not through

the cumbersome and hardly popular court system. The resulting PANCASILA-decisions would contribute to cement the still somewhat vague doctrine regarding the State principles. Such efforts are warranted by the inherent qualities of the principles themselves. As a State philosophy they have so far not lost their appeal to the country.

Anmerkungen

- *) sprich: "Pantscha Sila".
- 1) "Sukarno" - an autobiography as told to Cindy Adams, Gunung Agung (H.K.), Hong Kong, 1965, S. 169.
- 2) "The Birth of Pantjasila" - stenographische Wiedergabe der frei vorgetragenen Rede, in englischer Übersetzung herausgegeben vom Informationsministerium, undatiert.
- 3) Donald Wilhelm, Emerging Indonesia, London: Cassell Ltd. 1980, S. 85 f.
- 4) Zum ganzen Anlaß: "Sukarno", a.a.O., S. 197-199; Wilhelm, a.a.O., S. 109.
- 5) "Sukarno", a.a.O., S. 135 f., 197.
- 6) Mitgeteilt von Dr. Ruslan Abdulgani.
- 7) Notonagoro, Pancasila - secara ilmiah populer, Jakarta: C.V. Pantjuran Tudjuh, 1980 (5. Aufl.), S. 22-24.
- 8) Übersetzung des Verfassers.
- 9) Notonagoro, a.a.O., S. 78-81.
- 10) Wilhelm, a.a.O., S. 85 f.
- 11) "Buku Materi Pelengkap Penataran", herausgegeben vom Team Pembinaan Penataran dan Bahan Penataran Pegawai Republik Indonesia, o.J., aufgrund des Pancasila-Beschlußes des Volkskongresses vom 22. März 1978 (MPR No. II/1978), S. 48. Es handelt sich um eine Zusammenfassung der Bürgerpflichten gemäß Beschuß des Volkskongresses. Der Volkskongreß selbst hat diese ausführlich in Erläuterungen als Anhang zum Beschuß aufgeführt: "Naskah Pedoman Penghayatan dan Pengamalan Pancasila"; siehe dort insbesondere Abschnitt II, Ziffer 5. (Die Verfassung, der "Pancasila-Beschluß" sowie die Regierungsrichtlinien 1978-1983 sind in einer undatierten Broschüre des Informationsministeriums wiedergegeben.)
- 12) "Naskah Pedoman Pengayatan dan Pengamalan Pancasila" a.a.O., Abschnitt II Ziffer 4.
- 13) Zum Konzept der Macht im Weltbild des Javaners: Niels Muelder, *Mysticism and Everyday Life in Contemporary Java*, Singapore: University Press 1978.
- 14) "Naskah Pedoman Penghayatan dan Pengamalan Pancasila", a.a.O., Abschnitt II Ziffer 2.

- 15) Indonesia - Behind the Secret Killings", in: ASIAWEEK, 20.1.1984, S. 20; Zürcher Zeitung Nr. 16, 20.1.84, S. 2; The Christian Science Monitor, 31.12.1983 - 6.1.1984, S. 11.
- 16) Wilhelm, a.a.O., S. 146.

Chinesische Schriftsteller der 80er Jahre: Themen und Motivationen(1)

Helmut Martin

Das Aufkommen einer neuen chinesischen Literatur nach 1979 breitet vor uns Texte aus, die Einblicke in die Entwicklung der Volksrepublik bieten, wie sie sich dem Betrachter aus dem Ausland niemals vorher erschlossen haben. Solche literarischen Texte können als auf den persönlichen Sichtkreis beschränkte Äußerungen von Autoren gelesen werden, sie fungieren aber auch nicht selten als Dokumente des Bewältigungs- und Reflektionsprozesses der Intellektuellen in China heute ganz allgemein. Im folgenden möchte ich einige Stimmen zu Gehör bringen, die, die geistige Umbruchssituation charakterisierend, geeignet erscheinen, Äußerungen, die stellvertretend für viele andere stehen. Ich lasse also bewußt offizielle Parteidokumente(2) zum inneren und äußeren Wandel, die Äußerungen der Kulturbürokratie(3), ja selbst Stimmen aus der öffentlichen Diskussion um das rechte Verständnis der neuen Literatur(4) aus und beschränke mich auf "persönliche Texte". Meist handelt es sich um "punktuelle Autobiographien" von Schriftstellern, Kurzdarstellungen des eigenen Lebensweges(5), verfaßt mit der Absicht, sich selbst über den eigenen Weg in die oder in der Literatur klarzuwerden bzw. um Hinweise an die jungen nachdrängenden Autoren oder um Auftragsarbeiten für Zeitschriftenredaktionen, die das Interesse der großen Leserschaft an den Schriftstellern befriedigen möchten. Unsere Texte sind damit gleichzeitig "Bewältigungsversuche" der jungen VR-Geschichte sowie Rückschau von Einzelnen, wie sie diese erlebt haben.

Neuanfang

Spätestens während der Kulturrevolution hatten fast alle Schriftsteller nicht nur die Gelegenheit zu schreiben verloren, es war auch jeglicher Hoffnungsfunk auf eine Änderung, auf eine neue Literatur erloschen.

Zhang Jie, die mit großer Sensibilität die inneren Konflikte besonders der Frauen in der gegenwärtigen Umbruchszeit geschildert hat, kommentiert diese ausweglose Situation, wie sie noch bis Mitte der 70er Jahre angehalten hat:

"1973 kam ich aus der Kaderschule zurück ... das war eine Zeit, in der man schon keine Romane mehr schreiben konnte; ob es später wieder möglich sein würde, das Schreiben aufzunehmen, das wußte niemand zu sagen. Jedenfalls gab es eine Reihe von Leuten, die den Entschluß gefaßt hatten, die Finger (von der Literatur) zu lassen."(6)

Umso begeisterter wurden die neuen Möglichkeiten nach 1979 genutzt, nachdem auf dem Vierten Schriftstellerkongreß diese neuen Perspektiven auch kontrovers diskutiert worden waren. (7) Explosionsartig ergoß sich die neue "Wunderliteratur", die sich zunächst hauptsächlich der Form der Kurzgeschichte und dann des Kurzromans (zhongpian) bediente, in die neuen Publikationsinstrumente, die "großformatigen" und andere Monatszeitschriften auf nationaler und Provinz-Ebene. Der Lyriker Yang Lian hat festgehalten, wie diese neue Literatur stimulierte und wie die durch eine bunte Nachdruckaktivität erreichte neue Zugänglichkeit von Werken der traditionellen Literatur, der Republik-Literatur und der von den Linkskräften unterdrückten Autoren nach 1949, auf Leser und Schriftsteller einwirkte:

"Ein heißhungriger Vagabund, der gierig um sich schlägt und plötzlich ein Festmahl gerichtet entdeckt, das war ich im Jahr 1979."(8)

Nachdem die erste Welle der Auseinandersetzung und Verurteilung des ultralinken Kurses im Bereich der Literatur abgeklungen war, ergaben sich nun recht schnell neue Frontstellungen, die sich, vergröbert gesprochen, zwischen dem politischen und kulturpolitischen Establishment auf der einen Seite und vielen kreativen, nach neuen Ufern strebenden Schriftstellern auf der anderen auftaten. In unzähligen kleineren Einzelgewittern und größeren Auseinandersetzungen, wie der Kritik an Bai Huas patriotisch-skeptischem Filmskript "Bittere Liebe" (Kulian) 1981 oder den sich gegen "Modernismus", d.h. westliche Literatur unseres Jahrhunderts und Auswirkungen auf bestimmte Intellektuelle in China richtenden Angriffen, wurde der neue Konflikt ausgetragen. Die Kulturpolitiker versuchten, die "Leitung" der Literatur durch die Partei neu zu festigen, der Parteisekretär Hu Yaobang verordnete den Yanan-Reden-Maos und Jiang Qings Weisungen zur Literatur funktional nachempfundene Richtlinien. Jüngere Autoren entlarvten freilich schon bald solche Anstrengungen als Wunschvorstellungen, die das kritiklose Vertrauen der 50er Jahre und die "gesunde" "Verherrlichungsliteratur" jener Jahre wiederherstellen sollten. Die wohl-

meinende, sehr oft aber auch ätzende Kritik, die diesmal die Untiefen des politischen Weges der Volksrepublik über den Linksradikalismus der Viererbande hinaus erfaßte, sollte, so die Verantwortlichen, eingedämmt werden. Gleichzeitig wollte man wohl auch die Reihen der "Schweiger" - derer, die in ihren neueren Schriften nicht einmal das übliche Lippenbekenntnis ablegten, einschüchtern. Mit den Interna vertraute Schriftsteller wie die oben genannte Zhang Jie sprachen schon sehr früh diese neue Konfliktsituation an. Bereits im November 1980 schrieb Zhang, sozusagen den Bestfall annehmend:

"Daß jemand es wagt, zum Ausdruck zu bringen, was er gerne oder was er nicht gerne hat, so etwas gibt es, fürchte ich, auch erst in den letzten zwei Jahren. Trotzdem sind das Leute, die ein Vergrößerungsglas oder einen Hohlspiegel nehmen und sich aus einzelnen Worten und Schriftzeichen das eine oder das andere herauspicken, Leute, die sich unbedingt vorgenommen haben, "auf krumme Weise die 'Drei Reiche' zu kritisieren". Die kann man eben auch nur herumkritisieren lassen. Das gute ist heute, daß sie nicht mehr "mit einer Hand den Himmel verdunkeln" können. Was wahr oder unrichtig ist, wird heute aus unserer Gesellschaft heraus entschieden, mit einem Knüppelschlag irgendjemanden niederzuschlagen, erneut irgendeinen armen Wicht grundlos in die Hölle zu schicken, das ist nun doch nicht mehr so leicht. Das ist wirklich eine großartige Sache."(9)

Der Druck, der aus den entstandenen Auseinandersetzungen resultierte, verdunkelte aber bereits die Stimmung, wie etwa aus den Essays von Zhang Jie unschwer herauszulesen ist.

Die Zukunft würde den Schriftstellern, die ihre Aufgabe als Mäher und Kritiker der Gesellschaft ernstnahmen, nicht leicht gemacht werden. Langwierige Auseinandersetzungen mit durchaus unklarem Ausgang zeichneten sich bereits ab.

Generationskonflikt und Überlegenheitsgefühl

Die Aufbruchsstimmung und der Drang, mit der neuen Gesellschaftssituation auf ganz eigene Weise fertigzuwerden, zeigte sich besonders in der jüngeren Generation. Gehörte Zhang Jie zu der Generation der 40jährigen, so darf hier Kong Jiesheng für die Generation der 30jährigen sprechen, wenn er sich als Angehöriger dieser "nachdenklichen Generation" identifiziert und den ungeduldigen Wunsch nach Erneuerung

der Gesellschaft und den Möglichkeiten der Schriftsteller in diesem Prozeß Ausdruck verleiht. An verschiedenartiger Zielsetzung brach dann auch der "Generationskonflikt" aus, es zeigte sich deutlich ein "Überlegenheitsgefühl" dieser jüngeren Generation, was die künstlerische Aussagekraft und Kompromißlosigkeit anging, im Gegensatz zu den parteifrommenen Autoren der 50er und 60er Jahre, den wenigen vorsichtigen, rehabilitierten Rechten und dem Schwarm der angepaßten Opportunisten.

Kong schildert seine Aufgabe als Prosa-Autor so:

"Beschreiben will ich, daß die Generation unserer Jugend eine Zukunft hat. Gibt es etwa unter uns immer noch solche, die meinen, die Zukunft werde sogar schlimmer sein als die Gegenwart? Mit Sicherheit wird sie noch schöner sein. Wir haben auf all die finsternen Seiten unseres Lebens einen außerordentlichen Haß; am Liebsten würden wir alles sofort von Grund auf ändern. Das ist natürlich nicht möglich. Doch dieser unserer Haß und diese Gefühle der Unzufriedenheit, das ist eine Grundstimmung unter uns Jugendlichen, die man hochschätzen sollte."(10)

Das Aufbrechen dieses "Riesengrabens" zwischen den Generationen (honggou - wie es in der ziemlich direkt geführten chinesischen Diskussion heißt) läßt sich natürlich auch von der Gegenseite beleuchten. Das oben angesprochene Überlegenheitsgefühl der "Jugendlichen der 80er Jahre" erregte bei den arrivierten Autoren und Literaturpolitikern deutlichen Unmut. Sie erinnern mahnend an die "harmonischen" 50er Jahre und zettern über den Lebensstil und den schnellen Ruhm der jungen Autoren. Nicht umsonst werden im Generationskonflikt ständig Turgenevs "Väter und Söhne" als Ausgangs- und Identifikationspunkt angeführt. Hier sei eine Äußerung der stellvertretenden Chefredakteurin des offiziellen Lyrik-Journals (Shikan), Ke Yan, angeführt, wobei der Hinweis wohl nicht schadet, daß Ke als Gattin des stellvertretenden Propaganda-Ministers He Jinzhi einen besonderen Überblick und besondere Einwirkungsmöglichkeiten haben dürfte. He ist gleichfalls ein Autor, dessen Name mit einem so verbreiteten Propaganda-Werk wie dem "Mädchen mit dem weißen Haar" (Baimaonü) verbunden ist. Ke Yan äußerte im Rahmen der Kampagne gegen 'geistige Verschmutzung' (fanwuran) aus dem Ausland im Dezember 1983:

"Man hat mich darüber informiert, daß es eine Reihe jugendlicher Autoren gibt, die gerade erst ein paar Artikel geschrieben, gerade erst ein paar Jährchen kreatives

Schaffen hinter sich haben. Die werden von so ein paar Kritikern zu den erstaunlichsten Genies aufgeblasen; von bestimmten Verlagen werden sie mit der 'ersten weichen Bahnklasse' hergebeten, sie wohnen in großen Hotels und verbreiten sich überall über ihre schriftstellerischen Erfahrungen. Wenn die solche Referate nach dem Motto 'Mein schriftstellerischer Werdegang' von sich geben, dann mache ich mir wirklich Sorgen um sie."(11)

Hier werden natürlich eine Reihe von Ressentiments sichtbar. Es mag Irritation und Unwillen gegen die Jungen mitschwingen, die in einer günstigeren historischen Situation schon in früher Jugend ihre Kreativität weitgehend entfalten können. Es mag die Einsicht eine Rolle spielen, daß sich die Autoren mittleren Alters von den Grenzziehungen einer die Propaganda-Funktion vordringlich beachtenden Literatur kaum mehr dürften lösen können, wie es Lu Wenfu (12) in einer etwas schmerzlichen, nüchternen Einschätzung der Möglichkeiten der Autoren seiner Generation formuliert hat. Und es resultiert aus solcher Einstellung für die einflußreichereren Schriftsteller auch die Versuchung, mit den zur Verfügung stehenden administrativen Mitteln gegen allzu schroffe junge Autoren vorzugehen. Eines der Ergebnisse aus solchen Spannungen ist der Umstand, daß manche jüngere Autoren sich ihre eigenen Diskussionsforen (13) zu schaffen versuchen, daß sie sich sozusagen abwenden und einer weiteren Auseinandersetzung aus dem Wege gehen. In einem fiktiven Kontext läßt eine Autorin, die für viele andere stehen mag, ihr Ebenbild im Roman in einem inneren Monolog mit ihrem wohlmeinenden literarischen Freund zu einem ihrer Manuskripte Stellung nehmen. Die "Hilfe" des Älteren besteht vor allem darin, gefährliche Schärpen aus ihrem Romanmanuskript zu entfernen:

"Jedenfalls möchte ich nicht einen solchen Roman, wie du ihn meinst, schreiben. Warum nicht? Weil ... meine Art zu schreiben die höchste Form der Liebe gegenüber den Menschen insgesamt ist. Warum blickten seine Augen so traurig, als ob er nicht wüßte, wie er antworten sollte? An welchem Tage würde er endlich verstehen, daß eine solche höchste Form der Liebe eine Revolution des Ichs, der eigenen Seele ist, daß darin die Verantwortung gegenüber unserer Zeit zum Ausdruck kommt, daß dies das unausweichliche Produkt unserer literarischen Bühne ist, daß es ein grundlegender Fortschritt unserer Generation gegenüber der vorherigen ist?"(14)

Die Schriftstellerin formuliert hier nicht nur das große Selbstbewußtsein der Jüngeren, sie verweist auch auf die ganz besondere Funktion, die im jetzigen gesellschaftlichen Kontext der Volksrepublik der Literatur zugefallen ist. Gesellschaftskritik, die bei vielen anderen Gelegenheiten so kaum vorzubringen wäre, kann auf der symbolischen Ebene der Literatur, zur Absicherung oft noch verschiedenen fiktiven Personen in den Mund gelegt, zum Ausdruck kommen. Und auch die Darstellung dessen, was gewesen ist, die autobiographische Form des Rückblicks auf die Kulturrevolution zeigt sich als ein Subjektivismus, den die offizielle Literaturkritik spätestens seit der Umweltverschmutzungskampagne 1983/1984 nicht mehr mitzutragen gewillt ist.

Die Gründe für die spannungsgeladene Situation werden von manchen chinesischen Schriftstellern auch ganz offen angeprochen. Zwangsläufig wendet man sich zum literarischen Schlüsselerlebnis der Kulturrevolution zurück. Ältere Schriftsteller wie Lei Shuyan verweisen darauf, daß für seine Generation dem Erlebnis der Zerstörung des schriftstellerischen Impulses die große Irritation folgte, nachdem die enge politische Gängelung gefallen war. Dies mag auch erklären, daß kulturpolitischer Konservatismus in China sich an den 'goldenen 50er Jahren' orientieren möchte, sich damit aber gegen die Öffnung nach außen sperrt und so seine natürlichen Gegner in der jüngeren Generation findet:

"Ich erinnere mich, wie ich vor dem Abschluß des Studiums die über hundert Gedichte, die ich während meiner Studienzeit geschrieben hatte, auf dem Abort unter Tränen, Blatt für Blatt, ins Feuer warf. Ich dachte an den alten Dichter Jia Dao, an die Langnase Gogol und an andere, die ebenso ihre Manuskripte verbrannt haben. Die aber taten es, damit noch wertvollere, noch tiefgehendere Literatur der Welt überantwortet bliebe, ich dagegen tat es im schmerzhaften Gefühl des Abschieds von der Literatur überhaupt..."

Nach gängiger Auffassung hätte ich die grausame Politik dieser Zeit, das tiefe Unglück des einzelnen Menschen, die tiefschürfendsten aufrichtigsten Gedichte hervorbringen müssen. Aber auf so etwas wagte sich damals niemand einzulassen, solche Werke sind denn auch nicht dabei herausgekommen.

Über lange Jahre hinweg haben wir der Literatur gegenüber einen traditionellen Standpunkt eingenommen, wir haben die Literatur als die Magd der Politik betrachtet. Eines Tages verlor sie ihren Herrn. Nachdem sie ein freies Wesen geworden war, entstand ein Gefühl der Leere."(15)

Das Adjektiv "traditionell" taucht hier als neues Schlüsselwort auf, das uns nun häufiger in der literarischen Diskussion begegnet und die gängige Literaturvorstellung nach 1949 (also vor dem linken Kampagnen-Extremismus) meint. Außer ratsamer terminologischer Umgehung der chinesischen Doktrin des sozialistischen Realismus liegt in solcher Bezeichnung auch wohl ein neuer Abstand und vielleicht sogar eine noch größere Entfernung von der klassischen Literatur. Die neue Wege einschlagende junge Lyrikerin Shu Ting aus Fujian beschreibt polemisch, statt in Lei'scher Ratlosigkeit, diesen Wandlungsprozeß im Bewußtsein der jungen Autoren:

"Was war das für ein Erwachen? Es war die innere Haltung des aufkeimenden Mißtrauens und schließlich der offenen Feindseligkeit gegenüber den traditionellen Vorstellungen."(16)

Es ist dann wohl auch kein Zufall, daß neben kontroversen Debatten über Filme, Theaterstücke und vor allem Prosaliteratur, die im Verhältnis weniger beachtete Lyrik (Auflagen um 10.000) zum Konfliktfeld des kulturpolitischen Konservatismus und persönlicher, implizit gesellschaftskritischer Literatur wurde. Gerade die jungen Lyriker, die man als 'dunkel', 'obskur', 'unverständlich' oder unverantwortlich 'selbstbezogen' verurteilt hat, haben in dem Scherbenhaufen von Ideologismen, geborstenen Wertvorstellungen und zynischer innerer Negation das Verlangen gespürt, eine neue Ästhetik, einen neuen Begriff vom Schönen und Erhabenen für die eigene Generation zu formulieren. Das gilt für Gu Cheng vielleicht noch mehr als für Yang Lian, der sich so über die neue Lyrik äußert:

"Was ist also ein Gedicht? Es ist keine Beschreibung, sondern eine Darstellung, es ist keine einfache Reaktion, sondern die äußere Form der inneren Beweglichkeit des Dichters. Der Lyriker, der sein Gedicht schreibt und der Mensch auf der Suche nach dem Schönen, darin offenbart sich das wahre Streben des menschlichen Geistes, so ist es und nicht anders.

Generell wende ich mich gar nicht gegen die Forderungen nach Beachtung 'sozialer Wirkung', ganz im Gegenteil, ich meine, ein ernsthafter Dichter, der wird doch auf jeden Fall seine Verpflichtungen verspüren. Wo gegen ich mich wehre, das ist der Anspruch, mit Gewaltmethoden dem Lyriker zu befehlen, irgendeinem politischen Ziel dienstbar zu sein."(17)

Themen und Ziele

1. Autobiographien

Die autobiographische Konfession, die sich bisweilen direkt an Rousseau anlehnte, war wie wir schon sahen, eine der naheliegendsten Formen, in die sich alles Aufgestaute nach der Kulturrevolution ergoß. Damals achtete man wenig auf Form, die inhaltliche Aussage war vorrangig. Schon ein Rückblick aus der Mitte der 80er Jahre bestätigt, daß diese erste Phase nach 1979 den Autoren zunächst mehr Freiraum gelassen hat, als nur wenig später noch konzidiert wurde. Der Drang, das Erlebte loszuwerden, hat unter diejenigen Autoren, von denen wir mit Sicherheit in den nächsten Jahren noch hören werden, auch eine ganze Reihe von "Bekennen" gemischt, deren Aussagekraft nach der einmaligen Konfession ihres eigenen Schicksals erschöpft war. Beispiele der Selbstdarstellung, die weit über ihre eigentliche Bedeutung hinaus in China Staub aufgewirbelt haben, sind etwa die stilistisch ärmlichen, aber inhaltlich erschütternden Wintermärchen und Frühlingsmärchen der Yu Luojin, die nach dem faktischen Verbot(18) in der Volksrepublik in Hongkonger Nachdrucken weiterverbreitet werden. Eine selbstreinigende Konfession ist auch wohl das ziemlich einmalige autobiographische Dokument der Dai Houying über die Beziehung einer jungen Radikalen der Kulturrevolution zu einem verfolgten Dichter der älteren Generation, der Tod des Dichters, geschrieben aus der reuevollen Perspektive der ehemaligen Linken. Hierher gehören eine Reihe von Autobiographien, die in verdeckter, fiktiver Form vorgelegt wurden wie die Lebensrätschau der nachdenklich gewordenen Armeeschriftstellerin Ru Zhiyuan, "Diesen Weg hat sie hinaufgenommen".(19)

Diese Konfessionsliteratur leistete im wesentlichen über die Darstellung des persönlichen Weges hinaus eines: Sie war Vergangenheitsbewältigung. In diesen Berichten und Romanen von Yu und Dai, denen noch Dais so kontrovers und ironisch wegen "bürgerlichem Humanismus" verfolgter Roman "Mensch Oh Mensch!" hinzuzufügen wäre, ist die Bezogenheit auf die Kulturrevolution dieser Vergangenheitsbewältigung unübersehbar, besonders wenn man sich auf die offizielle Zehnjahres-Definition 1966-76 einläßt.

2. Zeithistoriker

Eine Reihe von Schriftstellern haben sich vordringlich zum Ziele gesetzt, Historiker der Kulturrevolution und der vorausgegangenen Kampagnen zu werden. In diesem Sinne hat die Lyrikerin Shu Ting von ihrer selbstgesetzten Aufgabe gesprochen, bezogen auf ihre Generation:

"All die Dinge, die ich als aufs Land verschickte Jugendliche gesehen und gehört habe, diese Schatten, die mir so vertraut und doch schon wieder so fern sind, die erfüllten wie Sterne das Firmament meiner Erinnerungen. Damals habe ich den Schwur getan, ich werde ein Werk wie "Ai Wu Aufbruch nach dem Süden" (Nanxingji) schreiben, um Zeugnis abzulegen über eine ganze Generation, die geopfert worden ist. Von da an habe ich den Schreibstift in die Hand genommen. In diesen drei Jahren habe ich täglich Tagebuch geführt."(20)

"Spiegel unserer Zeit", wie Huang Zongying(21) formuliert hat, wollen diese Schriftsteller sein, motiviert in erster Linie von den eigenen Erlebnissen, von der Reflektion darüber und der daraus abgeleiteten moralischen Verpflichtung zur Berichterstattung für kommende Generationen. Auch der vielseitig begabte ehemalige Sportler, Maler und humoristische Essayist aus Tianjin, Feng Jicai, scheint eine solche Verpflichtung zur "Geschichtsschreibung" zu verspüren, wenn er sich an die Gespräche mit einem Freund in diesen schweren Jahren erinnert:

"Später, werden die Menschen über dieses Leben von uns hier Bescheid wissen? Über die Zustände? Wenn es so ohne Veränderungen weitergeht, in ein paar Dutzend Jahren, wenn die jetzt Lebenden alle verstorben sind, wird man sich dann nicht auf das blinde Schreibsel späterer Schriftsteller verlassen müssen? Was meinst du, ob es jetzt andere gibt, die all diese Sachen niederschreiben? Das geht nur, wenn man sein eigenes Leben riskiert. Aber es ist für die zukünftige Generation von unschätzbarem Wert..."(22)

Feng widerlegt mit dieser und der nachfolgenden Erinnerung durchaus die oben angeführte Aussage des Lyrikers Lei, denn er ist ein beredtes Beispiel dafür, daß bereits während der Kulturrevolution diese Aufgabe von manchem Intellektuellen erkannt und angepackt wurde:

"Ich schloß mich in meinem Zimmer ein und begann heimlich zu schreiben. Sobald jemand klopfte, hielt ich den Stift ein und versteckte hastig die beschriebenen Bögen in allen Richtungen. Wenn diese Fragmente von irgendjemand entdeckt worden wären, hätte ich mich selbst vernichtet, meine ganze Familie würde untergegangen sein, das war unvorstellbar. Jedesmal, wenn die Wogen der Bewegung hereinstürmten, dann versteckte ich das Fertiggeschriebe-

ne, vergrub es unter Backsteinen im Hof, steckte die Blätter in Ritzen der Stützbalken, oder ich klebte sie mit Reiskleber schichtweise aufeinander. Außen klebte ich Propaganda-Bildchen drauf als Tarnung, später würde ich dann unter heißem Wasserdampf Blatt für Blatt ablösen können... Wer aber etwas versteckt, der meint doch immer, daß irgendetwas nicht so recht sicher ist! Ich machte aus den Manuskripten Röllchen und steckte sie ins Querrohr meines Fahrrades, am Tages stand dieses Fahrrad in meiner Einheit, wo man den ganzen Tag nach Feindmaterial schnüffelte."(23)

Feng, der diese Bedrängnisse auch in der Novelle "Das ungarsche Fahrrad"(24) auf einer künstlerischen Ebene verarbeitet hat, zeigte uns noch 1984 während eines Interviews eine ganze Schublade solcher Papierfetzen aus der Kulturrevolution - im sicheren Bewußtsein, daß er auf dieses Thema und diese Materialien zurückkehren werde(25). Hier offenbart sich ein Mißtrauen gegenüber der offiziellen Geschichtsschreibung, das sehr an die Motivation von Solschenizyns "Gulag", an 'Literatur als Geschichtsersatz' erinnert. Man wird an die deformierte, viele Tatsachen verdrängende Darstellung der Kulturrevolution und der Geschichte der VR in den 70er Jahren im Westen denken müssen, wo die "Unabhängigkeit" der Forschung diese sichtlich nicht vor grotesken Fehlurteilen bewahrt hat.

Bei vielen Schriftstellern weitet sich die historische Perspektive hin bis zu dem Wunsch, eine Geschichte der Volksrepublik überhaupt, an bestimmte Einzelschicksale festgemacht, zu verfassen, und selbst jüngere Schriftsteller wie Wang Anyi oder Zhang Kangkang in ihrem Roman "Nordlicht"(26) haben versucht, typische "Stellvertreter" in den Mittelpunkt eines geschichtlichen Rückblickes oder einer zeitgeschichtlichen Momentaufnahme zu stellen.

3. Enthüllende Gesellschaftskritik der Umbruchszeit

Ein anderer Ansatz steht dem Journalismus nahe und hat über die Reportage-Literatur eine entlarvende Gesellschaftskritik an symbolischen Einzelfällen mit starken politischen Übertönen in die chinesische Literatur eingeführt oder wiedereingeführt. Führender Vertreter dieser Richtung ist wohl der aus Harbin stammende Redakteur an der Volkszeitung, Liu Binyan, den seine Enthüllungsreportagen so ins Bedrängnis brachten, daß er sich teilweise von den Führungsgremien einer ganzen Provinz verfolgt und in Prozesse verwickelt sah. Autoren wie Liu sind durch ihre Erfahrungen in der Vergangenheit als 'Rechtsabweichler' seit 1957 motiviert,

die Wiederholung ähnlicher Tragödien warnend zu unterbinden:

"Niemand, der das gleiche Schicksal wie ich gehabt hat und heute auf dem literarischen Feld aktiv ist, wird vergessen: Daß es für uns ein Heute gibt, daß man als mit vollen Rechten ausgestatteter Chinese wieder hat die Feder in die Hand nehmen können, dafür haben Hunderte Millionen Chinesen, eine ganze Generation, über eine historische Zeitspanne hinweg bezahlt mit ummeßbaren Opfern.

Und die Folgen einer falschen Linie, die sind nicht verschwunden mit den historischen Verbrechern gemeinsam, die wirken noch mächtig weiter, sie verpesten weiter unsere Sonne und unsere Luft, sie schaffen weiter neue Tragödien, ja sie bedrohen sogar die Erfolge, die wir inzwischen erreicht haben."(27)

Es mag deshalb nicht verwundern, daß die Kampagne gegen das Filmskript "Bittere Liebe" und den bitteren Patriotismus des Armee-Autors Bai Hua als geplante Vorstufe eines Angriffs auf solch ätzende Reportage-Literatur verstanden worden ist, und daß Liu nur um Haarsbreite(28) der Attacke entgangen zu sein scheint.

4. Beobachter des Aufbaus

Während die vorhergegangenen Zielsetzungen punktueller oder breiterer Zeitgeschichte bzw. unerbittlich scharfer Sozialkritik leicht der offiziellen Kulturpolitik zuwiderlaufen, gehört die kommentierende Darstellung der neuen Aufbauleistungen mit zu den wichtigsten Aufgaben, die die Partei den Literaten gesetzt hat. Daß aber auch diese Thematik auf kritischere Weise als in den 50er Jahren abgehandelt wird, mögen die Romane von Jiang Zilong oder Zhang Jie belegen, aber auch Feng Jicai's Prosa, der im Interview(29) von der inspirierenden Atmosphäre der gesellschaftlichen Veränderungen in der Gegenwart berichtet, was dem Schriftsteller die Verarbeitung dieser neuen Thematik als Vergleichspunkt zur Vergangenheitsbewältigung einfach abverlangt.

Die Diskussion um die "Wahrheit" in der Literatur

Vorbedingung für die oben skizzierten literarischen Zielsetzungen der Konfession, Zeitgeschichte, Enthüllungsreportage und Aufbauanalyse, das sagen alle Autoren, ist die Selbstverpflichtung des Schriftstellers, ohne Kompromisse die "Wahrheit" zu schreiben. Die gesamte Diskussion um diese Forderung erinnert an die Auseinandersetzung um "Wahrheit"

(30) in der Sowjetunion. Die autobiographische Literatur ist besonders von dieser Forderung geprägt. So schreibt Yu Luojin in einem Brief an die Reportage-Autorin und frühere Schauspielerin Huang Zongying im Juni 1981:

"Ich will die Wahrheit schreiben, ich will ohne auch nur die geringste Vorsicht und Verkleidung mich selbst entblößen, ich will gegen Verlogenheit, Großsprecherei und leere Wortblasen angehen, das ist der Grund, weshalb ich zuallererst solche Romane schreibe."(31)

Und so setzt sie ihr Ideal des "wahrhaftigen" Romans gegen andere kompromißbereitere Autoren ab:

"Ich meine, all das, was ich erlebt habe, ist viel interessanter als eine ganze Reihe von Romanen, die es jetzt gibt. Das ist ein Grund, weshalb ich daran nicht herummettieren möchte. Zweitens gibt es unter den heutigen Romanen nur ganz selten ein Werk, das einem von Anfang bis Ende das Gefühl gibt, es sei wahrheitsgetreu abgefaßt. Entweder wir bekommen verlogene Literatur oder halbwahre, halbverlogene Literatur vorgesetzt. Das hat mich zu dem Gedanken veranlaßt, ich muß das direkt angreifen."(32)

Der im hohen Alter bewundernswert ungebrochene Ba Jin hat in seinen Erinnerungen in Essayform "Worte der Wahrheit"(33), die eine fesselnde Auseinandersetzung mit der Vergangenheit darstellen, das gleiche Kriterium noch sichtbarer herausgestellt - sicherlich nicht zur Freude der Anhänger strenger Parteilichkeit.

Zur Selbsteinschätzung der neuen Literatur

Mängel und Unzugänglichkeiten der neuen Literatur sind weitblickenden Autoren natürlich bewußt: Nachgeben unter dem Druck der Ultrakonservativen (gleich Restlinken), allzu rasche politische Konsensbereitschaft, das gestörte Verhältnis zur Tradition, mangelnde Bildung, Befangenheit in enger Volkrepublik-Isolation - dies alles wird zwar gesehen, aber es hat sich doch ein neues Selbstbewußtsein gebildet, ein Stolz auf das trotz allem bisher Erreichte in der Literatur nach 1979. Liu Binyan meint, zu den Auslandschinesen sprechend, in den 80er Jahren werde sich das Niveau weiter verbessern und China schließlich über den Nobelpreis seine literarische Weltgeltung dokumentieren können. Andere Auto-

ren wie Liu Xinwu und Li Tuo definieren die jetzige Situation bereits als literarische Blütezeit, die sie nach dem gattungsbezogenen dynastischen Wertungsschema den lyrischen Glanzzeiten Tang-Chinas(34) an die Seite stellen. Zhang Jie schließt sich dem zurückhaltenden Optimismus von Liu Binyan an, wenn sie ihr eigenes Werk selbst und das vieler Zeitgenossen als Steinchen auf dem Wege zu solch neuer Weltbedeutung betrachtet. Doch nach ihrem Amerika-Besuch 1982 schlug sie andere Töne an:

"Ganz gleich, ob Updike, Oates oder Synge, das haben wir alles hier auch, wir stehen denen in nichts nach. Es gibt Leute, die dieses Wort von mir als zu verrückt zurückgewiesen haben, aber ich bleibe dabei!"(35)

Gefährdung des Erreichten

Gefahren in der Entwicklung von seiten solcher Gesellschaftskritiker und Politiker, die Gegner der unabhängigen Literatur dieses Zuschnitts sind, lassen sich, wie man sich unschwer vorstellen kann, mannigfachig ausmachen. Zhang Jie hat in ihrem Roman "Schwere Schwingen" dieses Problem berührt. Dort erregt sich ein stellvertretender Minister über die unbotmäßigen jungen Schriftsteller:

"Kong Xiang kochte vor Wut. Was sich da vor seinen Augen abspielte, erregte seine tiefste Abscheu. Diese Literaten mischten sich in die Politik ein, doch davon verstanden sie einen Piß! Eine neue "Anti-Rechtskampagne" mußte her: Einem wie dem anderen die Mütze eines Rechtsabweichlers aufs Haupt gedrückt und ab ins Arbeitslager! Und wenn die dann noch nicht kuschten, zwei von ihnen exekutieren! Er glaubte an Gewehrläufe, mit vierzehn war er in die Rote Armee eingetreten und hatte am langen Marsch teilgenommen, sich überall geschlagen. Zwei Narben von Gewehrkugeln waren ihm geblieben, und jetzt kam dieser Haufen von Federfuchsen und wollte herumkommandieren! Lächerlich! Wie die sich aufplusterten! Wenn ihnen die Kugeln um die Ohren pfiffen, würden sie vor Angst in die Hosen scheißen."(36)

Hier stoßen wir, aus einer anderen Perspektive gesehen, auf eines der beherrschenden komplementären Themen, die latente Angst nämlich vor einem neuen radikalen Linksruck in China. Anders gesagt, ein solches Thema belegt das noch wenig gefestigte Vertrauen in die Reformpolitik.

Liu Xinwu, ein Schriftsteller, der sich in den letzten Jahren geeigneten Wegen widersetzt und geradezu selbstquälerisch nach den eigentlichen Aufgaben und Zielen des Schriftstellers in der Gegenwart gesucht hat, der sich zudem als ehemaliger Lehrer besonders der Anleitung und Ausbildung der jüngsten Generation von Autoren verschrieben hat, ist auf diese Gefahrensituation in einer Weise eingegangen, die nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrigläßt. Er befindet sich im Gespräch mit einem dieser Nachwuchsautoren:

"Genosse Hu Yaobang hat für das ZK die Garantie gegeben, daß in Zukunft keine Jagd mehr auf "Giftkräuter" stattfinden werde. Es wird kein Schriftsteller mehr wegen seiner Werke zum Konterrevolutionär abgestempelt werden. Ich habe persönlich gehört, wie er das gesagt hat. Er meinte, die Schriftsteller hätten sich nicht mehr um ihre "Sicherheit" zu sorgen. Du weißt, daß ich im letzten Jahr in der Zeitschrift "Literaturkritik" einen Artikel mit dem Titel "Vom Sicherheitsgefühl aus gesprochen" veröffentlicht habe. In dieser Beziehung habe ich in die Partei ein unerschütterliches Vertrauen. Ich meine jedoch, daß es in der Gesellschaft wirklich noch eine Gruppe von Leuten gibt, die meinen, solche Werke des Realismus wie "Der Klassenlehrer" seien miserabel. Obwohl sie abstrakt ein paar Werke wie den "Klassenlehrer" bejahen, sind sie im Grunde genommen doch dagegen, daß der neue Realismus die Narben anruhrt, die die zehn Jahre Chaos in unserem Volke hinterlassen haben! Sie sind jederzeit bereit, bestimmte Fehler und Einseitigkeiten in unserem Schaffen aufzuspießen, sie als "Zopf" zu fassen, ein wenig Material zusammenzustellen, einen Bericht ans ZK zu schreiben, zu einer neuen Kampagne aufzurufen und so die Literatur und die Kunst der vergangenen drei Jahre mit ihren Gesamterfolgen zu stürzen. Ich meine, diese Kräfte darf man nicht leichtfertig übersehen."(37)

Diese Äußerungen wurden, das sei hier hervorgehoben, vor der Kampagne gegen geistige Verschmutzung 1983/1984 geschrieben.

So darf als vorläufige Bilanz 1984 gelten, daß sich weitblickende, verantwortungsbereite und mutige Autoren gegen ungleich stärkere Widerkräfte zu behaupten versuchen, daß ihr Werk aber bereits Funktionen sozialer Kontrolle übernommen hat, welche ihm die Aufmerksamkeit der jungen Generation und eine beträchtliche Wirkung auf diese sichern.

Summary

Chinese new literature published since 1979 conveys insights into the development of the PRC as have not been written and made available since the fifties. Many works among contemporary fiction and drama may be read as documents of the process of "coming to terms with the past" (Vergangenheitsbewältigung). This paper introduces some voices which I feel to be representative for the whole process of introspection and re-evaluation. In this context, I have purposely omitted official party documents, regulations of the cultural establishment, and non-authors' views on the ongoing literary debate and concentrate instead on these "personal" texts.

The poet Yang Lian has described how many intellectuals reacted when more and more works of traditional literature, of Republican fiction, translations of Western writings, and books by authors suppressed since 1949 became available again:

"A ravenously hungry vagabond who greedily looks around to suddenly find a well prepared banquet, that was me in 1979."

In the complex struggle between moderate orthodox views on literature and the experimental mood of many new writers, a conflict came to the surface which characterizes the scene and is also symptomatic of imminent change, accelerated by biological exigencies. The sharp generation gap between the more cautious rehabilitated "rightists" and flexible opportunists on the one side and the impetuous young writers on the other could not be glossed over easily. The 'feeling of superiority' openly expressed by the "youth of the eighties" was hailed only by few writers such as Ba Jin and severely criticized by such representatives of the establishment as Ke Yan.

Some "modernist" writers have begun to use evasive tactics, ignoring guided discussions. They create their own platforms and evaluate new writing from their own theoretical criteria. "Traditional" - a descriptive, negatively used code word meaning now Chinese socialist literary conventions - shows the new distance of many of the young authors towards the accomplishments of writers in the recent past and a yet vacillating attitude towards pre-1919 tradition.

Themes and Motivations

- Autobiographical confessions often directly inspired by Rousseau were one of the most natural forms for the

authors to cope with their dark experiences during the campaigns. Yu Luojin's simple but devastating "Wintertale" and "Springtale" might be cited or, on a more articulate and reflected level, Dai Houying's depressing document about the relations of a young radical and an elderly party writer in Shanghai "Death of a Poet" or her better known "Oh Mankind!"

- While these confessions are a more subjective introspection into the past, other authors have opted more directly to become the real historians of their generation and their time, some even looking further back to the fifties. Shu Ting has stated very emotionally:

"At that time I took an oath that I would write a classic like Ai Wu's "Journey to the South", to bear witness for a whole, an entire generation which has been victimized."

- A more journalistic approach denouncing the dark sides of society, inhuman bureaucratism, ultra-leftist vestiges and corruption has been adopted by writers like Liu Binyan. Authors of reportage literature are easily trapped in the conflict between the official doctrine of emphasizing impressive progress and their own conviction that exposure is a crucial function of contemporary literature:

"And the consequences of a wrong political line have not disappeared...they continue to make a lasting, quite powerful impression on people's minds, they soil our sun and pollute our air, they create further tragedies, they even threaten and jeopardize the successes which we have meanwhile achieved."

Politically less dangerous and controversial is the authors' discussion of China's modernization process. This after all, is a task which the party has explicitly asked the writers to fulfill. But Jiang Zilong's novels or other authors' fiction in this category like Zhang Jie's "Heavy Swings" certainly cannot be called simplistic propaganda pictures of a new leap. In a critical, detached vein these authors treat the complex problems of introducing new management methods, especially in industry on all levels, and the human dimensions of this process.

The precondition for all serious writing has been formulated and reiterated and recalls the discussion which took place two decades earlier in Soviet literary debate: What China

needs, several writers have emphasized, is a literature of truth, not "half-true, half-false" prose. Ba Jin in his admirable memoires in essay form has probably given this demand its most authoritative form - which made even him the target of hidden attacks from any quarters.

The process of realizing this new literature with its high aspirations of social responsibility remains a struggle, with the more outspoken writers and the quality standards of the new fiction being constantly endangered. Even before the campaign against spiritual pollution, Liu Xinwu attacked those who did not hesitate to threaten writers and the public:

"They are prepared at any moment to single out certain mistakes and onesided perspectives in our work, to consider these a kind of pigtail to be pulled, they are prepared to concoct materials and in a written report to the Central Committee to call for a new campaign to topple the literature and art of the last three years inspite of its undeniable success. I think the existence of such forces should not be neglected or forgotten."

Liu's warning comment seems even more to the point in 1984, but it is also a sign of hope. China has formed a new literature which serves a very important function of social control. A return to the mistakes of the past seems more and more unlikely.

Anmerkungen

- (1) Die nachstehend angeführten Texte und Materialien, oft aus lokalen Verlagen stammend, wurden mir bei meinen letzten zwei China-Aufenthalten im August/September 1983 als Mitglied einer Delegation von Herrn Ministerpräsident Rau und im Februar bis April 1984 im Austausch der Ruhr-Universität mit der Shanghai-Tongji-Universität zugänglich. Einige der hier geäußerten Ansichten oder Fakten stützen sich auf eine Serie von Interviews mit chinesischen Schriftstellern. Eine Auswahl der hier verwendeten autobiographischen Äußerungen wird in einem der nächsten Hefte der Münchner Literaturzeitschrift "akzente" in Zusammenarbeit mit Dr. Karl-Heinz Pohl, erscheinen.
- (2) Wie Deng Xiaoping wenxuan (1975-82), Shanghai 1983.
- (3) Am bekanntesten ist Dang he guojia tingdaoren lun wenyi, P 1982, hrsg. von der Kulturgruppe der Forschungsstelle des Sekretariats des ZK.

- (4) Vgl. z.B. die Jahrbücher Zhongguo wenxue nianjian 1981 u. 1982, P 1982 u. 1983, dazu 1981 nian wenxue yishu gaiping, Tianjin 1982, sowie das sehr informative 1981 Beijing wenyi nianjian, und die 1982er Ausgabe, beide P 1982. Hilfreich sind auch die Fuyin baikan ziliao, reproduzierte Zeitschriften- und Zeitungsartikel, vom Zhongguo renmin daxue shubao ziliao, erscheinend in mehreren Serien, z.B. Waiguo wenxue yanjiu, Xiquyanjiu u.a.
- (5) Sammlungen persönlicher Äußerungen sind z.B. Zou xiang wenxue zhi lu, Changsha 1983, unten als Lu. Zhongguo qingnian zuojia chuangzuo jingyantan, Hangzhou 1983, weiter Xinshiqi zuojia tan chuangzuo, P 1983.
- (6) Zhang Jie, Essay geschrieben am 16.9.81, enthalten in Fangzhou, P 1983, S. 294.
- (7) Dokumente des Kongresses sind zusammengestellt in Wenyibao 11/12, 1979. Vgl. auch Howard Goldblatt ed., Chinese Literature for the 1980s. The Fourth Congress of Writers and Artists, Armonk, New York 1982.
- (8) Yang Lian, in Lu, S. 199.
- (9) Essay vom November 1980, in Fangzhou, S. 233.
- (10) Kong Jiesheng, in Lu, S. 25. Vgl. ähnlich auch das Nachwort vom 29.6.80 in Kong Jiesheng, Zhuiqiu, Zhaqing 1980, S. 199 f.
- (11) Nach Qishi niandai 1, 1984, S. 54. Die Äußerung stammt vom Dezember 1983.
- (12) Lu Wenfu in einem Vortrag vom Dezember 1980: Lu Wenfu, Xiaoshuo menwai tan, Guangdong 1982.
- (13) Vgl. Guanyu dangdai wenxue chuangzuo wenti de tongxin von Gao Xingjian (indirekt) Feng Jicai, Li Tuo und Liu Xinwu, in Shanghai wenxue 1982, No.8, S. 88-96.
- (14) Yu Luojin, Chuntian de tonghua, Hongkong 1983, S. 167.
- (15) Lei Shuyan, in Lu, S. 303.
- (16) Shu Ting, in Lu, S. 285.
- (17) Yang Lian, in Lu, S. 200 f. (18) Mir wurde in Hongkong an der Chinese University eine aufschlußreiche Sammlung der gesamten Schriften von Yu und der Zeitungs- und Zeitschriftendiskussion ihres Falles zugänglich.
- (19) Ru Zhijuan, Ta cong natiao Lu shanglai, Shanghai 1983, vgl. Interview vom 2.3.1984.
- (20) Shu Ting, in Lu, S. 283.
- (21) Huang Zongying spricht von "shidai de jingzi", in Lu, S. 269.
- (22) Feng Jicai, in Lu, S. 84.
- (23) Feng Jicai, in Lu, S. 84 f.
- (24) Feng Jicais Novelle "Xiongjiali jiaotache" ist aufgenommen in den Sammelband Yidali xiaotiqin, Tianjin

- 1982, S. 101-122, abgeschlossen am 3.5.1981.
- (25) Interview mit Feng 17.3.1984. Feng äußerte, er habe seine Pläne eines größeren Rückblicks zeitweilig zur Seite gelegt, weil zuviele interessante Themen der Reformperiode auftauchten. Seine Aussage klang nicht nach Anpassung an die bekannte generelle politische Zielsetzung.
- (26) Wang Anyi, in Lu, S. 11-20. Vgl. auch ihr Zhongduanpian xiaoshuoj, P 1983 oder ihr Yu, sha sha sha, Tianjin 1981. Zhang Kangkang, Beijidao, Tianjin 1981, dazu Wolfgang Kubin, Die Unruhe des Traums: Zhang Kangkangs Roman 'Das Nordlicht', Manuskript für den Kölner Workshop über Chinesische Gegenwartsliteratur, April 1984.
- (27) Liu Binyan, in Lu, S. 54.
- (28) Liu meinte: "Im Ausland wurde gesagt, wenn Bai Hua kritisiert worden sei, so habe man eigentlich mich treffen wollen, eine solche Interpretation ist natürlich nicht ganz unfundiert, 'kein Wind blässt aus einer kleinen Ritze', doch daraus ist nichts geworden." Ausschnitt aus einem Interview vom 6.10.82 mit Li Yi, veröffentlicht in Qishi niandai 1982, No.12, S. 64-76, von mir vollständig übersetzt, Manuskript.
- (29) Jiang Zilong xuanji, Tianjin 1982, 83, Bd. 1-3. Im Englischen liegt vor Jiang Zilong, All the Colours of the Rainbow, P 1983.
- Zhang Jie, Chenzhong de chibang, P 1981, unten als Chibang. Eine Übersetzung des Romans erscheint im Hanse Verlag München, in der Übersetzung von Michael Kahn-Ackermann, dem ich für die Überlassung dieses geringfügig überarbeiteten Ausschnitts danke.
- (30) Vgl. Karl Eimermacher, Literaturpolitik in der UdSSR, in :Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie, Freiburg 1969.
- (31) Yu Luojin, Chuntian, Vorspann, S. 2, Brief an Huang Zongying vom 3.6.81.
- (32) Yu Luojing, Chuntian, S. 112.
- (33) Ba Yins Memoiren sind erschienen als Suixianglu I, HK 1980, Tansuoji II, HK 1983, Zhenhuaji III, HK 1982 mit jeweils 30 Stücken. Vgl. weiter Ba Jin, Chuangzuo huiyilu, HK 1981 und die VR-Ausgabe Tansuo yu huiyi, Chengdu 1982.
- (34) Brief Li Tuos an Liu Xinwu in Shanghai wenxue, 1982, No.8, S. 93.
- (35) Zhang Jie, Fangzhou, S. 277 über "Steinchen", niedergeschrieben im Juli 1980. Der Vergleich mit den US-Autoren taucht auf in einem Artikel Zhangs in Dushu, 1983, No. 5, S. 106 f.

- (36) Zhang Jie, Chibang, S. 248.
- (37) Liu Xinwu, in Lu, S. 79 f. Niederschrift am 9.4.1980. Das Gespräch ist enthalten in Liu Xinwu, Tong wenxue qingnian duihua, P 1983.

Korea and the South China Sea:
Geopolitical Meeting Places of the World Powers

Hans J. Dietrich

I

In the world's planetary power-system there are two global "nuclear suns", the USA and the Soviet Union, as well as a "rising sun",⁽¹⁾ China.

The "Middle Kingdom" of old, China, is now the world's most populous country.⁽²⁾ In her compelling geo-strategic position, and as a nuclear state and permanent member of the UN Security Council, China is not only the main regional power in East and South-East Asia; since she opened up to the world at large after Mao's death in 1976, she also affects global affairs. Following a policy of equidistance to the Soviet Union and USA, though at differing cost and benefits, China has become an emerging world power in her own right.

The "planet" of Japan is in military terms rather a small power, but in economic terms a giant and, therefore, carries weight in related politics of the region as well as the world in general. Her gross national product is now the second in the world (after USA); as an exporter and importer she is number three (after USA and West Germany) but ranks high as an overseas investor. The "Rising Sun" in Japan's National flag seems to be indicative of the country's future position in the world. But she will remain dependant on the American nuclear umbrella. Two other "planets" of the world's planetary power-system, near-by India in the West and further away Canada in the North-East, may gain influence on South-East Asia in the foreseeable future though not throughout the world.

The distant West European Economic Community increased its membership from six to ten "stars" but weakened in unity, and looks now more like "star dust". However, its relationship with the free-market grouping of ASEAN, the "Association of (six) South-East Asian Nations"⁽³⁾, has gone beyond the purely economic and points to the value of intra-regional cooperation and also inter-regional coordination.

For geo-political as well as geo-strategic reasons the three greatest powers, USA, Soviet Union, and China, are directly facing each other over the Korean peninsula and the South China Sea. In some parts of Africa, the three powers compete with each other for political influence or economic advantages. Other regions (e.g. West Asia and Europe) exert a geo-political pull on the two super-powers and not - or not yet - on China or on just one of them (e.g. South America on the USA). In our time of accelerating, unremitting change and increasing interdependence, the old concept of "spheres of influence",⁽⁴⁾ is becoming supplemented by geo-political "meeting places" of world powers. They serve these powers as "testing grounds" for probing each other's resolve and as "arenas" for potential conflicts at a time when nuclear "Inter-Continental Ballistic Missiles" (ICBM's) have made possible "mutually assured destruction". The vast realm of new Pacific island states, or the Arabian Sea, or - if worse comes to worse - the Antarctic continent (twice the size of Australia) may become the next "geo-political meeting places of the world powers" in the future.

II

But "world politics without historical insight has no roots, just as history without application to the present may not bear fruits".⁽⁵⁾

The historical center of gravity of the East Asian - West Pacific Region was originally its northern part, though it is now gradually being extended to the South China Sea. For geo-political and economic reasons the north became an area of persisting military contention between imperialist powers, especially after Japan had forced Korea, "Land of the Morning Calm", to "open up" in 1876. The USA, which had previously done the same to Japan (1853/54), and the European colonial powers followed suit.

Imperialist Russia under the Czars in 1639 had already gained access to the Pacific at the expense of non-Slavic people and states (amongst them China) east of the Ural Mountains - an area twice as large as the USA but only sparsely populated. The foundation of Vladivostok (= "Reign over the East") at the Sea of Japan just north of Korea in 1860, and the sale of Alaska to the USA in 1867, had marked the boundaries of Russia's expansion in the East. The two future super-powers were now separated by only 35 km across the Bering Strait of the North Pacific.

In 1884, the Japanese supported a revolt in Korea against the court, which did not want the country to adapt to the Western world and asked China, the "older brother" in the Confucian tradition, for help. A decade later (1894), Japan also brought troops into Korea and declared war on China, defeating her within a year, thereby gaining "Formosa" (since 1945 Taiwan).⁽⁶⁾ When the Japanese ignored their guarantee of Korea's independence, her king turned to the Russians to train his army. In 1898, he proclaimed the neutrality of his country after Japan and Russia had agreed not to interfere directly in its affairs.

At the turn of our century, Russia and Japan had become engaged in fierce rivalry concentrating on Manchuria, territory north-east of the Great Wall of China; with her it had just been integrated. The railways joining Manchuria's southern-most harbours, Dairen and Port Arthur (now Lüta), with the Trans-Siberian line was already being built and controlled by Russia, when the xenophobe Boxers in China staged their uprising. Russian military forces were sent to Manchuria even after China had signed the Boxer Protocol (1901). Japan was alarmed. She secured an alliance with Britain in 1902⁽⁷⁾, and, after intensive military preparations, demanded from Russia a date for the withdrawal of her troops from Manchuria. Breaking off the long-drawn negotiations at St. Petersburg in 1904, Japan first took Port Arthur, defeated a Russian army at Mukden (now Shenyang), invaded Korea, and finished the war by her astounding victory over the Russian fleet at the naval battle off Tsushima, an island group in the Korea Strait, the southern outlet of the Sea of Japan.⁽⁸⁾ The Russian fleet, on its way from Europe around Africa to relieve Port Arthur, had bunkered coal at the Vietnamese harbour of Cam Ranh Bay, which is now used by the Soviet Pacific Fleet sailing, so to speak, in the opposite direction.

By the Treaty of Portsmouth/USA in 1905, mediated by U.S. President Theodore Roosevelt, Russia renounced all rights to interfere in Korea whereas Japanese rights were recognized by the United States and Great Britain. In 1910, Japan annexed Korea (till 1945).

After World War I (1914-18), a Korean provisional government formed by nationalist groups in Shanghai made strenuous efforts to gain recognition at the Paris Peace Conference (1919) and at the Washington Conference (1921-22), but failed. The latter conference had been called because Britain, the United States, and Japan were afraid of unrestrained competition in their naval armaments. Related to this problem was the ominous rivalry between the United States and

Japan due to the ambitions which the Japanese had revealed in 1905 and 1910 and again in 1919, when they claimed the right to dominate the Chinese province of Shantung (including the former German colony of Tsingtao), whereas China wanted to rid herself of the "unequal treaties" and gain strength vis-a-vis the Western powers and Japan.

In 1931, Japan invaded Manchuria (de facto independent since 1917) and changed it into the puppet state of Manchukuo; in 1937, Japanese troops advanced in a war-like manner to the south of China and, after Japan's attack on Pearl Harbour in December 1941, penetrated into south-east Asia.

Just before the end of World War II, Soviet fighting troops entered Korea from the north and, one month later, U.S. troops from the south and, in carrying out the Japanese surrender, divided the country into Soviet and U.S. areas at the 38th parallel. Elections were held in South Korea on May 10, 1948, under the supervision of the "UN Temporary Commission on Korea" whereas the Soviet command denied the UN Commission permission to enter its area. In the same year the Republic of (South) Korea and the Democratic People's Republic of (North) Korea came into being.

The fate of Korea, even divided against herself, has become the "barometer" for the balance of power among the global and regional powers. A substantial part of their various geo-political ambitions in the region has been arrested by the creation of the Demilitarized Zone (DMZ) around Korea's 38th parallel after the Korean Armistice Agreement had been signed in July 1953. It terminated the Korean War which had started in June 1950 by a surprise attack of North Korean forces. This happened only a year after the USA had withdrawn her troops from South Korea and had thwarted with an air-lift the Soviet blockade of Berlin at the end of the Euro-Asian land masses. The Armistice, still being observed, is, however, binding only upon the military forces of North Korea, the Chinese People's Volunteers, and the 16 UN Member nations who furnished combat forces.⁽⁹⁾ Any attempt at reunification of Korea⁽¹⁰⁾ remained unsuccessful since North Korea insisted that the U.S. troops withdraw first. This precondition, which was unacceptable to the USA and South Korea, was dropped in a proposal by North Korean President Kim Il Sung for a peace conference between USA and North Korea, including - for the first time - also the South Korean "authorities" on an equal footing (both sides avoid the term "government" because they do not recognize each other). The message was privately delivered to U.S. President Reagan by Chinese Premier Zhao Ziyang when he visited Washington in January, 1984. The

first moves had already been made by the North Koreans through Chinese officials in Peking on 8 October, 1983, only one day before a North Korean commando attempted to assassinate South Korean President Chun Doo Hwang in Rangoon, killing 17 of his entourage, amongst them four of his ministers.

In the United States the Chinese Premier remained neutral on the question of China's participation which, in turn, would bring up the problem of including also the Soviet Union as well as Japan. But Pyongyang objects to additional cross-wise recognition of South Korea by China and the Soviet Union and of North Korea by the USA and Japan, which would enable both Korean states to become members of the United Nations Organisations (the so-called German solution). Washington abstained from negotiating with Pyongyang which was asked by Seoul to begin with talks on a bilateral (Korean) basis; things have recently started to move in this direction.(11) Though a reliable peace might still be far away due to Korea's crucial position in the geo-political strategies of the world's most important states, at least war has not broken out again after the Korean Armistice of 1953. Opposing forces in Korea, as well as in Germany, face each other across dividing lines like the two pointers of a pair of scales, indicating the status of the balance of power between their respective states, regions, and super-powers. These forces are nowadays well restrained by their respective governments to prevent war breaking out by mere accident.

III

In the East Asian - West Pacific Region the USA remains the fore-most non-Asian power since she defeated Japan in 1945 and despite being pushed out of Vietnam in 1975. She has stationed troops not only in South Korea but enjoys also base rights for her Pacific (7th) Fleet and her Air Force in neighbouring Japan and at the Philippine side of the South China Sea. Besides military power she exerts commercial and technological influence.

Washington is urging Japan to assume a greater share of the burden of her own defence, for instance to undertake the defence of the sea lanes toward the South China Sea up to 1,000 nautical miles (= 1,852 km) from the Japanese coast. But despite economic competition, US - Japanese relations are unlikely to worsen because Tokyo is too dependant on its only ally, the USA, for security and trade,(12) and Washing-

ton is too aware of Japan's geographic importance for the regional and world-wide balance of power.

"Nothing underscores the direct interest of the United States in the Asian Pacific region more than two simple facts", said U.S. Foreign Secretary Shultz in an address on "Pacific Tides are Rising":(13)

- 1) "We trade more to-day with the nations of the Asian Pacific than with any other region on earth,"
- 2) "We have fought three wars in the Pacific in the last 40 years" (World War II, Korean War, Vietnam War). "We do not want to fight another and this is the reason why the United States will continue a presence there" (we might add: this is the U.S. geo-political and geo-strategic reason...)

The other "nuclear sun" of our globe's planetary power system, the Soviet Union, has built up her naval presence in the West Pacific, following a predominantly military policy in this part of the world and thereby causing apprehension in regional countries outside Vietnamese-controlled Indochina.

Vietnam, which traditionally has been afraid of neighbouring China and has not come to terms with the USA, concluded in 1978 a Friendship Treaty with the Soviet Union. At the end of the same year she occupied Cambodia. That, in turn, provoked China "to teach Vietnam a lesson" by a war, limited in space and time, in February-March 1979. But the Soviet Union, though keeping aloof, gained access to the Vietnamese military bases at the South China Sea, Cam Ranh Bay and Danang, which had been the naval and Air Force bases, respectively, of the American forces during the Vietnam War.

Across the South China Sea, in the Philippines, the USA maintains still the Subic naval and Clark Air Force bases; they form part of a string of logistic strongholds from the American East Coast via Hawaii, Guam and Luzon to the Indian Ocean island of Diego Garcia, supporting the US naval presence in the most sensitive strategic area of the Arabian Sea. Three quarters of Japan's oil supply passes through that sea as well as half of Europe's and one third of America's oil supply.

South-East Asia, besides being an island bridge between continental Asia and Australia - New Zealand, has gained special importance as controller of vital sea-lanes between the Pacific and Indian Oceans. The Soviet Pacific Fleet, operating from its Siberian ports such as Vladivostok and near-by Nachodka, or Korsakov and Alexandrovsk on Sakhalin Island, or Petropavlosvsk on Kamchatka Peninsula, can get

supplied at the tropical coast of the South China Sea. However, when proceeding to the Indian Ocean, the fleet has to pass through one of the straits in South-East Asia.(14) But Soviet aircraft stationed in occupied Afghanistan can relatively easily cover the Arabian Sea and reach out into the Indian Ocean.

Most of the south-east-Asian countries outside Indochina are convinced that the Soviet Union might become dangerous to their region. The present success of the six member states of ASEAN and their continued support by the USA and China have isolated Vietnam and the Soviet Union in South-East Asia because of the Soviet-supported Vietnamese occupation of Cambodia. Nevertheless, some ASEAN countries are inclined to assess Vietnam as a useful buffer against a more dominant future China.

China and Vietnam are also in dispute over the delimitation of their 800 mile long land border and the division of the entire Gulf of Tongking. Both countries claim sovereign rights over two offshore island groups in the South China Sea: The Paracels in the north, occupied by PR China in 1974 (after forcing South Vietnamese troops to withdraw), and the numerous Spratlys in the south, occupied either by Vietnam or Malaysia, the Philippines, and Taiwan respectively, yet none of them by PR China.(15) Together with China, the two super-powers USA and Soviet Union form a triangle of world powers around the South China Sea, strategically one of the world's most important inter-ocean basins. What China lacks in super-power she makes up as a littoral power.

Since all three are of global importance we should watch their two geo-political meeting places, the Korean Peninsula and the South China Sea, in a global context. This includes historical experiences, cultural aspects, economic developments, social changes, and - still new - technological break-through.

The modern technological revolution has quite a bearing on that part of the world: There are the challenges and dangers of the global scramble for sea resources and sea space which may be governed by the "United Nations Convention on the Law of the Sea" of 1982. Though the text of the Convention, negotiated for nine years, was approved by 130 delegations, it still must be ratified by at least 60 signatory states in order to become binding on them. But many of its provisions have already been accepted by the international community: e.g. "Territorial seas" of up to 12 nautical miles (article 3) and - above all - "Exclusive economic zones" of up to 200 nautical miles giving the coastal states "sovereign rights for the purpose of exploring and exploit-

ing, conserving and managing the natural resources, whether living or non-living, of the waters superjacent to the seabed and of the sea-bed and its subsoil..." (articles 55 ff.). Moreover, coastal states exercise exclusive sovereign rights also over their "Continental shelf" up to 350 nautical miles "for the purpose of exploring it and exploiting the mineral and other non-living resources of the sea-bed and its subsoil..." (articles 76 ff.).

These provisions leave no doubt that even the tiniest islands constitute very valuable assets, since they are surrounded by "Exclusive economic zones"(16) and perhaps are also situated on a "Continental shelf", if not serving as basing points for the establishment of archipelagic zones covering thousands of miles of sea space. By a paradoxical twist of the "Convention on the Law of the Sea", a contest for the numerous disputed islands of the South China Sea (17) seems now - aside from strategic considerations - to be "programmed" for economic reasons.

China's southern maritime frontier looms large as a major factor in her emergence as a world power.(18)

Zusammenfassung

In historischer Sicht bildet der nördliche Teil Ostasiens das geopolitische Gravitationszentrum der ostasiatisch-westpazifischen Region. Dort stoßen Interessen und Ambitionen sowohl der heutigen Supermächte Amerika und Sowjetunion als auch der Weltgeltung erlangenden Regionalmächte China und Japan unmittelbar aufeinander. Hierunter leidet seit einem Jahrhundert die Halbinsel Korea.

Angesichts der kriegerischen Ereignisse in Indochina seit Ende des Zweiten Weltkriegs und des beginnenden Zeitalters technologischer Meeresausbeutung erscheint das Südchinesische Meer mit seinen von den Anrainer-Staaten umstrittenen Inseln und den Militärstützpunkten beider Supermächte geradezu "vorprogrammiert".

Diese südliche Seegrenze Chinas spielt eine bedeutende Rolle beim Aufstieg des "Reiches der Mitte" zur Weltmacht.

Notes

- (1) Singapore's Prime Minister Lee Kuan Yew first used this expression in 1974, the year before the Vietnam war ended, adding that the rising sun of China was "generating heat and influence".

- (2) 1,060 million people (just one thousand million more than in the Federal Republic of (West)Germany!).
- (3) Founded in 1967 by Thailand, Malaysia, Singapore, Indonesia and the Philippines, with the Sultanat of Brunei (on Borneo) joining them in January 1984.
- (4) The first significant use of the term "sphere of influence" was by (Russian Foreign Secretary) Gortchakoff in a letter to (British Foreign Secretary) Clarendon in 1869, declaring that Afghanistan (!) lay outside the Russian sphere of influence (Lord Curzon, "FRONTIERS", Clarendon Press, Oxford/UK 1907).
- (5) John G. Stoessinger, *The Might of Nations*, New York: Random House, 1982 (7th ed.).
- (6) Treaty of Shimonoseki/Japan, 1895.
- (7) Lasting till 1921 (Washington Conference).
- (8) Two other straits lead out of the Sea of Japan (an "inland sea" for all practical purposes of the Russians):
 - Tsugaru Kaikyo (between Japan's main island Honshu and her northern island Hokkaido)
 - Soya (formerly La Perouse) Strait (between Hokkaido and the Soviet island Sakhalin).
- (9) "The Military Armistice Commission" is composed of five members appointed by each side: The American Commander-in-Chief of the UN Command appointed 1 officer from the USA, 2 from South Korea, 1 from Great Britain and 1 officer on a rotational basis from among the nations still represented in the command; the Communist side has 4 officers from North Korea and 1 from China.
- (10) Which dates her history back to the year 2,333 B.C.(!).
- (11) A test is the question whether Pyongyang will take part in the 1988 Olympic Games to be held in Seoul, after the Soviet Union apparently changed her mind in November 1984 in favour of participation.
- (12) Japan's trade surplus in 1983 = 21.6 billion US \$, January - August 1984 = 24.2 billion US \$ (!).
- (13) 5 March, 1983 at the "World Affairs Council of North California".
- (14) - Malacca (between Indonesia, Singapore, and Malaysia)
 - Sunda (between the Indonesian islands of Sumatra and Java)
 - Lombok (between the Indonesian islands of Bali and Lombok).
- (15) The Pratas in the north-east near the Hongkong-Manila shipping route are occupied by Taiwan; the Macclesfield Bank in the East consists only of submerged coral reefs which, however, are growing annually by nearly 10 cm.

- (16) Between neighbouring islands the zones are reduced to half-way distance.
- (17) The largest of the 7 major islands in the Paracel archipelago (Woody Island) measures 2.2 sq.km, its highest point stands only 8.5 meter above sea-level; the Paracels are located only 280 km from Hainan Island (China) in the north and 445 km from Danang (Vietnam) in the west. The largest of the islets in the Spratlys (Itu Aba, occupied by Taiwan) measures only 0.4 sq.km (!); this archipelago consists of more than hundred islets, reefs, shoals and sand-banks, stretching ca. 1,000 km from north-east to south-west at a distance of its nearest points from the Philippines = 100 km; from Borneo (Malaysia and Brunei) = 200 km, from Vietnam = 650 km, and from China = 1,000 km.
- (18) Selected bibliography:
 - Dieter Heinzig, *Disputed Islands in the South China Sea*, Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1976.
 - Marwyn S. Samuels, *Contest for the South China Sea*, New York: Methuen & Co. 1982.
 - Hanns J. Buchholz, *Seerechtszonen im Pazifischen Ozean*, Hamburg: Institut für Asienkunde 1984.

Die Rechtsbeziehungen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den ASEAN-Ländern

Otto Wulff

Am 7. Januar 1984 wurde Brunei als sechstes Mitglied in die Vereinigung der südost-asiatischen Nationen (Association of Southeast Asian Nations - ASEAN) aufgenommen. Unabhängig von der politischen und wirtschaftlichen Attraktivität, die diese Staatengruppe auszuüben scheint, stellt sich die Frage nach ihren rechtlichen Beziehungen untereinander, dies um so mehr, als die Europäische Gemeinschaft am 7. März 1980 mit ihr ein Kooperationsabkommen über Handels-, Wirtschafts- und Entwicklungsfragen mit einer Laufzeit von fünf Jahren abgeschlossen hat. Aufgrund einer Initiative Indonesiens, das bemüht war, seine politische Isolierung in Südost-Asien zu durchbrechen, wurde im Jahre 1967 zwischen Thailand, Malaysia, Indonesien, Singapur und den Philippinen die Vereinigung südostasiatischer Nationen gegründet, und zwar in der Deklaration von Bangkok(1), die die Außenminister der genannten Staaten am 9. August 1967 unterzeichneten.

Der ASEAN-Gründung war bereits eine Reihe von Versuchen der beteiligten Länder vorausgegangen, Probleme und Entwicklungen in Asien in eigener asiatisch gemäßer Weise zu lösen und zu gestalten. 1959 wurde von Malaya und den Philippinen die Konzeption einer südost-asiatischen Freundschafts- und Wirtschaftsgemeinschaft (Southeast Asian Friendship and Economic Treaty) entwickelt. Da aber nur Thailand ernsthaftes Interesse an einem solchen Plan zeigte, wurde er von den Initiatoren nicht weiter verfolgt. Stattdessen gründeten Thailand, Malaya und die Philippinen am 31. Juli 1961 in Bangkok die Association of Southeast Asia (ASA). Infolge von Gebietsstreitigkeiten zwischen den Philippinen und Malaysia (nach dessen Gründung 1963) über Sabah in Nord-Borneo wurde auch diese Gemeinschaft 1966 beendet.

Der dritte Versuch einer regionalen Gruppierung zwischen Malaya, den Philippinen und Indonesien - Maphilindo (Manila Accord am 31.7.1963 und Manila Declaration and Joint Statement am 5.8.1963) - scheiterte bereits im selben Jahr, und zwar ebenfalls am Widerstand der Philippinen und Indonesiens, die sich gegen den Plan bzw. die Vollendung der Gründung des Staates Malaysia unter Einbeziehung von Sabah, Sarawak und Singapur aussprachen.(2)

Nach Abklingen der Konfrontation über Gebiets- und Grenzstreitigkeiten zwischen den betroffenen Staaten, machte nach Beendigung der ASA Thailand den Philippinen, Indonesien und Malaysia den Vorschlag zur regionalen Zusammenarbeit im Rahmen einer Southeast Asian Association for Regional Cooperation (SEAARC).(3) Die Verhandlungen darüber und im Bereich der regionalen Zusammenarbeit (ASA) sowie die im Umgang miteinander (Maphilindo) gemachten Erfahrungen, führten schließlich unter Einbeziehung Singapurs zur Gründung der ASEAN.

In der Präambel der Erklärung (4) wird auf die gemeinsame Verantwortung der Staaten für Stabilität und Sicherheit in der Region hingewiesen, die sich gegen äußere Störungen jeglicher Art absichern wollen, um "ihre nationale Identität in Übereinstimmung mit den Idealen und Bestrebungen ihrer Völker zu erhalten". Der Zusammenschluß war in erster Linie durch die Einsicht begründet, daß die ursprünglichen fünf Länder dem wachsenden kommunistischen Einfluß in dieser Region gemeinsam wirkungsvoller entgegentreten wollten.(5) In der Gründungsdeklaration wird daher auch die Frage ausländischer, also hier westlicher Stützpunkte angesprochen. Sie sollen aber nur vorübergehend und nur mit der ausdrücklichen Zustimmung der betroffenen Länder verbleiben und nicht dazu bestimmt sein, direkt oder indirekt die nationale Unabhängigkeit und Freiheit der Staaten der Region in Frage zu stellen oder deren nationale Entwicklung zu beeinträchtigen.(6)

Die Vereinigung verfolgt nur nicht-militärische Ziele. Auch im Verlauf der Entwicklung in Kambodscha und der damit insbesondere für Thailand verbundenen Bedrohung wurde diese Haltung immer wieder bekräftigt.(7) Die Mitgliedsstaaten der Vereinigung teilen die Überzeugung, daß allein in der Stärkung der wirtschaftlichen und sozialen Stabilität der beste Schutz gegen äußere Einmischung in jeglicher Form gesehen werden müsse. Die Gründungsdeklaration proklamiert deshalb folgende Ziele:

- Die Beschleunigung des wirtschaftlichen Wachstums, des sozialen Fortschritts und der kulturellen Entwicklung in der Region durch gemeinsame Bemühungen im Geist der Gleichberechtigung und der Partnerschaft, um die Voraussetzungen für eine aufstrebende und friedliche Gemeinschaft der südost-asiatischen Nationen zu stärken.
- Die Förderung des regionalen Friedens und der Stabilität durch Respekt für Gerechtigkeit und Gesetz im Verhältnis der Länder der Region untereinander und durch das Festhalten an den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen.

- Die Förderung einer aktiven Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe in Fragen von gemeinsamen Interessen in den Bereichen der Wirtschaft, Soziales, Kultur, Technik, Wissenschaft und Verwaltung.
- Die Bereitstellung von Hilfe in Form von Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen und in den Bereichen der Bildung, des Fortschritts und der Verwaltung.
- Eine wirksame Zusammenarbeit zum Nutzen ihrer Landwirtschaft und Industrie, der Ausdehnung ihres Handels, der Verbesserung ihrer Transport- und Kommunikationseinrichtungen sowie eines steigenden Lebensstandards ihrer Bürger.
- Die Förderung südost-asiatischer Forschung.
- Die Wahrung enger und fruchtbare Zusammenarbeit mit bestehenden internationalen und regionalen Organisationen mit ähnlichen Zielsetzungen und Absichten, sowie alle Anstrengungen für eine noch engere Zusammenarbeit untereinander.

Deutlich wird, daß die Gründungserklärung der ASEAN politische Ziele und Absichten ausdrücklich nicht trennt und dem Prinzip der Gleichberechtigung höchste Priorität einräumt.

Die Vereinigung steht allen Nationen in Südost-Asien offen, die diesen Zielen und Grundsätzen zustimmen. Brunei hat von dieser Möglichkeit nunmehr als sechster Staat Gebrauch gemacht. Inwieweit andere Staaten der Region, wie Birma, Laos, Kambodscha und Vietnam, der Vereinigung beitreten wollen oder gar können, bleibt abzuwarten. Vorstellbar ist eine Erweiterung über den gegenwärtigen Rahmen hinaus mit Ausnahme von Birma nicht. Dazu sind die gesellschaftspolitischen Unterschiede zwischen der ASEAN-Gruppe einerseits und den kommunistisch orientierten Staaten Südost-Asiens andererseits zu kraß, als daß eine fruchtbare Zusammenarbeit und gemeinsame Entwicklung denkbar wäre, ganz abgesehen davon, daß eine praktische Politik wohl erst dann umgesetzt werden könnte, wenn alle militärischen Auseinandersetzungen in Indochina beendet sind.

Die Zusammenarbeit nach 1967 begann zunächst zögernd und unauffällig, trug aber um so mehr zum Erfolg des Zusammenhaltes zwischen den Mitgliedsstaaten bei. Nach der Beendigung des Vietnamkrieges wurde die Notwendigkeit, im neuen Kräfteverhältnis politisches Gewicht und Widerstandsfähigkeit zu bewahren, von allen Staaten der Vereinigung unterstrichen. Auf ihrer achten ASEAN-Ministertagung bestätigten die Außenminister deshalb "ihre Entschlossenheit, die Organisation durch Intensivierung und Ausweitung der Zusammenarbeit unter den Mitgliedsstaaten weiter zu stärken".(8)

Am 23./24. Februar 1976 fand auf Bali die erste Gipfel-

konferenz der Staats- und Regierungschefs der ASEAN-Staaten statt. Sie trafen Vereinbarungen, die für den Bestand und die Entwicklung der Vereinigung bahnbrechende Bedeutung hatten, sei es der "Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit in Südost-Asien" (Treaty of Amity and Cooperation in Southeast-Asia)(9), sei es die "Erklärung der Eintracht der südost-asiatischen Nationen" (Declaration of ASEAN-Concord) (10) oder das Abkommen über die Einrichtungen eines Sekretariats der ASEAN.(11)

In ihrer "Erklärung der Eintracht" verpflichten sich die beteiligten Staaten, die Errungenschaften von ASEAN zu konsolidieren und ihre Zusammenarbeit auf dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gebiet zu erweitern und in Sicherheitsangelegenheiten und im Bereich einer Verbesserung der Organisationsstruktur verstärkt zu kooperieren. Das zu diesem Zweck beschlossene Aktionsprogramm sieht u.a. vor:

- Verbesserung des ASEAN-Apparats im Sinne einer Stärkung der politischen Zusammenarbeit,
- ASEAN zu einer anerkannten Zone des Friedens, der Freiheit und der Neutralität zu machen sowie die Überwindung von Armut, Hunger, Krankheit und Analphabetentum als ein vorrangiges Anliegen der Mitgliedstaaten anzuerkennen,
- eine Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten im Rechtswesen,
- die politische Zusammenarbeit zu stärken durch zunehmende Abstimmung der Ansichten und Koordinierung der Standpunkte.

Im wirtschaftlichen Teil der Erklärung verpflichten sich die Staats- und Regierungschefs, spezielle ASEAN-Industriebetriebe in den Mitgliedstaaten zu gründen, um den regionalen Bedarf an lebenswichtigen Gütern decken zu können. Dabei wird insbesondere den Projekten Vorrang gegeben, die in den Mitgliedstaaten zur Verfügung stehendes Material verwenden, der Steigerung der Nahrungsmittelproduktion dienen, mehr Devisen einbringen oder Deviseneinsparungen ermöglichen und Arbeitsplätze schaffen. Eine insbesondere von Singapur angestrebte Freihandelszone kommt nicht zustande. Statt dessen wird beschlossen, präferentielle Handelsabkommen abzuschließen. Von besonderem Gewicht war die Vereinbarung über ein abgestimmtes gemeinsames Vorgehen gegenüber anderen Wirtschaftsmächten, darunter auch anderen regionalen Gruppierungen. Diese Übereinkunft legte die Grundlagen für das spätere Abkommen zwischen ASEAN und EG.

In dem Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit in Südost-Asien (Treaty of Amity and Cooperation in Southeast-Asia) wird die Schaffung einer neutralen Zone in Südost-Asien angestrebt. Die Vertragspartner wollen durch Achtung

der Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit und durch Steigerung der regionalen Widerstandskraft dem Frieden und der Stabilität in der Region dienen. Gemäß dem Geist und den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen wollen sie bestrebt sein, die Angelegenheiten Südost-Asiens in allseitiger Zusammenarbeit zu lösen. Meinungsverschiedenheiten und Streitigkeiten sollen zwischen den Mitgliedsländern durch flexible Verfahren unter Vermeidung negativer, die Zusammenarbeit gefährdender Haltungen beigelegt werden.(12) Sie definieren z.B. in Art.2 das Verhältnis der Mitgliedstaaten unter Beachtung bestimmter Grundprinzipien, wie Unabhängigkeit, Souveränität, Gleichheit, territoriale Integrität und nationaler Identität, zueinander, vereinbaren gemäß Art.8 engste Kooperation im größten Umfang, erklären nach Art.10 ihren Verzicht auf die Teilnahme an irgendeiner Aktivität, die eine Bedrohung oder Benachteiligung eines anderen Vertragspartners darstellen könnte und vereinbaren in Art.13 ff. die friedliche Beilegung von Streitfällen.(13)

Diese Vereinbarungen bedurften eines organisatorischen Rahmens durch Errichtung eines ständigen Sekretariats.(14) Die Zunahme der Aktivitäten von ASEAN führte zur Errichtung eines zentralen Verwaltungsorgans mit Sitz in Jakarta. Die einzelnen ASEAN-Sekretariate in den Hauptstädten der Mitgliedstaaten konnten die Koordinierung der ausgeweiteten Tätigkeiten der Gemeinschaft nicht mehr hinreichend wahrnehmen. Das Abkommen von Denpasar enthält Vorschriften über Ernennung und Amtszeit des Generalsekretärs, über seine Funktionen und Vollmachten, es bestimmt den Umfang des Mitarbeiterstabes und regelt seine Zusammensetzung und Ernennung.(15) Sieht man von den Gipfelkonferenzen der ASEAN-Staats- und -Regierungschefs ab, so ist die alljährige Konferenz der Außenminister als ordentliche Ministertagung (Ministerial Meeting) das oberste entscheidende Gremium der Gemeinschaft. Die von ihr verabschiedeten Vorlagen zum Jahresbericht und Arbeitsprogramm für das folgende Jahr bedürfen der einstimmigen Beschußfassung. Wenn erforderlich, können auch zusätzliche außerordentliche Tagungen in einem der einander jährlich und in alphabetisch bestimmter Reihenfolge als Gastgeberland sich abwechselnden ASEAN-Staaten einberufen werden.

Der Ständige Ausschuß führt die Arbeit zwischen den Ministertagungen fort. Ihm obliegt die Aufgabe, diese vorzubereiten und die Durchführung ihrer Entscheidungen zu überwachen und zu verfolgen. Mehrfach im Jahr tritt er in der Hauptstadt des Landes zusammen, in der jeweils die nächste ordentliche Ministertagung stattfindet. Den Vorsitz des Ausschusses, dem die Botschafter der übrigen ASEAN-Länder

angehören, führt der Außenminister des gastgebenden Mitgliedslandes. Der dem ASEAN-Sekretariat in Jakarta vorstehende Generalsekretär und dessen Nachfolger werden nach dem bei ASEAN üblichen Rotationsprinzip bestimmt. Der Generalsekretär ist der Ministertagung bzw. dem Ständigen Ausschuß direkt verantwortlich. Seine Befugnisse werden vom Ständigen Ausschuß mit der Maßgabe beeinflußt, daß sie seiner einstimmigen Zustimmung bedürfen. Schließlich ist der Generalsekretär die offizielle Verbindungsinstanz (Channel for formal communications) zwischen Fach- und ad hoc-Ausschüssen, Expertengruppen und allen übrigen ASEAN-Gremien einerseits und dem Ständigen Ausschuß andererseits sowie zwischen dem ASEAN-Sekretariat und anderen Regierungen und internationalen Organisationen. Dem ASEAN-Sekretariat noch zugeordnet sind die in den sechs Staaten beheimateten nationalen Ämter des Generalsekretärs.

Von entscheidender Bedeutung bleibt die Feststellung, daß die im Rahmen von ASEAN gepflogene Zusammenarbeit nicht einem Sicherheitspakt gleichkommt. Nach Abs. E der "Erklärung der Eintracht" wird ausdrücklich vereinbart, daß eine sicherheitspolitische Zusammenarbeit nur gemäß den gegenseitigen Bedürfnissen und Interessen der Mitgliedstaaten durchgeführt werden soll, d.h. daß es der Einstimmigkeit bedarf, wenn ein Paktsystem zustande kommen sollte. Daß ASEAN daran interessiert ist, auch andere Rechts- und Organisationsformen zu prüfen und im Hinblick auf eine mögliche Verbesserung der Effektivität neue institutionelle Rahmenbedingungen zu untersuchen, wird in Abs. F der "Erklärung der Eintracht" ausdrücklich vereinbart.(16)

Seit 1967 kann die Gemeinschaft erhebliche Erfolge vorweisen, die den einzelnen Mitgliedsländern ohne ASEAN wohl kaum möglich gewesen wären. Innerhalb der Region hat der Verband eine friedliche Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Mitgliedstaaten erreicht. Die Besitzansprüche zwischen Malaysia und den Philippinen um Sabah konnten ebenso geregelt werden wie die Grenzstreitigkeiten später zwischen Thailand und Malaysia. Auf wirtschaftlichem Gebiet begünstigte der Zusammenschluß ein beschleunigtes, teilweise auch rasantes Wirtschaftswachstum.

Beachtenswert in diesem Zusammenhang ist das Abkommen über die gegenseitige Gewährung von Handelspräferenzen (beschlossen auf der Außenministerkonferenz im Febr. 1977). Dies zielt durch die Gewährung von Vorzugszöllen darauf ab, die Arbeitsteilung zwischen den Staaten zu vertiefen und den Anteil des Intra-ASEAN-Handels auszuweiten. Die Technik der Präferenzgewährung soll hier nicht vertieft werden (einerseits produktsspezifische Zollsenkungen, andererseits Zoll-

senkungen "across the board" unterhalb bestimmter Mindestimportwerte). Es ist allerdings kritisch einzuwenden, daß der Liberalisierungsprozeß innerhalb ASEAN nur zögernd voranschreitet und durch zahllose Ausnahmeregelungen eingeschränkt wird.(17) Auch die gemeinsamen Industrialisierungsprojekte (ASEAN Joint Industrial Projects), mit denen eine effiziente komplementäre Spezialisierung gefördert werden soll, stecken noch immer in den Anfängen und sind bislang vielfach modifiziert worden. Die größten Fortschritte hat dabei das indonesische Projekt (Düngemittel) gemacht.(18)

Die geförderten und ausgebauten Wirtschaftsbeziehungen zur Europäischen Gemeinschaft, zu Japan und den USA haben für die Region nicht nur eine Diversifizierung der Märkte gebracht, sondern gleichzeitig das Interesse ausländischer Investoren geweckt.(19) Bewährt hat sich die ASEAN-Zusammenarbeit auch bei der Bewältigung des Flüchtlingsproblems in Südost-Asien. Zusammen mit den UN und anderen befreundeten Staaten erarbeitete die Gemeinschaft Konzepte und Hilfsprogramme, die jedenfalls eine Zwischenaufnahme der Flüchtlinge in den ASEAN-Staaten ermöglichten.

Auf außenpolitischem Gebiet ist ASEAN bemüht, das Gleichgewicht der Kräfte in Südost-Asien durch eine gesprächsbereite Haltung gegenüber den kommunistischen Ländern zu sichern. Die vietnamesische Besetzung Kambodschas bleibt für die ASEAN-Staaten ein bedrohlicher Unsicherheitsfaktor. Nachdrücklich fordert deshalb ASEAN den Abzug aller fremden Truppen aus fremden Territorien, gerade und besonders mit Rücksicht auf die sich selbst auferlegten Prinzipien der gegenseitigen Achtung der Unabhängigkeit, Souveränität, Gleichheit, territorialen Integrität und nationalen Identität sowie des Verzichts auf Einmischung, Subversion und Zwangsmaßnahmen von außen.

Als Zwischenfazit ist festzustellen: Die Vereinigung ist eine Staatengemeinschaft mit dem Ziel der regionalen Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet, nach dem Prinzip der Interessenharmonie als einer notwendigen Voraussetzung für fruchtbare Zusammenarbeit.(20) Sie bezweckt außerdem eine Koordinierung außenpolitischer Standorte, gegenseitiger Hilfeleistung und nicht-militärischer Abwehr äußerer Einflußnahme. Der rechtliche Rahmen, in dem diese Aufgaben gemeinsam wahrgenommen werden sollen, ist durch die Gründungsdeklaration vom 8. August 1967 sowie durch die Erklärung der Eintracht und dem Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit in Südost-Asien vom 23./24. Februar 1976 umrissen. Bei aller intensiven Zusammenarbeit im vorerwähnten weitgefächerten Bereich enthalten die abgeschlossenen Verträge nur ein Minimum an Vereinbarungen über

die Organisation sowie über die Rechtsnatur der ASEAN-Gemeinschaft. Der Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit in Südost-Asien regelt in Art. 2 die Beziehungen der Vertragsparteien untereinander.

Einen vertraglich vereinbarten Zuständigkeitsbereich, den ASEAN gegenüber den Mitgliedstaaten und Drittländern selbständig wahrnehmen könnte, gibt es im Gegensatz zur EG, die rechtliche Selbständigkeit und eigene Kompetenzen hat, nicht.(21) In den konstitutiven Dokumenten sind nur die Bereiche erwähnt, in denen eine Zusammenarbeit angestrebt wird. Materien gemeinsamen Interesses werden fallweise zum Gegenstand kooperativen Vorgehens erklärt. Es vollzieht sich in Formen, die dem jeweiligen Zweck angepaßt werden. Austausch von Informationen auf verschiedenen Sektoren, Konsultationen über nationale Programme, Erarbeitung gemeinsamer Aktionsprogramme unter den Mitgliedstaaten, multilaterale Abkommen mit Drittstaaten oder Staatenorganisationen. Diese Mechanismen der Kooperation zeigen, daß es sich bei ASEAN um einen Staatenbund handelt, der im Gegensatz zur EG keine eigene Völkerrechtssubjektivität besitzt. Der Tatbestand fehlender Völkerrechtssubjektivität wird in besonderer Weise dadurch verdeutlicht, daß das am 7.3.1980 mit der EG geschlossene Kooperationsabkommen auf Seiten der EG vom Ratspräsidenten und dem für die Außenbeziehungen zuständigen Vizepräsidenten der EG-Kommission unterzeichnet wurde, während für ASEAN sämtliche bevollmächtigten Minister der Mitgliedsstaaten den Vertrag unterzeichneten.

Die Tatsache, daß die ASEAN-Industrieminister auf ihrer Konferenz am 29./30.9.1980 in Denpasar beschlossen, die Verwirklichung industrieller Gemeinschaftsprojekte - sog. ASEAN-Projekte - fortan nicht mehr von der Beteiligung aller - damals noch - fünf Mitgliedsländer abhängig zu machen und es statt dessen genügen solle, wenn die sich nicht beteiligenden Länder erklären, daß ihre nationalen Interessen durch das geplante Projekt nicht beeinträchtigt werden, spricht nicht für eine Rechtsposition der Ministertagung, mit Mehrheit rechtsverbindliche Entscheidungen für alle ASEAN-Staaten zu treffen. Vielmehr ist diese Übereinkunft dazu bestimmt, das traditionelle ASEAN-Prinzip des Konsens befristet zu erweitern und Konsens künftig auch dann anzunehmen, wenn - damals - vier Länder zustimmen und eines keine Einwände erhebt (Five minus one principle).(22)

Ein Verzicht auf die Ausübung nationaler Hoheitsrechte war von den ASEAN-Mitgliedsstaaten auch nicht gewollt. In Art. 2 des Vertrages über Freundschaft und Zusammenarbeit wird die gegenseitige Achtung der Souveränität ausdrücklich hervorgehoben. Die gleichzeitig beschlossene Erklärung der

Eintracht bekräftigt, daß die Mitgliedsstaaten "sich nachdrücklich um die Entwicklung eines Bewußtseins regionaler Identität bemühen und alle Anstrengungen machen, eine starke ASEAN-Gemeinschaft zu schaffen" gemäß den Prinzipien der "souveränen Gleichheit".(23) Allerdings werden der dynamischen Entwicklung der Gemeinschaft keine dogmatischen Schranken gesetzt. Einem Wandel in der Rechtsnatur dieser Staatengemeinschaft steht nichts entgegen, wenn er zweckmäßig erscheint, und zwar gemäß Abschnitt F der Erklärung der Eintracht, wonach eine regelmäßige Überprüfung der Organisationsstruktur von ASEAN im Hinblick auf eine mögliche Verbesserung der Effektivität vereinbart ist, einschließlich solcher Untersuchungen, inwieweit neue institutionelle Rahmenbedingungen für den Verband erwünscht sind. Eine Diskussion innerhalb der ASEAN-Gruppe in Richtung Supra-Nationalität hat aber bis jetzt nicht stattgefunden. Der Beschuß zur Errichtung des zentralen ASEAN-Sekretariats im Abkommen von Denpasar ist dafür kein Indiz. Dem Generalsekretär werden durch das Abkommen nur Funktionen zugewiesen, die dem reibungslosen Ablauf der intergouvernementalen Gremien dienen. Das Sekretariat ist damit nur ein Hilfsorgan. Es besitzt keine Vollmacht, für den Verband rechtsverbindlich zu handeln. Lediglich die Durchführung beschlossener Aktionsprogramme der Ministerräte kann ihm gemäß den von den Ministern gebilligten politischen Richtlinien zugewiesen werden. Die Staatenverbindung besitzt somit kein Organ, das den Mitgliedsstaaten gegenüber einen eigenen Willen entfalten könnte und Zuständigkeiten hat, die ihm supra-nationale Befugnisse, ähnlich wie der EG-Kommission, verleihen.(24)

Angesichts der positiven Entwicklung in den Beziehungen EG - ASEAN wurde sowohl auf dem 4. Außenministertreffen der beiden völkerrechtlich unterschiedlichen Gemeinschaften am 24. März 1980 in Bangkok als auch auf dem am 28.6.1983 ebenfalls in Bangkok durchgeführten Dialogtreffen (25) der Wunsch bekräftigt, die Beziehungen in Zukunft zu intensivieren und die Zusammenarbeit zu verstärken.(26) Einer Verlängerung des am 7. März 1980 auf fünf Jahre zwischen ASEAN und der EG geschlossenen Kooperationsabkommens dürften deshalb über 1985 hinaus keine besonderen Hindernisse entgegenstehen. Hinsichtlich des völkerrechtlich verbindlichen Verlängerungsvertrages wird die Europäische Gemeinschaft als Völkerrechtssubjekt vom Ratspräsidenten und dem für die Außenbeziehungen zuständigen Kommissionsmitglied wieder vertreten werden, während auf Seiten der ASEAN die vertragswirksame Erklärung von dem bevollmächtigten Vertreter aller sechs ASEAN-Mitglieder abgegeben wird. Die letztgenannte Handlungsweise mag Europäern, die sich mehr an die energische

Organisation von Instrumentarien gewöhnt haben, unzeitgemäß und bürokratisch aufwendig erscheinen. Ob die in Asien erprobte Art der jahrelangen Gespräche, der Ausnutzung eines relativ langen Zeitraums, des Abtastens von Möglichkeiten und des längeren Eingewöhnens in Zusammenarbeit nicht doch eine bessere Grundlage für Vereinbarungen bietet, bleibt abzuwarten. Das gegenüber Europäern unterschiedliche Rechtempfinden, dem natürlichen Ablauf mehr Raum zu geben als sogleich kodifizierten Normen, ist, was die Erfahrung zeigt, so erfolglos nicht gewesen. Politische Psychologie, die Probleme solange in einem unentschiedenen Schwebzustand läßt, bis sie zur Entscheidung anstehen, gehört zur asiatischen Kultur und Klugheit, über die die Europäer mehr nachdenken sollten.

Summary

In 1985, the question of an extension of the co-operation agreement concluded between the European Community and the ASEAN countries will arise.

Of particular interest is the form in which the parties to the agreement can, in their respective areas, act in a legally binding way. Differences in historical development explain why the ASEAN countries make legally binding declarations only as a community of states, whereas the EC regulates its external relations as an international personality. One major reason for this manner of proceeding may also be seen in the fact that, as a result of their respective experiences and customs, Asians and Europeans have a different approach to the law.

Notes

- (1) Gründungsdeklaration der ASEAN-Gruppe vom 8. August 1967, in: Europa-Archiv (EA) 21/1967, S. 503 f.
- (2) Nähere Einzelheiten siehe Russel H. Fifield, National and Regional Interests in ASEAN, Competition and Co-operation in International Politics. Singapore: Institute of Southeast Asian Studies, Occasional Paper Nr.57 (1979), S.5 ff.
- (3) Siehe Russel H. Fifield, ebenda.
- (4) Siehe EA 21/1967, D 508; 5. Absatz; Deklaration der bevollmächtigten Minister Indonesiens, Malaysias, der Philippinen, Singapurs und Thailands vom 8. August 1967 über die Gründung einer Gemeinschaft der südostasiati-

- schen Nationen (ASEAN); siehe auch: Aus Politik und Zeitgeschichte - Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament" B 8/79.
- (5) Siehe auch Robert G. Horn, Soviet-Vietnamese Relations and the Future of Southeast-Asia, in: Pacific Affairs 1978, S. 585 ff.
- (6) Siehe EA 21/1967, D 508, 6. Absatz.
- (7) Siehe Mehrunnisa Ali, The changing stance of ASEAN towards its communist neighbours, in: Pakistan Horizon (Karachi: The Pakistan Institute of International Affairs), Nr. 2 (1967), S. 37.
- (8) Siehe EA 22/1975, D 607, Nr. 4, Presseerklärung der Außenminister der Mitgliedstaaten der Vereinigung südostasiatischer Nationen (ASEAN) vom 15. Mai 1975.
- (9) EA 13/1976; D 329.
- (10) EA 13/1976; D 326.
- (11) EA 13/1976; D 333.
- (12) EA 13/1976; D 330, 2. Absatz.
- (13) EA 13/1976; D 330 ff.
- (14) EA 13/1976; D 333.
- (15) EA 13/1976; D 334 f.
- (16) EA 13/1976; D 329.
- (17) Vgl. Willy Kraus/Wilfried Lütkenhorst, Pazifisches Becken - Wachstumsdynamik, Handelsverflechtungen und Kooperationsansätze. Stuttgart 1984, S. 44 ff. Reiter, Regionale wirtschaftliche Zusammenarbeit von Staaten der Dritten Welt. Saarbrücken 1983, S. 164 ff.
- (18) Vgl. dazu Kraft, Aspekte der regionalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Entwicklungsländern. Wiesbaden 1982, S. 219 ff.
- (19) Siehe Alois Mertes, Policy of the Federal Republic of Germany towards Asia, in: Asien, Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur 11 (1984), S. 11 f: "The members of ASEAN have impressively demonstrated the efficiency of market economies. They have developed into important trading partners for Germany and Europe and are regarded as the growth markets of the decades ahead in the Pacific region, which is acquiring increasing importance. It is our own interest to interlink the European market even more closely with the market of Southeast-Asia, where 290 million people live, which is as many as in the countries of the European Community. It is therefore obvious that we cannot be indifferent to the fate of this region as our trading partner and an interlocutor in a political dialogue. The Federal Republic of Germany and the ten members of the European Community have attained a

- sizeable political and economic stature in Southeast-Asia. We want to preserve and expand this position, which stems from historical factors and is founded on manifold ties. This was one of the purposes of Chancellor Kohl's visit. We realize that this purpose is best served by a policy which convincingly contributes towards strengthening the independence, stability, security and economic advancement of the region. In its clear commitment to these goals, the Federal Government worked for close ties between Europe and ASEAN. The co-operation agreement and the network of consultations between the European Community and ASEAN are largely the product of German initiatives". (Unterstr. von O.W.) Siehe Willy Kraus/Wilfried Lütkenhorst, Atlantische Gegenwart - Pazifische Zukunft?, in: ASIEN, Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur, 10 (1984). Wilfried Lütkenhorst, Trade Policy Approaches of Pacific Basin Development Countries, in: Materialien (herausgegeben vom Institut für Entwicklungspolitik der Ruhr-Universität Bochum) 1984. Siehe Lalita P. Singh, ASEAN nach Vietnam - Probleme und Aussichten des Regionalismus und Südostasien, in: EA 23/1977, S. 837. Siehe Europa-Informationen - Auswärtige Beziehungen; ASEAN und die Europäische Gemeinschaft; Kommission der EG, 51/81, S. 5.
- (20) Siehe Klaus H. Pretzell, Grundzüge der Entwicklung und Organisation der ASEAN, in: Südostasien aktuell, September 1982, S. 63.
- (21) Siehe H.W. Arndt/Ross Garnaut, ASEAN and the Industrialization of East-Asia, in: Journal of Common Market Studies, 1979, S. 205 ff. Siehe Gerard Herrouet, L'ASEAN: Une "Communaute" en Quête de Sécurité et de Développement, in: Revue d'intégration européenne 1979, II. S. 309 ff. Siehe Willy Kraus, Kündigt sich ein "pazifisches Zeitalter" an?, in: Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, März 1984, S. 31. Siehe Oskar Splett, Der Zusammenschluß der ASEAN-Länder, in: Indo-Asia, 16 (1974), S. 53. Siehe Rüdiger Machetzki, ASEAN: Gemeinschaft der "Ungleich", in: Südostasien aktuell, September 1984, S. 66 ff.
- (22) Siehe Klaus A. Pretzell, Grundzüge der Entwicklung und Organisation der ASEAN, in: Südostasien aktuell, September 1982, S. 65 ff.
- (23) EA 13/1976; D 326 Ziff. 8.
- (24) Siehe Willy Kraus, Die EG in der pazifischen Herausforderung, in: Außenpolitik - Zeitschrift für internationale Fragen, 2/84, S. 195 ff.

- (25) Siehe Bulletin der Bundesregierung Nr.70, S. 649 ff.
vom 29.Juli 1983.
- (26) Siehe Bulletin der Bundesregierung Nr.31, S. 265 vom
29.März 1985.

DOKUMENTATIONEN

How Big are the Metropolitan Cities?
Metropolization in the Far East
The Demographic Dimension I

Dirk Bronger

'Urbanization' or, to be more precise the degree of urbanization (urbanization quota) is considered throughout as a major indicator of development. In the "World Development Report 1982", to cite an example, 'urbanization' is named as one out of 24 key 'world development indicators'.(1) Apart from the fact that the national definitions of what is 'urban' vary significantly from country to country (from 200 inhabitants onwards in Scandinavia up to 30,000 in Japan) so that cross-country comparisions are impossible,(2) the nomination of this indicator is astonishing at least for two reasons: Firstly the designation of the degree of urbanization as an indicator of development, obviously deduced from the 'innovative' character of what is 'urban', is quite questionable at least for the countries of the Third World. The 'parasitic' nature of the cities in these countries has been pointed out by B.F. HOSELITZ already 30 years ago.(3) Secondly the fact has apparently been overlooked that the interpretation of 'urbanization' in its meaning as a fast growing demographic process is a misleading if not even incorrect statement of what has happened in reality: The decisive feature of the rapid demographic process in the last 40 years which has affected first and foremost the Developing Countries is to be seen in the particularly fast growing concentration of the population not in the 'urban places' in general but in the large metropolises and capital cities of these countries. Whereas the total population of the Developing Countries rose to 2.3 and the urban (places > 20,000) to 5.4 times within this 40 year's period (1940-1980) the metropolitan (places > 1 million) population ran up to 15 (!) times with the result that while in 1940 one sixth of the urban population stayed in metropolitan cities, this proportion rose to almost incredible 46.4 %, i.e. nearly each second urban dweller here lives already in a metropolitan city.(4) Apart from the demographic primacy, however, the second aspect of the metropolization process, the (development of the) functional primacy of these

metropolitan cities is to be considered as even more essential in respect of the overall development of these countries: the excessive concentration of political and administrative functions as well as economic, social and cultural activities in the metropolises with all its negative consequences such as the alarming internal rural-urban migration predominantly into the capital region, the emergence and expansion of slum and squatter areas together with the marginalization of their inhabitants with the following threat to social unrest up to the endangered existence of the state as a political unit. To sum up: The phenomenon 'metropolization' has to be viewed as an essential spatial feature and, in its consequences as a grave problem for the development of the countries of the Third World.

In our contribution we will concentrate on one aspect of the phenomenon 'metropolization', i.e. to attempt the determination of the actual population size of the metropolitan cities in the Far East (South-, Southeast and East Asia). The target is to find out a standardization making an international comparison possible resp. sensible. Starting point of the following considerations is the fact that the information regarding the population data especially of the larger cities - and this refers by no means to the Developing Countries alone - varies significantly not only in the innumerable encyclopedias but also in the professional literature. To cite the best known source of such frequent 'confusing' information: In the latest edition of the UN Demographic Yearbook (1981) the population figure of Manila (No. 28 in Tab. 1) is only quoted as 1.479 Mill. (5), on the other hand for Beijing (No. 41) as 7.570 Mill. (6) However, the latter figure refers to an area of 16.807 sqkm (Tab. 1, col. 13) whereas Manila's number to just 38 sqkm (Tab. 1, col. 6), e.g. to the historic 'City of Manila' which forms just a relatively small portion of Metro Manila.

The difficulties regarding the realization of this apparently simple task, the determination and fixing of the population figure to make the cross-country comparison sensible are manifold in practice: (7)

- 1) 'Cities' are usually demarcated by purely political boundaries with the consequence that their extent is arbitrary from a demographic-statistical as well as geographic-functional point of view.
- 2) The way (intensions as well as causes) of delimiting cities vary significantly from country to country. Up to the present the units are not at all standardized.
- 3) For statistical, administrative or whatsoever reasons different delimitations especially in respect of larger

cities in most of the countries came into existence. Again, these units have not been variously named ('city area', 'municipal area', 'metropolitan area', 'urban agglomeration', 'conurbation', 'urbanized area', 'metropolitan region' etc.) but, what is more important, they are quite seldomly defined accurately.

For computation of a Chinese city for example we have to distinguish between three different area levels (the latter includes always the former one): (8)

- shiqu : urban district or urban area (city proper)
- jiaoqu: suburban district (suburbs) (9)
- xian : country (under city administration)

The latter one incorporates several counties (Beijing: 9, Shanghai: 10 etc.), i.e. often a huge agricultural um-land. In eight cases (out of 33) it exceeds the size of the 'New York Standard Consolidated Area' (SCSA: 12.010 sqkm).

- 4) Definition and territorial extent of such cities - and consequently the population density - vary not only from country to country but also within the same place (compare Shanghai - No. 40 - and Taiyuan - No. 52 - in Tab. 1). In other words: In the sense of DAVIS (10) 'underbounded' and 'overbounded' cities exist side by side - making even a national comparison all the more difficult.
- 5) To complete this confusion: Even within the same 'city' different delimitations coexist and are cited simultaneously even in official sources. So we have 'Bangkok Metropolis': 1.562 sqkm as well as 'Greater Bangkok': 3.106 sqkm.
- 6) Last not least in the same majority of the Developing Countries the population figures are based only on estimates (although many specialists consider them as more reliable than a great number of census data). (11)

From all these basic constraints we can derive the general conclusion that population figures without simultaneous information about the territorial extent for the present (as well as the past) on which the population is based seems not usefull at all. Regrettably however, this information is included only very rarely. (12)

What makes the distinction of the metropolitan population in many countries and accordingly a comparative analysis further difficult is the fact that the delimitation of the metropolitan area is quite problematic. We mentioned already the three existent area distinctions in China. In India too (both countries contribute almost two third of the metropolitan cities of the Far East (13)) we distinguish

between several administrative urban areas: 'City', 'Municipal Corporation' (M.C.), 'Urban Agglomeration' (U.A.) and sometimes even 'Metropolitan Region' (Bombay), resp. 'National Capital Region' (Delhi). (14)

Out of all these deficiencies the next conclusions to be deduced have to be: First a single (individual) area figure for the metropolis cannot solve our problem. Second, it is necessary to try to determine criteria for the different area delimitations existing for the metropolitan cities in order to achieve our target, i.e. making the population figures for the region as a whole if not worldwide comparable. It is well-known that almost each urban geographer has his own method of delimitating the city from its umland. Almost all of these often sophisticated indicators, however, have the disadvantage that because of lack of data they are far from being realizable. So we have to come down to seemingly simple but practicable criteria.

Our former example of Manila and Beijing has revealed the necessity to combine the population data with the respective existent administrative delimitation. In concrete terms we distinguish between three size (and functional) categories (Tab.1):

- 1) "Core City": In most cases it corresponds to the 'historic city'; i.e. the metropolis existent up to the beginning of this century (the 'walled city' of Beijing (62 sqkm), the 'city of Bombay' etc. - conf. Tab 1, col. 6, however, in many cases even up to around 1940 before the demographic 'great leap forward' began (Seoul, the 'City of Manila' etc. - to name likewise metropolises of today's 5-million size). As the present settlement pattern since then has spread far beyond these original city limits (15) this delimitation naturally cannot serve our purpose. It is true that in by far the most cases the 'core city' is still the heart of the metropolis and its functional centre. This fact is to be cited as a specific feature of the metropolitan city. In other words: Conurbations with several (independent) nuclei (core cities) as for example the Rhine-Ruhr Agglomeration should be a priori excluded.
- 2) "Urban Agglomeration": For our purpose two simple but practicable criteria, the population limit of one million (16) in combination with a minimum density of 2,000 inhabitants per sqkm will serve best. The often recommended density limit of 1,000 inhabitants per sqkm (17) appears applicable for metropolises of the Industrialized Countries only, where the density of the metropolitan area concerned numbers on an average between 1,000 to 5,000

persons per sqkm. (18) As far as the metropolitan cities in most of the Developing Countries are concerned, where we have a by far higher density not only in respect of the U.A. boundaries (col.2) but also quite often a comparatively high one within the umland, a density factor of 1,000/sqkm seems not practicable for the aimed regional if not worldwide comparison as our compilation reveals (col.14): Calcutta's population would amount to 23 million, Jakarta and Shanghai to almost 20 million, Seoul and Bombay would exceed 13 million inhabitants etc. and accordingly large would be the metropolitan area. Therefore a factor of 2,000/sqkm would rather meet the present realities.

In fact our determined "Urban Agglomeration", very vaguely - if ever - defined in the countries concerned (19) corresponds in most of our 72 metropolitan cities approximately to DAVIS' 'truebounded' city. We have to admit that in contrast to the vast majority of our far-eastern metropolises quite a number of Chinese ones seem 'overbounded' (20) (main exception: Shanghai) causing difficulties for the comparison. (21) Regrettably no respective figures corresponding to any other state are available for China. (22) To sum up: Despite significant differences in the density figures (China - India) this delimitation serves best our purpose of an international comparability in respect of metropolitan size and metropolitan quota. It has, however, to be strongly emphasized at this point that any formal - statistical delimitation naturally cannot solve the definition problem at all.

- 3) "Metropolitan Region": The reason why this demarcation which corresponds to the immediate zone of influence of the metropolis, generally called its 'umland' (HOTTEST 1950/54; SCHÖLLER 1953) or 'city region' (DICKINSON 1956) (23), should be included to our discussion regarding the demographic aspect of metropolization is twofold (24): First, if the dynamics of metropolization continues this category what we call "Metropolitan Region" at present will be the metropolis of the (near) future. Second, it allows a comparison with the Chinese xian-area. The computation of the metropolitan population on this area basis reveals a significant change of the metropolitan proportions: Calcutta would approximately amount to one and a half, Bombay at least to the same size as China's largest metropolis: Shanghai. (25) Remembering again our example of Beijing and Manila at the beginning: Transferred to the size of Beijing's municipal limits Metro-

opolitan Manila's population would number 13.1 million, e.g. exceed that of Beijing of the concerned year by 50%.

To conclude: Our discussion and the computation of the metropolitan cities' population revealed the incontestable necessity to take always the concerned area into account on which a population figure is based. However, already this simple statement discloses a number of difficulties: Quite often detailed statistics are not available as it appears from the gaps in our compilation. The area/population ratio (and consequently the density) differs considerably even between the metropolitan cities within the same country (col. 9 - 30/31, 40/52 etc.). Therefore any comparison becomes questionable. But precisely for this reason the fixing of an area/population ratio valid for a worldwide comparison of the metropolitan population is unavoidable. Our consideration disclosed that, taking also the availability of data into account, our definition of "Urban Agglomeration" could be compared most sensibly. The same method should be applied regarding the data sets of the dynamic aspect of 'metropolization' (metropolization process). Both form the precondition to derive conclusions in respect of causal correlations between present level and process of development on one side and primacy structure (LINSKY 1965), resp. city size distribution pattern (BERRY 1970) etc. on the other. This has to be discussed in a separate study.

Notes

- (1) The World Bank (ed.), World Development Report 1982, New York, Tab. 20, pp.148 f.
- (2) Stated also in the explanatory text of the same contribution (*ibid.*, p.169).
- (3) See *inter alia*: HOSELITZ, B.F., Generative and Parasitic Cities, in: Economic Development and Cultural Change, 3 (1955), pp.278-294.
- (4) More in detail see: BRONGER,D., Metropolisierung als Entwicklungsproblem in den Ländern der Dritten Welt. Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung, in: Geographische Zeitschrift, 72 (1984), Tab.I u. Abb.I.
- (5) United Nations (ed.), Demographic Yearbook 1981, New York 1983, p.278 (figure for 1975).
- (6) *Ibid.*, p.273 (for 1970) - with the additional comment 'for municipalities which may (!) contain rural area as well as urban centre' (p.290).
- (7) For the following see already: DAVIS,K., et al., The World's Metropolitan Areas, Berkley, Los Angeles 1959,

- pp.3f.
- (8) BRONGER,D., Metropolization in China ?, in: *Geo Journal* 8 (1984), pp.139ff.
 - (9) According to the latest sources released by the Chinese government this terminology unfortunately is no more practiced in a standarized matter as before: In the *Zhongguo tongji nianjian 1983* (Statistical Yearbook of China 1983), Hong Kong 1983, to give an example the four urban districts of Beijing (479 sqkm) together with the six suburban districts (total 2.701 sqkm) is now named as "shiqu" (p.35), translated as "city proper" in the English version (p.35). The author is deeply grateful to Mrs.Dilger (Seminar of East-Asian Studies, Ruhr-University Bochum) for rendering accessible to him the Chinese source.
 - (10) DAVIS,K., *op.cit.*, pp.6ff.
 - (11) It is certainly no secret that the population of many metropolitan cities in the Third World is significantly higher than the official data information. For Shanghai for example an estimate figure of 800,000 'temporary and illicit migrants' were officially reported for the year 1957 (HOWE, Ch., The Level and Structure of Employment and the Source of Labour Supply in Shanghai 1949-57, in: LEWIS,J.W.,(ed.), The City in Communist China, Stanford/Cal. 1965,p.229). For Metro Manila (636 sqkm), to give an idea of the extent of the data discrepancies, apart from the Census figures (1980: 5.926 mill.) an "Informal Barangay Count" was conducted in the same year resulting in a figure of 8.217 mill. inhabitants. The latter figure most likely gives a more true picture of the real situation because it includes the definitely more than one million permanent and temporary workers mostly from the surrounding Luzonian provinces, working and living most of the time in Manila together with the hundred thousands of students and finally the illegal living persons - the vast majority of them being still registered in their home provinces. These deficiencies we always have to bear in mind discussing the whole matter, i.e. also our target here!
 - (12) This is true, unfortunately, also for the above mentioned solid study of DAVIS (1959).
 - (13) Excluding Japan.
 - (14) See: MISRA,B., Delhi: Shaping a Metropolitan Capital - Legacy and Future; HONJO,M. (ed), Urbanization and Regional Development, Nagoya 1981, p.240.
 - (15) This fact may be considered as one of the reasons that for quite a number of metropolitan cities the area figu-

TAB.1: Size (Area and Population) of Metropolitan Cities in South-, Southeast- and East Asia
(C = census, E = estimates)

No	Country	Metropolis	A Core City			A+B Urban Agglomeration (U.A.)				A+B+C Metropolitan Region				Description (additional areas)			
			Source	Year	Area (sqkm)	Population (000)	Density/sqkm	Area (sqkm)	Population (000)	Density/sqkm	Metropolitan Quota (MQ)	Area (sqkm)	Population (000)	Density/sqkm	Metropolitan Quota (MQ)	17	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	
1	PAKISTAN	Karachi	C	1981				1,993	5,353	2,686	11.2						
2		Lahore	C	1981				332(1)	2,922	3,289		1,772	3,512	1,982		Tehsil: Lahore	
3		Faisalabad	C	1981	28				1,092			2,007	2,035	1,014		" : Faisalabad	
4	INDIA	Calcutta	C	1981	104	3,305	31,779	852	9,194	10,788	6.2	22,783	23,533	1,033	12.0	District: Nadia, Hoora, Hugli, 24 Parganas	
5		Bombay	C	1981	69	3,196	46,304	603(2)	8,243(2)	13,671		17,309	13,081	756		" : Thane, Raigarh	
6		Delhi	C	1981	541(3)	5,729	10,595	1,483(4)	6,220	4,194		10,655	10,255	962		" : Rohtak, Gurgaon, Ghaziabad	
7		Madras	C	1981	170	3,277	19,276	572	4,289	7,499		8,033	6,893	858		" : Chengalpattu	
8		Bangalore	C	1981	228	2,629	11,556	366	2,922	7,991		8,005	4,948	618		" : Bangalore	
9		Ahmadabad	C	1981	98	2,060	20,988	222	2,548	11,471		8,707	3,876	445		" : Ahmadabad	
10		Hyderabad	C	1981	171	2,093	12,233	379	2,546	6,715		7,710	3,843	498		" : Rangareddi	
11		Kanpur	C	1981	262	1,487	5,683	299	1,639	5,482		6,176	3,742	606		" : Kanpur	
12		Pune	C	1981	139	1,203	8,670	344	1,686	4,899		15,642	4,164	266		" : Pune	
13		Nagpur	C	1981	218	1,219	5,603	237	1,302	5,495		9,931	2,589	261		" : Nagpur	
14		Jai pur	C	1981	181	977	5,391	210	1,015	4,831		14,068	3,421	243			
15		Lucknow	C	1981	104	896	8,649	146	1,008	6,907		2,528	2,015	797			
16	SRI LANKA	Colombo	C	1981	39	566	15,064	695(5)	1,698	2,443	11.4	2,094	3,087	1,474	20.8	District: Colombo, Gampaha	
17	BANGLA DESH	Dacca (Dhaka)	C	1981	34			350(6)	3,459	9,882	5.6	6,988	10,123	1,449	16.7	" : Dacca	
18		Chittagong	C	1981	13			322	1,388	4,255		5,076	4,458	878		Subdivision: Chittagong N & S	
19	BURMA	Rangoon	C	(7)	1983			518	3,974	7,671	11.3					Changwat: Phra Nakorn, Thon Buri, Nonthaburi & District Petaling, Kelang /Prakan	
20	THAILAND	Bangkok	C	1980				1,556(8)	5,154	3,312		3,106	6,077	1,957	13.7		
21	MALAYSIA	Kuala Lumpur	C	1980				243(9)	920	3,786	6.8	1,359	1,559	1,147	11.6		
22	SINGAPORE	Singapore	C	1980				618	2,414(10)	3,905	100.0					Kabupaten: Tangerang, Bekasi, Bogor & Kota: Bogor	
23	INDONESIA	Jakarta	C	1980				590	6,503	11,023	8.4	5,674	11,917	2,100	18.6	" : Sidoarjo, Lamongan, Gresik	
24		Surabaya	C	1980				274	2,028	7,400		3,816	4,661	1,222		" : Bandung	
25		Bandung	C	1980				81	1,463	18,002		3,255	4,132	1,269		" : Deli Serdang, Langkat & Kota: Binjai & Tebing Tinggi	
26		Medan	C	1980				265	1,379	5,208		9,450	3,491	369		" : Semarang, Kendal, Demak & Kota: Salatiya	
27		Semarang	C	1980				335	1,027	3,068		3,366	3,195	949		Metro Manila & 60 municipalities	
28	PHILIPPINES	Metro Manila	C	1980	38	1,630	42,571	636	5,926	9,318	12.3	4,895	8,594	1,756	17.9	Provinces: Long An(11), Tien Giang (11), Ben Tre(11), Dong Thap (11),	
29	VIETNAM	Ho-Chi-Minh City	C	1979				1,845	3,420	1,854	13.8	14,815(12)	7,866	531	(43.3)(11)	" : Ha Son Binh(11), Yinh Phu(11), Ha Bac (11), Hai Hung, " : Ha Nam Ninh, Thai Binh, Hongkong & Macao	
30		Hanoi	C	1979				597	2,571	4,307		19,878(13)	9,405	473		Taipei + Jilong Shi & Taipei Xian	
31	HONG KONG	Haiphong	C	1979				1,515	1,279	844		6,381(13)	5,567	872		Gaoxiang Shi & Xian	
32		Hongkong	C	1981	9(14)	799	87,802	1,061	5,110(15)	4,816	100.0	1,077	5,379(16)	4,994	100.0	" : Capital Region" (City of Seoul & Gyeonggi Do)	
33	TAIWAN	Taipei	E	1983				272	2,349	8,636	19.4	2,457	5,168	2,103	40.3	Masan Si, Uisan Si, Chianhai Si, Ch'angwon Si, Miryang Gun, Koje Gun, Uich'ang Gun, Kimhae Gun, Yangsan Gun, Ulju Gun, Kumi Si, Talsong Gun, Ch'ilgok Gun, Kyongsan Gun	
34		Gaoxiang	E	1983				154	1,253	8,136		2,947	2,298	780			
35	KOREA-S	Seoul	C	1980	35	345		607	8,367	13,777	38.0	12,349	13,366	1,082	54.8	" : Ha Son Binh(11), Yinh Phu(11), Ha Bac (11), Hai Hung, " : Ha Nam Ninh, Thai Binh, Gaoxiang Shi & Xian	
36		Pusan	C	1980				432	3,160	7,310		4,620	4,975	1,077			
37		Taegu	C	1980				180(17)	1,607	8,944		1,797	2,179	1,212			
38		Incheon	C	1980				201	1,085	5,406	9.5					including counties (Xian) under city's administration	
39	KOREA-N	Pjongjang	C	1980				1,283	1,700		6.7	6,186	71,860	1,917			
40	CHINA	Shanghai	C	1982	141	5,840(18)	41,418	2,701	6,321	27,483		16,807	9,231	549			
41		Beijing	C	1982	479(19)				5,598	2,073		11,305	7,764	687			
42		Tianjin	C	1982	164	2,940(20)	17,927	4,276	5,143	1,203		8,515	5,140	604			
43		Shenyang	C	1982	172				1,557	3,230	2,075		4,480	4,180	933		
44		Wuhan	E	1982					1,345	3,148	2,341		11,757	5,629	477		
45		Guangzhou	E	1982					1,521	2,650	1,742		9,848	6,510	661		
46		Chongqing	E	1982	156	2,150	13,782	1,637	2,550	1,558		1,637	2,550	1,558			
47		Harbin	E	1982	40	1,239	30,975	1,447	2,470	1,707		3,861	4,020	1,041			
48		Chengdu	E	1982					2,234			7,000(22)					
49		Zhbo	E	1982	157				861	2,184	2,537		2,441	2,940	1,204		
50		Xi'an	E	1982	41				867	2,130	2,457		4,718	3,744	794		
51		Nanjing	E	1982	168	1,211			3,044	1,750	575		6,988	2,200	315		
52		Taiyuan	E	1982	104				1,116	1,740	1,559		18,881(21)	5,750	305		
53		Changchun	E	1982					1,003	1,480	1,476		12,573	4,720	375		
54		Dalian	E	1982					2,122	1,430	674		14,414	2,400	167		
55		Lanzhou	E	1982									6,593	1,991	302		
56		Kunming	E	1982	22	560(20)	25,455		1,443				1,748	1,910(20)	1,093		
57		Zhengzhou	E	1982	80	840(20)	10,500		1,424				16,000(22)				
58		Tangshan	E	1982					1,333				4,875	3,350	687		
59		Jinan	E	1982	78	867	11,120	483	1,320	2,733			2,436	1,296(20)	532		
60		Guizhou	E	1982	54	734	13,593	170	1,314	7,729							
61		Qiqihar	E	1982					1,222				5,000(22)				
62		Anshan	E	1982					1,210				4,000(22)				
63		Fushun	E	1982					1,190				10,500(22)				
64		Qingdao	E	1982	34				244	1,180	4,836		5,966	4,260	714		
65		Hangzhou	E	1982	53	810(20)	15,283		430	1,180	2,744		16,596	5,281	318		
66		Fuzhou	E	1982						1,122			3,208	1,650	514		
67		Changsha	E	1982					352	1,072	3,045		3,995	2,487	622		
68		Jilin	E	1982					1,071				20,000(22)				
69		Shijiazhuang	E	1982					322	1,070	3,323		15,000(22)				
70		Nanchang	E	1982	117	820	7,009	561	1,046	1,865		4,791	2,489	520			
71		Baotou	E	1982					1,036				10,500(22)				
72		Huainan	E	1982									900(22)				

Notes: (1) Municipal Corporation (M.C.). (2) "Bombay Metropolitan Region": 3,860 sqkm - 10,724 inhabitants. (3) U.A. (4) Union Territory.

(5) Colombo District. (6) Dacca Statistical Metropolitan Area (SMA). (7) preliminary figures. (8) Bangkok (Phra Nakorn) & Thon Buri Changwats.

(9) Wilayah Persekutuan. (10) 2,472 (estimate 1982). (11) belong only partly to the MR. (12) Some portions of Song Be & Tay Kinh & Dong Nai belong also to the Ho-Chi-Minh M.R. (13) may be considered as a single MR. (14) Kowloon. (15) 1982 year-end estimate: 5,233 mln.

(16) June 1982 estimate. (17) since 1981: 455.09 sqkm. (18) 31.12.1980 (Zukang 1982); according to other Chinese sources:

150 sqkm - 6.01 mill.pop.(ESCAP, 1982: 112). (19) = 4 urban district "walled city": 61.8 sqkm. (20) 1981. (21) according to another official

source: 19,380 sqkm - 5,754,166 inhabitants (Zhongguo Baikexianjian 1983). (22) computed by the author from: Zhonghua renmingongheguo fen sheng District Provincial Atlas of China, 1977.

Sources: Census figures; TAIWAN: Statistical Yearbook of the Republic of China 1983; KOREA DEM REP: Statistisches Bundesamt Wiesbaden (ed.):

Länderbericht Demokratische Volksrepublik Korea 1984; CHINA: Statistical Yearbook of China 1983; Zhongguo Baikexianjian 1983; VIETNAM: The Far

East and Australasia 1982/83, p. 1214.

- re is either available for a larger city area only or no more at all (see: Tab. 1, col. 6).
- (16) The arbitrary quality of each such delimitation is unquestionable. There is also no readily apparent reason for our decision of 1 million except that 1 million is a convenient round number.
- (17) See for example: BOUSTEDT, O., Agglomeration, in: Handwörterbuch der Raumforschung und Raumordnung, Vol. I, Hanover 1970, p. 25.
- (18) Metropolis Year Area Popula- Density
(U.A.) sqkm tion (000) (per sqkm)
- | | | | | |
|----------------|------|-------|-------|-------|
| New York SMSA | 1980 | 3.585 | 9.081 | 2.333 |
| Chicago SMSA | 1980 | 9.632 | 7.058 | 733 |
| Greater London | 1981 | 1.579 | 6.804 | 4.308 |
| Hamburg | 1980 | 747 | 1.645 | 2.202 |
- (19) According to the latest Census of India an urban agglomeration is defined as 'the continuous urban spread consisting of a core town and its adjoining urban outgrowths which may be either urban in their own right or rural.' (Census of India 1981, Series I - India, Paper 2 of 1981, New Delhi 1981, p. 23).
- (20) The comparatively large delimitation of Chinese U.A.'s is mainly caused by the fact that already here a portion of agricultural area and population is included: the latter share aggregates to 23 % of the total (Statistical Yearbook of China 1983, p. 108), according to the same (!) source even to 44 % (p. 107; calculated by the author).
- (21) See more in detail: BRONGER, D., Metropolization in India and China - A Comparative Analysis, Aligarh 1984 (in press).
- (22) Therefore it may be more sensible to use the 'urban' population figures (see note 20) for comparison.
- (23) A detailed discussion on this subject for which a vast literature exists would be far beyond the frame of this study.
- (24) I am deeply indebted to several colleagues for their assistance to determine the 'metropolitan region' of: Indonesia (W. Rutz/Bochum), Malaysia (D. Kühne/Münster), and South Korea (E. Dege/Kiel).
- (25) For comparison of the quite large seeming area of several far-eastern metropolitan regions (see: note 18):

TAB.1: Size (Area and Population)
(C = census, E = estimate)

No	Country	Metropolis
		1
1	PAKISTAN	Karachi
2		Lahore
3		Faisalabad
4	INDIA	Calcutta
5		Bombay
6		Delhi
7		Madras
8		Bangalore
9		Ahmadabad
10		Hyderabad
11		Kanpur
12		Pune
13		Nagpur
14		Jaipur
15		Lucknow
16	SRI LANKA	Colombo
17	BANGLA DESH	Dacca (Dhaka)
18		Chittagong
19	BURMA	Rangoon
20	THAILAND	Bangkok
21	MALAYSIA	Kuala Lumpur
22	SINGAPORE	Singapore
23	INDONESIA	Jakarta
24		Surabaya
25		Bandung
26		Medan
27		Semarang
28	PHILIPPINES	Metro Manila
29	VIETNAM	Ho-Chi-Minh City
30		Hanoi
31		Haiphong
32	HONG KONG	Hongkong
33	TAIWAN	Taipei
34		Gaoxiong
35	KOREA-S	Seoul
36		Pusan
37		Taegu
38		Incheon
39	KOREA-N	Pjongjang
40	CHINA	Shanghai
41		Beijing
42		Tianjin
43		Shenyang
44		Wuhan
45		Guangzhou
46		Chongqing
47		Harbin
48		Chengdu
49		Zibo
50		Xi'an
51		Nanjing
52		Taiyuan
53		Changchun
54		Dalian
55		Lanzhou
56		Kunming
57		Zhengzhou
58		Tangshan
59		Jinan
60		Guiyang
61		Qiqihar
62		Anshan
63		Fushun
64		Qingdao
65		Hangzhou
66		Fuzhou
67		Changsha
68		Jilin
69		Shijiazhuang
70		Nanchang
71		Baotou
72		Huainan

Notes: (1) Municipal Corporation
(5) Colombo District. (6) Dacca
(9) Wilayah Persekutuan. (10) 2,
also to the Ho-Chi-Minh M.R. (13)
(16) June 1982 estimate. (17) s'
150 sqkm - 6.01 mill.pop. (ESCAP,
source: 19,380 sqkm - 5,754,166
District Provincial Atlas of Chi
Sources: Census figures; TAIWAN:
Länderbericht Demokratische Volk:
East and Australasia 1982/83, p.

Metropolis (M.R.)	Year	Area (sqkm)	Population ('000)	Density (per sqkm)
<hr/>				
New York SCSA	1980	12.010	15,796	1,315
Chicago SCSA	1980	12.062	7,870	652
Reg.Parisienne	1975	12.007	9,865	822
Hamburg	1980	7.341	2,812	383

FORSCHUNGSBERICHT

Language Atlas of China - A Project

S. A. Wurm

A large number of various types of atlases of China have been produced, but no up-to-date detailed major atlas showing the distribution of the languages and dialects of China is in existence. Extensive research has been carried out on the language and dialect distribution in China in recent years, both by Chinese scholars and institutions, and also by scholars outside China. In addition to the many dialects of Chinese, a large number of languages and dialects are spoken in China which belong to a number of different language groups. As a result of the research carried out to date, the complex language and dialect situation of China has become clearer, and work to solve the problems of the distribution and classifications of languages and dialects in not yet fully studied areas, has continued vigorously. At the same time a very major language atlas dealing with the approximately 2,000 languages of the Pacific area and entitled "Language Atlas of the Pacific Area" has been produced over the last six years in collaboration between the Australian Academy of the Humanities and the Japan Academy, as well as the Department of Linguistics and of Human Geography in the Research School of Pacific Studies of the Australian National University in Canberra, leading to the publication of the first part of this atlas, in 1981, and of the second, in 1983. It was under the joint editorship of Professor S.A. Wurm and Professor Shiro Hattori, has won wide international acclaim, and has led to an extensive amount of very useful cartographic, editorial and other technical and scholarly experience of great value for the production of similar types of language atlases.

In the light of all this, the time seemed to have come three years ago, after the publication of Part I of the "Language Atlas of the Pacific Area", to make plans for the production of a "Language Atlas of China" which would constitute a direct continuation of the "Language Atlas of the Pacific Area" project and benefit from the experience gained through that large-scale project. This idea was taken up by

the Chinese National Academy of Social Sciences and the Australian Academy of the Humanities in co-operation, with the Department of Linguistics and of Human Geography in the Research School of Pacific Studies of the Australian National University to play a major role as well in the planning and later production of this envisaged "Language Atlas of China". In lengthy discussions between these institutions and the various scholars and technical experts attached to them, the plans concerning the production of this atlas and its exact nature and extent were worked out step by step and eventually an agreement signed between the two academies concerned, and agreement reached about the nature and degree of the involvement of the departments, scholars and technical experts in the Research School of Pacific Studies of the Australian National University. Amongst the latter, the role played by the cartographer, Mr T. Baumann, who had by himself produced all the maps of the "Language Atlas of the Pacific Area" and had played a major part in the designing and setting up of the text materials of that atlas as well, was of particular importance.

Practical work on the first map of the "Language Atlas of China" had already begun on an experimental basis before the signing of the agreement mentioned above, and it was determined that the general editors of the atlas on the Australian side be Professors S.A. Wurm, B.T'sou, and D. Bradley, and on the Chinese side Professors Li Rong, Xiong Zhenghui (responsible for Chinese dialects), Fu Maoji and Wang Jun (responsible for non-Chinese languages). Mr T. Baumann was designated to carry out the cartographic work for the entire atlas and also be firmly involved in matters of the setting out of text materials in the atlas and act as technical adviser and technical editor.

The "Language Atlas of China" project was submitted by the academies concerned to the Union Academique Internationale for acceptance as a project under its auspices, as a major international academic project. The Union Academique Internationale, which had also sponsored the "Language Atlas of the Pacific Area", accepted the "Language Atlas of China" project as a project under its auspices and recommended it for sponsorship and financial support to the Comite International de la Philosophie et des Sciences Humaines (UNESCO) which accepted the recommendation and placed the "Language Atlas of China" under its sponsorship and awarded financial support to it on an annual basis as had been the case with the "Language Atlas of the Pacific Area" project before it. At the same time, generous financial assistance was awarded to the "Language Atlas of China" project by the Australia

China Council of the Department of Foreign Affairs of the Australian Government and also by private enterprise in Australia, in particular the Myer Foundation and by Esso Australia Pty. Ltd. The latter had also given generous support to the "Language Atlas of the Pacific Area" project previously. A large amount of the production cost of the atlas are to be met by the Research School of Pacific Studies of the Australian National University which is covering the salary costs of the cartographer who is expected to devote over 80% of his working time to the "Language Atlas of China" for four years, and which also meets the costs of the setting up and typesetting of the atlas text materials as far as they do not involve Chinese characters. Also, the Research School of Pacific Studies of the Australian National University has contributed materially to the expenses of a six-month visit to the Department of Linguistics of the Chinese general editors of the atlas, who during his visit during the last quarter of 1983 and the first quarter of 1984, had laid the foundations for the scholarly and cartographic production of the first maps of non-Chinese languages in the atlas and contributed materially to establishing scholarly format principles for individual maps in the atlas. At the same time, the Chinese National Academy of Social Sciences has made substantial funds available towards fieldwork in China under its auspices which is necessary to obtain additional information needed for the atlas concerning the language and dialect distribution in some areas.

After lengthy negotiations with various potential publishers, it was agreed that the Longman Group (Far East) Ltd. in Hong Kong would publish the atlas on behalf of the Australian Academy of the Humanities and the Chinese National Academy of Social Sciences, in two editions, one in English and one in Chinese, with each of these editions, consisting of two parts to be published in sequence, with the publication of Part I of the atlas expected for 1986. Each of these two parts will contain two sections, one devoted to dialects of Chinese and the other to languages of the non-Chinese people of China. The whole atlas is planned to contain over thirty multi-coloured maps, 500x360 mm, 6 to 8 colours, with texts giving demographic, bibliographical and other relevant information.

As is the case with the "Language Atlas of the Pacific Area", the "Language Atlas of China" is a language atlas, i.e. shows the distribution of languages rather than being a specialised linguistic atlas of interest only to a narrow range of linguistic specialists. In the light of this, the "Language Atlas of China" will be of great value for scientific

tific and pragmatic purposes alike, to a broad range of scholars both in China and outside China, such as linguists, anthropologists, archeologists, geographers, demographers, historians, economists and many others whose fields of interest are directly, or indirectly, connected with human beings, their life and history. The atlas is intended to provide easily understandable, detailed graphic information which until now has been lacking for the complete language situation in China. As such, it is intended to be of use also to a wide variety of governmental, administrative and other agencies and persons with applied interests of relevance to China and its languages, both within China itself, and outside China.

Some of the maps in the atlas will have as their basis given geographical areas in China, others will primarily deal with given language groups only. Both the sections dealing with the Chinese dialects, and the non-Chinese languages and dialects respectively, will be preceded by a general text giving information and explanations of a general nature of interest to the user of the atlas, and each of the sections will be followed by an index of language and dialect names. Each of the individual maps will be accompanied by text materials giving the information mentioned above, i.e. demographic information referring to the numbers of speakers of individual languages and dialects, the classification of the languages and dialects shown on the map which a given text accompanies, other relevant information and explanations in the form of notes, and bibliographical information. In the English edition of the atlas, the names of languages and dialects, language groups, etc. will be given in the pinyin script which will also be used for the place names on the maps. In the Chinese edition, all these names will be given in Chinese characters. Each of the maps will be provided with detailed legends in colour.

The sections of the atlas dealing with languages and dialects spoken by non-Chinese people in China are planned to contain a total of sixteen maps of which two are general maps. Five are general regional maps, six are maps of language groups and three are dialect maps. The two general maps are to be a map of all non-Chinese languages in China, and a map of the national minorities. The five general regional maps are planned to be a map of North China languages, a map of South China languages, a split map containing both Hainan and Taiwan and showing the languages and dialects located on them, a map showing the languages and dialects of the Guangxi province area, and a map containing the languages of the Yunnan province area. The maps of lan-

guage groups are maps of the following groups: Kam Tai, Miao-Yao, Tibeto-Burman including Yiish, Mongol languages, Turkic languages, and Man-Tungus languages. The dialect maps are maps of the Tibetan dialects, the Mongol dialects, and the Miao dialects.

The section dealing with the Chinese dialects in the atlas are planned to contain ten regional maps showing the distribution of Chinese dialects, one general map showing the overall distribution of the main Chinese dialects in all of China, one map of dialects of Chinese spoken outside of China in other parts of the world, and one general language distribution map of China. In addition, it has been considered to include two composite maps of selected areas of China showing the distribution of both Chinese dialects and non-Chinese languages and dialects in those areas.

In producing the "Language Atlas of China", a number of technical and other difficulties have to be faced and overcome. One particular technical problem is caused by the nature of the geographical distribution of some languages and dialects in China. Many of the non-Chinese languages and dialects are widely scattered, with wide gaps between them, and the individual language and dialect areas can be very small. Also there is considerable overlap in the regions occupied by individual languages and dialects. Special cartographic techniques have to be used to present such situations in a clear, readily understandable form. As has been pointed out above, the "Language Atlas of the Pacific Area" which presented similar problems, with these problems successfully solved cartographically, constitutes an excellent model for the cartographic solution of such problems in the "Language Atlas of China", with this situation aided by the fact that the same cartographer has been engaged in producing both atlases. In general, the cartographic production of the "Language Atlas of China" constitutes a great challenge to old fashioned cartography carried out exclusively by painstaking handwork with the help of comparatively simple instruments and cartographic tools, with a number of unorthodox solutions, necessitating individual decisions by the cartographer, required to be arrived at in the presentation of the varied information on the individual maps. Modern streamlined techniques, resorting in part to computer methods, are not useable in this case because of the great variation in the information to be shown cartographically and the very low degree of repetitiveness in the presentation of information.

Other problems to be faced and overcome have been concerned with matters of interpretation, scholarly approaches,

and the varied extent of information available for different regions and language groups. One such problem concerned the question of the concept of the National Minorities in China versus the non-Chinese languages. While 56 National Minorities have to date been officially recognized, not all of these speak distinct languages and in fact some of them speak only Chinese. At the same time, varieties of language spoken by members of the same National Minority may differ to such an extent that they greatly or entirely impair mutual intelligibility and would in fact, on purely linguistic grounds, constitute distinct languages. However, the view has been taken by the Chinese collaborators in the project that individual National Minorities constitute entities comparable to nations, in, for instance, Europe, and from the socio-political point of view, forms of language which can be regarded as varieties of the official language of a European nation, even if there is no mutual intelligibility between them, are generally referred to as dialects and not as separate languages. Such situations prevail for instance with regard to the local forms of language in Western Germany and most of Austria and Italy. But there are situations in which such an approach becomes untenable, for instance in the case of Basque and Breton in France, Finnish in Norway, Lappish in Finland and Norway, etc., and has generally been discarded in such instances. Such extreme cases do fortunately not constitute a sizeable problem in China, and the ordinarily prevailing situation in European nations such as the cases mentioned above with regard to West Germany, Austria and Italy could be overcome in the "Language Atlas of China" through careful choice of wording and presentation which may prove satisfactory to both the socio-political approach and the linguistic approach and most importantly, the members of the individual National Minorities themselves who often have very strong feelings concerning these matters.

Another related problem has been the question concerning the inclusion, into the "Language Atlas of China", of non-Chinese languages whose speakers do not have the status of constituting one of the National Minorities. There are several such languages in China, and after careful consideration of the question, both the Chinese and the Australian sides agreed that such languages and dialects be included in the atlas, so that the full picture of the language situation in China could be shown in it. Another problem has concerned differing views on the classification of language groups in terms of their inclusion into larger groups. This problem concerns in particular, the question as to which groups

should be included in the large Sino-Tibetan group. According to one view, the Dai (Thai) group and the Miao-Yao do not constitute members of the Sino-Tibetan group, but the Dai (Thai) languages are included with the Kadai and Austro-nesian languages into a large super-group called Thai-Kadai group. According to another view which is particularly in favour amongst Chinese scholars, the Dai (Thai) and Miao-Yao languages should be included into the large Sino-Tibetan group. Ways and means had to be found to present these conflicting views in a unified manner in the atlas. This was achieved through showing the Dai (Thai) and Miao-Yao groups in colours which were different from each other and also different from the colour chosen for the Tibeto-Burman group, the undisputed member of the Sino-Tibetan group apart from Chinese itself. In the text accompanying the relevant maps, only these three groups were specifically named, and ample explanations and notes added explaining the diversity of views concerning the inclusion or otherwise of these three groups into larger groupings.

Another problem was caused by the fact that the information on language and dialect distribution within language groups included in the atlas, vary considerably from group to group. In some instances, information available is only cursory and it would require many years of work to clarify the complex language and dialect situation in such groups - a problem which was also encountered in some areas covered by the "Language Atlas of the Pacific Area". In such cases, the preliminary and tentative information available was presented and explanations given in the text as to the preliminary nature of the information provided.

A different type of problem connected with the production of the "Language Atlas of China" has been caused by the physical separation of, and the large distance between, the two centres at which work connected with the "Language Atlas of the Pacific Area" is very predominantly carried out, i.e. China (Beijing) and Australia (Canberra). This situation was in some ways different from that prevailing during the production of the "Language Atlas of the Pacific Area" in which there was a clear division concerning the geographical areas for which the Australian side on the one hand, and the Japanese side on the other had been responsible. In the case of the "Language Atlas of China", the division of responsibilities of the two sides follows different lines: The Chinese side is responsible for working out most of the base materials and producing the first sketch maps, whereas the Australian side is responsible for putting this preliminary information into an advanced form which after mutual consul-

tation and checking by the two sides, is eventually put into the completed and cartographically final form. The same statement applies to the setting up of the English and Chinese text.

This situation requires frequent contacts by mail and also by telephone, as well as carefully planned visits by Chinese scholars to Canberra and by Australian scholars to Beijing and elsewhere in China. Very important and valuable liaison work in this is carried out by Professor B. T'sou, one of the Australian general editors of the atlas who during this work has been largely based in Hong Kong to keep up close contacts with both sides.

To date, several maps of non-Chinese languages of China have been produced in an advanced form, and work on further maps, including maps of Chinese dialects, is in progress.

AKTUELLE CHRONIK
(Sept.- Nov. 1984)
Hannelore Wiertz-Louven

ASEAN

Nach Abschluß der Ordentlichen Ministertagung der ASEAN geht der Vorsitz des Ständigen Ausschuß der ASEAN auf Malaysia über. Der malaysische Außenminister, Tunku Ahmad Rithaudeen, 10. September in Kuala Lumpur vor, die ASEAN-Region zur atomwaffenfreien Zone zu erklären. Der Ständige Ausschuß stimmt dem Antrag prinzipiell zu, da er auch mit den Zielen der ZOPFAN übereinstimmt.

Vom 3.-6. Oktober findet in Bangkok die 7. Jahresversammlung der ASEAN Inter-Parliamentary Organization (AIP) statt. Hauptthemen sind u.a. das Kambodscha-Problem, die Beziehungen zur EG und Japan. Vom 4.-5. Oktober findet in Manila die 6. Konferenz der ASEAN-Land- und -Forstwirtschaftsminister statt.

SÜDASIEN

BANGLADESH Am 27. Oktober verschiebt Präsident H.M. Ershad die für den 1. Dezember angekündigten Wahlen auf unbestimmte Zeit, nachdem die Opposition angekündigt hatte, die Wahlen zu boykottieren. Die Opposition will die Kriegsgesetzgebung vor den Wahlen aufgehoben wissen, während Ershad erst nach der ersten Sitzung des neu gewählten Parlaments diese Gesetze wieder außer Kraft setzen will.

INDIEN Nach gewalttätigen Ausschreitungen zwischen Hindus und Moslems in Hyderabad (Andhra Pradesh) wird am 10. September über die Stadt die Ausgangssperre verhängt. Am 16. September wird T.T. Rama Rao wieder in sein Amt als Chief Minister des Bundesstaates Andhra Pradesh eingesetzt, das Landesparlament spricht ihm am 20. September das Vertrauen aus. Die Gewalttätigkeiten zwischen den beiden Religionsgruppen Hindus und Moslems flammen aber immer wieder auf, so daß am 24. Sept.

Am 25. September beginnt Premierministerin Indira Gandhi, die Bedingungen des Rückzugs der Truppen aus dem Goldenen Tempel von Amritsar festzulegen. Am 29. September zieht sich

die indische Armee aus dem Tempel zurück und übergibt das Heiligtum wieder den Sikh-Priestern. Am 1. Oktober müssen die Truppen allerdings den Tempelkomplex erneut vor der Übernahme militanter Sikhs schützen. Die Gewalttätigkeiten im Punjab lassen auch im Oktober nicht nach, sondern verschärfen sich eher, so daß erneut paramilitärische Truppen eingreifen müssen.

Auch in Tripura halten die Unruhen während des gesamten Oktobers an. Am 30. Oktober trifft Laldenga, der Führer der verbotenen Mizo National Front, nach zweijährigem selbstgewähltem Exil zu Gesprächen mit indischen Politikern in New Delhi ein.

Die Streitigkeiten in Madhya Pradesh zwischen Hindus und Moslems, bei denen mehrere Menschen getötet werden, verschärfen sich im Oktober.

Am 21. Oktober vereinigen sich die drei nicht-kommunistischen Oppositionsparteien (die Lok Dal unter Charan Singh, die Democratic Socialist Party und der Rashtriya Congress) zur Dalit Kisan Mazdoor Party. Durch diesen Schritt bricht sowohl die Neun-Parteien-United Front auseinander als auch die National Democratic Alliance, der die Lok Dal und die Bharatiya Janata Party angehörten.

Am 31. Oktober wird Premierministerin Indira Gandhi von zwei Sikh-Leibwächtern ermordet. Ihr Sohn Rajiv Gandhi wird am gleichen Tag als ihr Nachfolger ins Amt eingesetzt. Die Armee wird in Bereitschaft versetzt, da Anti-Sikh-Agitationen in verschiedenen Landesteilen zu Gewalttätigkeiten führen.

Am 3. November wird die Leiche Indira Gandhis verbrannt. Die Toten bei Anti-Sikh-Ausschreitungen werden am 6. November mit über 500 beziffert. Premierminister Rajiv Gandhi ruft zur nationalen Einheit und zur Besonnenheit auf. Gleichzeitig setzt er Neuwahlen für den 24. und 25. Dezember 1984 an.

NEPAL Im Oktober besuchen der nepalesische Außen- und der Finanzminister Peking, um eine mögliche chinesische Wirtschaftshilfe für die Entwicklung der nepalesischen Wasserreserven und der ländlichen Industrien zu erörtern.

PAKISTAN Ende September verstärken Pakistan und Indien ihre Streitkräfte im Grenzgebiet am Siahchin-Gletscher, im Norden von Kashmir. Normalerweise sind die Grenzposten nur während der warmen Sommermonate besetzt. Insgesamt soll Indien die Truppen um Jammu und Kashmir um ca. 100.000 Mann verstärkt haben.

1984 hat Pakistan 221 Mio DM Entwicklungshilfe von der Bundesrepublik Deutschland erhalten, davon sind 20 Mio DM

als humanitäre Hilfe für afghanische Flüchtlinge, 79 Mio DM als technische Hilfe und 100 Mio DM als Kredit zu günstigen Bedingungen ausgewiesen. Für 1985 ist ein Kredit über 103 Mio DM für die Lieferung von Eisenbahnloks angekündigt.

Am 10. September wird der Oppositionsführer Nawabzada Nasarullah Khan (Pakistan Democratic Party) für 15 Tage unter Hausarrest gestellt.

Am 13./14. Oktober stattet Bundeskanzler Kohl der Islamischen Republik Pakistan einen offiziellen Besuch ab. Es werden Fragen der Entwicklungshilfe sowie weitere Hilfeleistungen für die afghanischen Flüchtlinge in Pakistan erörtert.

Im Oktober kommt es verschiedentlich zu Zwischenfällen in mehreren Städten im Sindh. Die Proteste eskalieren nach einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen Studenten und paramilitärischen Einheiten am 17. Oktober im Distrikt Dadu (West Sindh). Die Studenten, die größtenteils Anhänger der verbotenen Pakistan People's Party und der nationalen Jiey Sindh Movement sind, organisieren Protestmärsche in Karadia, Sukkur, Larkana, Bardin, Nawabshah.

SRI LANKA Die Bundesrepublik Deutschland gewährt Sri Lanka Entwicklungshilfe in Höhe von 23 Mio DM, davon sind 10 Mio DM zum Kauf von Waren aus der Bundesrepublik bestimmt. Der Rest ist als technische Hilfe zur Fortsetzung von Projekten in der Landwirtschaft und der Energieversorgung ausgewiesen.

Im Berichtszeitraum halten die Streitigkeiten zwischen Tamilen und Singhalesen mit Toten und Verwundeten auf beiden Seiten, mit Bombenanschlägen und Verhaftungen unvermindert an. Ende September werden ca. 25 separatistische Guerillas vor der Küste bei Point Pedro, nahe Jaffna, beim Waffen-schmuggel von Indern erschossen.

S Ü D O S T A S I E N

BIRMA Im Rahmen des 5-Jahresplans zum Ausbau des birmanischen Nachrichtennetzes ist mit Krediten der Weltbank und der japanischen Regierung ein Telekommunikationssystem über 2,5 Mrd. Yen bei der japanischen NEC Corporation geordert worden. Ab 1. September strahlt das birmanische Fernsehen versuchsweise per Satellit empfangene ausländische Nachrichtensendungen im Rahmen der für das Inland bestimmten Sendungen aus.

Mitte September unterzeichnen der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Birma und der birmanische stellvertre-

tende Minister für Planung und Finanzen einen Kreditvertrag über 88,35 Mio DM zur Finanzierung von zwei Frachtschiffen. Ende September stellt Japan einen erneuten Kredit an nicht-rückzahlbarer Hilfe über 4,690 Mrd. Yen für das Rechnungsjahr 1985/85 zur Verfügung. Die Hilfe dient dem Ausbau der Landwirtschaft.

Ende Oktober bewilligt die birmanische Regierung die Bildung eines joint venture zwischen der staatlichen Heavy Industries Corporation und der bundesrepublikanischen Fritz Werner Co. Dies ist das erste joint venture zwischen einem staatlichen Betrieb und einer ausländischen Firma. Das neue Unternehmen - Myanma Fritz Werner Industries Co. - wird Maschinen für den heimischen Markt und den Export produzieren. Am 28. Oktober fliegt Staatspräsident U San Yu zu einem mehr als einwöchigen Freundschaftsbesuch in die Volksrepublik China.

Anfang November erhält Birma einen weiteren japanischen Kredit in Höhe von insgesamt 46,143 Mrd. Yen; davon sind 16,11 Mrd. Yen als Warenkredite ausgewiesen, 30,033 Mrd. Yen sind Darlehen für den Flughafenausbau (Rangoon), das Bewässerungsprojekt in Süd-Nawin, den Ausbau einer Papier- und Zellulosefabrik sowie einer Schiffswerft (Thilawa). Damit ist Japan zum vorrangigen Entwicklungshilfe-Geberland für Birma geworden.

Vom 15.- 18. November hält sich Premierminister U Maung Maung Kha zu einem offiziellen Besuch in der Tschechoslowakei auf. Gespräche über den Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen stehen im Mittelpunkt der Gespräche.

BRUNEI Im September haben Brunei und Pakistan diplomatische Beziehungen aufgenommen.

Am 19. September wird Brunei als 159. Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen.

Am 22. Oktober trifft Sultan Sir Muda Hassanal Bolkiah zu einem viertägigen Staatsbesuch in Indonesien ein.

INDONESIEN Anfang September trifft ein indonesisch-südkoreanische joint-venture bei Bohrungen vor der Küste von Madura nach dreieinhalb Jahren auf Öl. Von insgesamt 120 Mio barrel werden ca. 22 Mio ausbeutbar sein, die Gasreserven werden auf 1.300 Mrd cu. feet, davon 400 Mrd ausbeutbar, geschätzt.

Von der Asian Development Bank erhält Indonesien einen 4,5 Mio US\$ Kredit sowie 150.000 US\$ nichtrückzahlbare Hilfe zum Ausbau seiner sechs Hafenprojekte.

Ab 1. September tritt eine neue, vereinfachte Durchführungsverordnung für die Arbeitserlaubnis von ausländischen Ar-

beitskräften in Kraft.

Am 5. September verstirbt Adam Malik, ehemaliger indonesischer Vizepräsident (1977-1983).

Im Oktober halten indonesische und singapurische Streitkräfte zum siebtem Mal gemeinsame Seemanöver in den Gewässern um Nordsumatra ab.

KAMPUCHEA Am 1. Oktober nehmen Prinz Norodom Sihanouk, Son Sann und Khieu Samphan geschlossen an den Feierlichkeiten anlässlich des 35. Jahrestages der kommunistischen Machtübernahme in China teil.

Einen dringenden Hilferuf nach Reissaaten, Düngemitteln und Pestiziden hat Phnom Penh nach einer abermaligen Vernichtung seiner Haupternte infolge von Überflutungen und Trockenheit in diesem Jahr geäußert.

LAOS Die Regierung erhält einen 8-Mio-US\$-Kredit von der Asian Development Bank zum Ausbau seines 'Vientiane Road Improvement Project'.

Anfang September wird Laos für den Zeitraum 1984-1987 ein von der UNDP gefördertes Landwirtschaftsprojekt übergeben. Die UNDP stellt für dieses Projekt, das sich auf den nördlichen Teil der Provinz Luang Prabang bezieht und den Ausbau des Terrassenbaus und die Wiederaufforstung zur Verhinderung der Bodenerosion in dieser Region vorsieht, 2 Mio US\$ bereit.

MALAYSIA Vom 21.-26. September hält sich Ministerpräsident Datu Seri Dr. Mahathir Mohamad zu einem Staatsbesuch in Italien auf. Zweck des Besuches ist es, neue Märkte für Malaysias Verarbeitungssektor zu erschließen sowie italienische Partner für joint ventures zu gewinnen.

Seit dem 1. Oktober hat der Hafen von Pasir Gudang (Johor) eine Freihandelszone; ein Teil der bislang über Singapur umgeschlagenen Güter soll auf diese Weise angezogen werden. Durch ein 167-Mio-US\$-Ausbauprojekt soll die jährliche Umschlagskapazität des Hafens von gegenwärtig 3,5 Mio t auf 7,6 Mio t gesteigert werden.

Am 19. Oktober legt Finanzminister Daim Zainuddin der Nationalversammlung seinen Plan für den Staatshaushalt 1985 vor; das Volumen der Ausgaben beläuft sich auf 29,2 Mrd. M\$, denen Einnahmen von insgesamt 21,9 Mrd. M\$ gegenüberstehen.

Am 15. November wird Sultan Mahmood Iskander von Johor als der achte König von Malaysia inthronisiert.

PHILIPPINEN Ende September nimmt der Mayon-Vulkan seine Tätigkeit wieder auf; über 25.000 Bewohner rund um den Vul-

kan verlassen ihre Dörfer.

Mitte Oktober werden insgesamt 30 Offiziere im Generals- und Oberstenrang pensioniert. Die Pensionierung hoher Militärs war vor den Parlamentswahlen im Frühjahr verschoben worden. Anfang November verfügt Staatspräsident Marcos eine 10%ige Sold erhöhung.

Am 13. November wird die achtjährige internationale Handelsmesse, deren Aussteller aus 21 Ländern (u.a. Bundesrepublik Deutschland, VR China, UdSSR) kommen, eröffnet. Am 14. November wird der Bürgermeister Climaco, seit 1981 in der dritten Amtsperiode Bürgermeister der südphilippinischen Stadt Zamboanga City, ermordet. Climaco gehörte dem Führungsrat der oppositionellen "United National Democratic Organization" an. Zur Aufklärung des Mordes wird ein dreiköpfiges Gremium vom Parlament in Manila eingesetzt.

SINGAPUR Am 5. Oktober trifft der neuseeländische Ministerpräsident Lange in Singapur mit Lee Kuan Yew zusammen. Lange versichert, daß Neuseeland nicht beabsichtigt, seine Bünderverpflichtungen (ANZUS-Pakt, Fünf-Mächte-Verteidigungsabkommen zwischen Malaysia, Australien, Neuseeland, Singapur, Großbritannien) gegenüber Singapur aufzukündigen.

THAILAND Am 3. September billigt der Senat des thailändischen Abgeordnetenhauses einstimmig den Staatshaushalt 1984/85, dessen Volumen bei 213 Mrd. Baht liegt.

Am 26. September wird gegen den Sozialkritiker Sulak Sivaraksa vor dem Militärgerichtshof in Bangkok Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben, mitangeklagt sind ein Verleger und ein Dozent.

Am 9. Oktober tritt die Erhöhung von Importabgaben auf Luxusgüter in Kraft. Danach werden Güter wie Fleisch, Fisch, Spirituosen, Kosmetika, Elektrogeräte, Kraftfahrzeuge u.ä. mit einer 20%igen Sonderimportsteuer belegt. Zur Stützung der heimischen Verarbeitungsindustrie werden die bisherigen Importsteuern auf Chemikalien für die Produktion von Düngemitteln, synthetische Farbstoffe (Produktion von Textilien) und Computer(-teile) gesenkt. Gegerbte Rinderhäute und geräucherter Kautschuk werden unter bestimmten Bedingungen von Exportabgaben befreit.

Mitte Oktober ziehen sich thailändische Truppen aus den umstrittenen Dörfern im laotischen Grenzgebiet zurück.

Am 29. Oktober verhängt der Wirtschaftsminister ein Ausfuhrverbot für Jute und Kenaf aus der Ernte 1984/85. Die einheimische Ernte liegt infolge schlechter Wetterbedingungen unter dem Eigenbedarf.

VIETNAM Anfang September vernichten schwere Regenfälle die Sommer-Herbst-Reisernte in vielen Provinzen. Vom 21. - 26. September hält sich der Generalsekretär der kommunistischen Partei Vietnams, Le Duan, zu offiziellen Gesprächen in New Delhi auf. Dem Wunsch Vietnams, Indien möge zur Lösung des Konflikts um Kambodscha beitragen, wird von der indischen Seite nicht entsprochen, stattdessen konzentrieren sich die Gespräche auf den Ausbau der wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

CHINA

CHINA Ende September beenden China und Indien die fünfte Runde ihrer bilateralen Gespräche über langjährige Grenzkonflikte. Die Gespräche enden ohne beiderseitiges Einverständnis, dennoch haben sich die Standpunkte genähert. Die Gespräche sollen im Frühjahr 1985 fortgesetzt werden.

Am 1. Oktober feiert die Volksrepublik den 35. Jahrestag ihrer Gründung.

Vom 6.- 13. Oktober stattet Bundeskanzler Kohl der Volksrepublik einen offiziellen Besuch ab. Begleitet wird der Bundeskanzler von Entwicklungsmiester J. Warnke sowie von 14 Vertretern der deutschen Wirtschaft.

Am 20. Oktober veröffentlicht der Staatsrat ein Dokument zur Reform der Wirtschaft. Es behandelt im wesentlichen den Bereich der Industriewirtschaft. Die Betriebe sollen größere Entscheidungsbefugnisse erhalten. Das Plansystem wird vorsichtig gelockert; Preisreformen werden angekündigt.

Am 21. Oktober kommen Vertreter des Dalai Lama nach Peking, um über eine Reise des Dalai Lama 1985 Verhandlungen aufzunehmen. Anfang September hatte Hu Yaobang allerdings bereits erklärt, daß im Falle einer Rückkehr des Dalai Lama dieser in Tibet kein politisches Amt ausüben dürfe und in Peking residieren müsse.

Am 28. Oktober trifft der birmanische Präsident San Yu zu offiziellen Gesprächen in Peking ein.

Ende Oktober endet die fünfte Runde chinesisch-sowjetischer Gespräche ohne wesentlichen Erfolg.

Mitte November trifft der norwegische Außenminister zu einem Staatsbesuch in Peking ein. Zweck des Besuch ist die Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen.

Am 24. November reist Außenminister Wu Xueqian zu offiziellen Gesprächen nach Teheran.

HONGKONG Die 22. Runde der chinesisch-britischen Gespräche enden am 6. September in Peking. Am 16. September reist Gouverneur Sir Edward Youde nach London, um die vorläufigen Vereinbarungen über Hongkong nach 1997 vorzulegen.

TAIWAN Mitte Oktober bestätigt der taiwanesische Außenminister, daß die Waffenkäufe in den USA für das Rechnungsjahr 1984 sich auf 670 Mio US\$ belaufen.

Am 15. Oktober wird der US-Chines Liu Yiliang (Henry Liu), Autor der "Biographie von Jiang Jingguo", in San Francisco ermordet. Hinter dem Mord werden politische Motive vermutet. Am 22. Oktober unterzeichnen der Vorsitzende des Taiwan-Ausschusses der Deutschen Wirtschaft und der Stellvertretende Vorsitzende der Euro-Asia Trade Organization (EATO) von Taiwan ein Abkommen zur Förderung des bilateralen Handels.

JAPAN / KOREA

JAPAN Vom 6.- 8. September besucht der südkoreanische Präsident Chun Doo Hwan Japan. Gesprächsthemen sind während dieses ersten Staatsbesuches nach dem Zweiten Weltkrieg u.a. die Wiedervereinigung Koreas, die Nichtaufnahme diplomatischer Beziehungen Japans zu Nordkorea, die Behandlung der Koreaner in Japan, wirtschaftliche Beziehungen, Technologie-transfer. Der Besuch wird nicht von allen politischen Parteien Japans getragen.

Am 3. Oktober trifft sich der vietnamesische Außenminister Nguyen Co Thach zu Gesprächen mit seinem japanischen Amtskollegen Shintaro Abe in Tokyo. Am 1. November wird das neue Kabinett unter Premierminister Yasuhiro Nakasone von Kaiser Hirohito vereidigt.

NORDKOREA Bei einem Feuerwechsel Ende November zwischen nord- und südkoreanischen Soldaten, initiiert durch die Flucht eines sowjetischen Touristen nach Südkorea, werden vier Soldaten getötet.

SÜDKOREA Mitte September akzeptiert die südkoreanische Regierung eine Warenlieferung Nordkoreas für die Opfer der Überschwemmungskatastrophe im August/September. Die Lieferung trifft Ende September im Grenzort Panmunjom ein.

Mitte November treffen im Grenzdorf Panmunjom die Delegationen aus Seoul und Pyongyang zu ersten Wirtschaftsgesprächen zusammen.

A U S T R A L I E N / S Ü D P A Z I F I K

AUSTRALIEN Die drei ASEAN-Staaten Indonesien, Philippinen und Thailand erhalten von Australien im Rahmen eines Wirtschafts- und Militärhilfeprogrammes, welches sich auf den pazifischen und südostasiatischen Raum beschränken und Australiens Interesse an der Region bekunden soll, Militärhilfen in der Höhe von insgesamt 18,5 Mio US\$. Anfang Oktober schreibt Australiens Premierminister Bob Hawke allgemeine Wahlen für den 1. Dezember 1984, d.h. bereits 16 Monate vor Ablauf der Wahlperiode, aus.

NEUKALEDONIEN Seit Mitte November verlangen Separatisten die Unabhängigkeit von Frankreich. Die separatistischen Kanaken schaffen ihren Forderungen mit Gewalt (Demonstrationen, Bombenanschläge) Gehör.

NEUSEELAND Am 19. September verabschiedet die neuseeländische Labour-Regierung ein Gesetz, das atomwaffenbestückte Schiffe und Atomwaffen von Neuseeland verbietet.

PAPUA-NEUGUINEA Zu einem ersten offiziellen Staatsbesuch reist Verteidigungsminister Boyamo Sali im September nach Australien. Im September kündigt die australische Regierung eine weitere Militärhilfe in Höhe von 15 Mio US\$ für PNG an. Auf den Mangel an technischem und wissenschaftlichem Personal in PNG reagiert die Asian Development Bank mit der Gewährung eines Fonds zur Erstellung eines Bedarfsplans.

K O N F E R E N Z E N

IAHA - Konferenz in Manila

Vom 21. bis 25. November 1983 fand in Manila (Philippinen) die 9. Konferenz der International Association of Historians of Asia (IAHA) statt.

141 Teilnehmer waren Angehörige philippinischer Universitäten oder Forschungseinrichtungen. 26 Teilnehmer hatten Beobachterstatus. Zahlreiche studentische Interessenten, die statistisch nicht erfaßt wurden, nahmen an einzelnen Veranstaltungen oder nur tageweise teil. 96 Teilnehmer waren aus 23 Ländern gekommen, vor allem aus Asien. Aus der Bundesrepublik waren Sargisyanz (Heidelberg) und Wagner (Bremen) vertreten.

Viele europäische Wissenschaftler, die noch in Kuala Lumpur vor drei Jahren dabeigewesen waren, hatten ihre Teilnahme abgesagt, was allgemein bedauert wurde. Der Grund dürfte in der zeitlich ungünstigen Plazierung während des laufenden Wintersemesters gelegen haben. Es wurde aber auch in den Eröffnungsreden die Vermutung geäußert, daß die Berichterstattung über angebliche Unruhen einige Gäste abgeschreckt haben könnte. Die vor allem von Studentinnen und Studenten der Universitäten in Manila ausgehenden Umzüge und Demonstrationen im Vorfeld der allgemeinen Wahlen waren nicht zu übersehen. In zahlreichen Bemerkungen machten die Gastgeber auf die "Zeitgeschichte vor der Tür" aufmerksam.

Innerhalb des Rahmenprogramms der 9. Konferenz erwiesen sich Empfänge und Sonderführungen mehrere Museen als sehr instruktiv. Ein Empfang des Center of Asian Studies führte die Gäste in Arbeitsweise und laufende Forschungsvorhaben ein. Außerdem fand ein Empfang des Rektors der University of the Philippines statt.

Die 9th Conference unterschied sich im Rahmen und Inhalt sehr deutlich von der 8th Conference in Kuala Lumpur/Malaysia im August 1980. Während dort der Ministerpräsident für die Teilnehmer einen Empfang gab und Vertreter der Kultusbürokratie Eröffnungsreden hielten und Mitglieder des Diplomatischen Korps bei mehreren Anlässen in Erscheinung traten, war die 9th Conference in Manila deutlich geprägt von dem Bemühen, die akademische Autonomie gegenüber der philippinischen Regierung zu betonen. Aus dem Bericht des Organisationskomitees ging hervor, daß es im Vorfeld der Conference zu erheblichen Auseinandersetzungen über Zeitpunkt und Ta-

gungsort gekommen war, was zur vorübergehenden Stronierung der Tagungsvorbereitungen geführt hatte. Dies wiederum hatten offenkundig zu einer gewissen Verunsicherung potentieller Teilnehmer auch aus Asien beigetragen.

Die Konferenz fand auf dem Campus der University of the Philippines im Gebäude des Center for Social Studies unter den organisatorischen Bedingungen eines alltäglichen Lehrbetriebes statt. So entstand eine eher schlichte Arbeitsatmosphäre. Im Vergleich zu der 8th Conference waren Sektionen wie z.B. "Ethnohistory", "Local History" und "Regional History" deutlich stärker mit Beiträgen asiatischer jüngerer Forscher vertreten. Auch die eher der traditionellen Diplomatiegeschichte verpflichteten Beiträge waren stärker an innerasiatischen Beziehungen interessiert. Vorkoloniale Strukturen, Migrationsbewegungen, religiöse Strömungen, der Einfluß Japans und Indiens, soziale Bewegungen innerhalb asiatischer Gesellschaften, Frauengeschichte, kleinräumige Detailuntersuchungen und historische Hilfswissenschaften bildeten die Schwerpunkte dieses europafernen, stark sozialgeschichtlich orientierten Historikertages. Für den deutschen Teilnehmer ist dies nicht uninteressant im Hinblick auf die Gastgeberrolle während des internationalen Historikertages in Stuttgart im kommenden Jahr.

In der abschließenden Vollversammlung der Teilnehmer wurde der Beitritt der International Association of Historians of Asia zur International Union of Oriental and Asian Studies mit großer Mehrheit beschlossen. Ferner wurde die Belegschaft der National University of Singapore zur Ausrichtung der nächsten Tagung in drei Jahren mit großem Beifall aufgenommen.

Wagner, Bremen

Indo-German Seminar: Foreign Policy Determinants: Perspectives, Interests, Strategies. Bonn, June 25-27, 1984)

Stiftung Wissenschaft und Politik (Ebenhausen) and the German Society for Asian Studies (Hamburg) jointly sponsored this seminar which was devoted to an exchange of ideas on world affairs as perceived by India and Germany. Bilateral relations were touched upon only in passing the main focus was on the respective assessment of the policies of the superpowers and the maintenance of peace and stability. The seminar started with a presentation of the German perspecti-

ve. M.Stürmer (Univ. Erlangen) spoke about West-West relations - Western Europe and the United States - and H.P. Schwarz (Univ. Bonn) on West-East relations and German Ostpolitik. L.Rühl (Ministry of Defence, Bonn) discussed Western strategic and security objectives and U.Cartillieri (Deutsche Bank, Düsseldorf) presented a German perspective of India's role in the world economy.

K.Subrahmanyam (Institute of Defence Studies, New Delhi) started off the Indian round of the seminar with an analysis of superpower strategy and regional interests in the Indian Ocean. R.Sareen (New Delhi) spoke on developments in Southwest Asia including Afghanistan and A.K.Damodaran (New Delhi) on India and China. M.Scindia (M.P., New Delhi) assessed the prospects for regional cooperation in South Asia. In a final round G.Diehl (Bonn/Hamburg) projected a German view of Asian developments and A.M.Khusro (Planning Commission, New Delhi) surveyed India, the EEC and the Federal Republic of Germany. D.Braun (Ebenhausen) and A.K.Damodaran (New Delhi) the summarized results of the conference.

While the Indian side would have liked to see Europe and Germany play a more independent part in world affairs and would have welcomed German support for the idea of an Indian Ocean peace zone, the German side tended to stress the necessity of relying on the North Atlantic alliance and to be sceptical about the reduction of global conflict by means of regional peace zones. The Indian participants could emerge as a major arena of superpower confrontation unless a peace zone could be established before the Soviet Union would accept the challenge of matching American military presence in this region. The German view, on the other hand, seemed to be influenced by the experience of superpower-balance and an element of stability in an unstable world.

There was general agreement on the desirability of South Asian regional cooperation. The prospects of India's economic development and the fact that India is potentially a very important partner for Germany in the economic sphere particularly as the center of global economic activity shifts from the Atlantic to the Pacific were also discussed with a great deal of consensus although some participants were perhaps less optimistic about it than others.

In addition to the participants mentioned above several staff members of the Indian Embassy and the German Foreign Office as well as other experts and scholars attended this seminar. They all appreciated the freedom of expression and the spirit of mutual respect for each other views which

prevailed throughout. It is hoped that there will be a sequel to this seminar in New Delhi in the near future.

Dietmar Rothermund, Heidelberg

Kurzbericht vom 29. Kongreß der "European Association of Chinese Studies" in Tübingen

Die Zusammenkünfte der EACS finden im Zweijahresrhythmus an wechselnden Orten statt. Der diesjährige 29. Kongreß (10. - 14.9.) wurde von der Abteilung Sinologie am Seminar für Ostasiatische Philologie der Universität Tübingen ausgerichtet. Etwa 150 Teilnehmer und Besucher trugen sich in das Konferenz-Register ein. Neben den EACS-Mitgliedern befanden sich darunter auch Gäste aus China (Prof. Dai Yi und Prof. Yu Shengwu, Akademie für Gesellschaftswissenschaften, Beijing) und Taiwan (Prof. Dr. Lee Kuo-chi, Taipei), deren Teilnahme durch die Breuninger Stiftung, Stuttgart, ermöglicht wurde. Zu den weiteren Gästen zählten u.a. Prof. Dr. R. des Crespigny und Prof. Dr. Lo Hui-min (Australien) sowie Prof. Dr. S. Behrsing (Berlin).

Prof. Dr. H. Franke (München) eröffnete den wissenschaftlichen Teil der Konferenz mit einem Vortrag über "Medieval China under Barbarian Rule". Anschließend erörterte die erste von insgesamt acht Arbeitsgruppen, die während des Symposions tagten, Aspekte des "Mediums Tagebuch" in der chinesischen Kultur (Prof. Dr. R. Trauzettel, Bonn). Die Beiträge und Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen können hier nicht ausführlich dargestellt werden. Großes Interesse galt dem Komplex "Chinese Law", der u.a. Referate über Strafrecht (Prof. I. Dandolo, Paris), Arbeitsrecht (S. Burger, Freiburg) und Familienrecht (Prof. P. Corradini, Rom) umfaßte. Gute Resonanz fand auch die Sektion "Early and Pre-Modern History": Hier präsentierte Prof. M. Loewe (Cambridge) Ergebnisse seiner Forschungen über die "Almanacs from Shui-hu-ti", Dokumente aus dem Jahr 217 v. Chr., Prof. Dr. K. Flessel (Erlangen) warf neues Licht auf das frühe chinesische Zeitungswesen (10. - 13. Jahrhundert), und Dr. H. Böckmann (Ithaka) referierte über "The Huayangguo Zhi - or Anthropology in the Fourth Century". Im Bereich der Neuesten Geschichte erregte vor allem der Vortrag von Prof. Dr. W. Lippert (Erlangen) Aufmerksamkeit, der Probleme der Einheitsfront (1935-36) untersuchte. An der Arbeitsgruppe "China and

the European Countries", welche den Schlußtag ausfüllte, beteiligten sich auch die chinesischen Wissenschaftler mit Referaten; in dieser Arbeitsgruppe wurden große Teile der Diskussion auf Chinesisch geführt. Themen der anderen Gruppen waren "Chinese Literature" (u.a. Prof. Dr. H. Martin, Bochum), Linguistik sowie die Modernisierung in China.

Als Rahmenprogramm wurden an drei Abenden Vorträge für ein breiteres Publikum angeboten. Mit einem faszinierenden Dia-Reigen erläuterte Prof. Dr. L. Ledderose (Heidelberg) die Architektur des Mao-Mausoleums. Prof. Dr. W. Kraus (Bochum) entwarf Thesen zur jüngsten Wirtschaftsentwicklung und dem daraus resulierenden gesellschaftlichen Wandel in der Volksrepublik China. Prof. Dr. W. Franke (Hamburg/Kuala Lumpur) schließlich zeigte Lichtbilder von einem Besuch der Insel Hainan, wobei er den epigraphischen Aspekt in den Mittelpunkt stellte. Die überraschend hohe Besucherquote an allen drei Abenden bewies, wie stark das öffentliche Interesse an China-Fragen derzeit wieder ist.

Im nicht-wissenschaftlichen Teil der Konferenz nahm die "General Assembly" mit der Wahl des neuen Vorstands die wichtigste Rolle ein. Zum neuen Präsidenten wurde Prof. M. Loewe (Cambridge) gewählt, der Prof. P. van der Loon (Oxford) ablöste. Prof. Dr. T. Grimm (Tübingen) rückte in das Amt des Vizepräsidenten ein. Prof. W. Idema (Leiden) wurde im Amt des Generalsekretärs bestätigt. Abschließend einigte sich der Vorstand darauf, den 30. Kongreß der EACS 1986 in Turin abzuhalten.

Über das Tübinger China-Symposion wurde nicht nur in der deutschen Presse oder von der Deutschen Welle berichtet, sondern es erhielt auch einen eigenen Kurzartikel in der "Guangming ribao" und fand in einem Report von TASS Erwähnung. Für die Tübinger Veranstalter ist die Konferenz noch nicht beendet: 1985 steht die Publikation des Konferenz-Sammelbandes an.

Grimm, Tübingen

**Industriegesellschaften im Wandel -
Entwicklungstendenzen in Bevölkerung und Wirtschaftsstruktur
Deutsch-Japanische Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche
Tagung**

In der Zeit vom 24. bis 30. September 1984 fand in Köln unter der Leitung von Prof. Dr. Willy Kraus, Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Bochum, und Prof. Dr. Herbert Hax, Lehrstuhl für Finanzierungslehre der Universität zu Köln, die 8. Deutsch-Japanische Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Tagung statt. Es trafen sich international bekannte Wirtschaftswissenschaftler beider Länder zum Meinungsaustausch über Einzelprobleme im Rahmen des Generalthemas "Industriegesellschaften im Wandel - Entwicklungstendenzen in Bevölkerung und Wirtschaftsstruktur."

Mit der 8. Deutsch-Japanischen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Tagung wurde eine Tradition fortgesetzt, die bereits im Jahre 1958 mit einer Tagung in Tokio begründet wurde. Die bisherigen Tagungen fanden abwechselnd in Japan und Deutschland statt. Von japanischer Seite wurden sie vor allem von der Universität Tokio gefördert. Gegenstand der Tagungen waren jeweils aktuelle wirtschaftliche und soziale Einzelprobleme, die aus der Sicht des jeweiligen Landes behandelt wurden. Auf diese Weise ergab sich die Möglichkeit, die häufig sehr unterschiedlichen Sichtweisen zu erkennen und zu diskutieren.

Bei der diesjährigen Tagung sprachen zunächst Prof. Nakamura von der Universität Tokio und Prof. Watrin von der Universität zu Köln über die Handelsbeziehungen zwischen Japan und der EG. Dabei ging es vor allem um die Frage, auf welche Weise es gelingen kann, protektionistische Abkapselungen zu verhindern und die Beziehungen zu beiderseitigem Nutzen zu entwickeln.

Ein weiteres Thema war die Energieversorgung. Dr. Lantzke von der International Energy Agency der OECD stellte die Angebots- und Nachfragesituation in den EG-Ländern dar und wies auf die Notwendigkeit der Nutzung verschiedenartiger Energien hin, damit keine Engpässe für ein wirtschaftliches Wachstum bestünden. Prof. Tsuchiya vom Research Institute for Economic Policy of Japan stellte die Bedeutung des nahen Ostens bei der Erdölversorgung Japans heraus und unterstrich die Notwendigkeit, die Abhängigkeit von diesem Raum wie auch von Erdöl an sich weiter zu vermindern.

Die führende Stellung, welche die japanische Wirtschaft heute im Bereich verschiedener Technologien einnimmt, war Anlaß, die Methoden der Technologieförderung in beiden Ländern zu erörtern. Dr. Scholz vom IFO-Institut für Wirt-

schaftsforschung stellt die Bedeutung einer staatlichen Forschungs- und Technologiepolitik heraus und zeigte Richtlinien auf, die dabei zu befolgen seien. Dr. Kuwahara vom Japan Institute of Labour sprach von den gegenwärtigen Bemühungen Japans, Forschung und Entwicklung durch die Errichtung von Technopolies zu fördern.

Im engen Zusammenhang mit den Methoden der Technologieförderung steht der wirtschaftliche Strukturwandel, der durch technische Innovationen und durch die Entwicklung des Dienstleistungssektors verursacht wird. Prof. Koshiro von der Universität Yokohama diskutierte die Entwicklung in Japan seit der Ölkrise vor dem Hintergrund mikro- und makroökonomischer Modelle und machte auf Probleme aufmerksam, die in der Zukunft zu bewältigen sind. Prof. Fels vom Institut der Deutschen Wirtschaft unterstrich die Notwendigkeit, den strukturellen Wandel durch eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik zu vollziehen und wies auf die Gefahren hin, die staatliche Eingriffe mit sich bringen.

Prof. Nishikawa von der Keio Universität und Prof. Dürr von der Universität Erlangen-Nürnberg sprachen über das Problem der Arbeitslosigkeit als Folge von Strukturwandel und demographischen Entwicklungen. Prof. Nishikawa stellte die Natur der Arbeitslosigkeit in Japan dar und wies auf die Notwendigkeit hin, zu deren Bewältigung auch makroökonomische Methoden anzuwenden. Prof. Dürr dagegen begründete seine Ablehnung einer nachfrageorientierten Politik anhand der Darstellung der wirtschaftspolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Kulturell und sozial bedingte Wertvorstellungen sind von großer Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes. Die auf langer Tradition beruhenden Voraussetzungen sind in Japan völlig anders als in den westlichen Industrieländern. Prof. Shirai von der Hosei Universität kommentierte ein Referat des vor der Tagung verstorbenen Prof. Kazuo Okochi von der Tokio Universität und zeigte, daß im Zusammenhang mit dem Industrialisierungsprozeß Annäherungen in den Wertvorstellungen beider Länder zu beobachten sind. Prof. Kaltefleiter von der Universität zu Kiel stellte den Verfall der Leistungs- und Verantwortungsbereitschaft in der Bundesrepublik Deutschland dar und zeigte die Notwendigkeit sowie Ansatzpunkte für dessen Überwindung auf.

Gerhard Hinterhäuser, Köln

Konferenz über "Japan's Reponse to Crisis and Change in the World Economy"

Am 8. und 9. November veranstaltete das Institut für Asienkunde, Hamburg zusammen mit dem Centre International de Formation Européenne (C.I.F.E.), der Université Catholique de Louvain und der Commission of the European Communities ein internationales Symposium zum Thema: "Japan's Reponse to Crisis and Change in the World Economy - Opening, liberalization and positive adjustment policy". Die Tagung bildete den Abschluß des ersten Teils des gleichnamigen Projekts, das Frau Dr. Michele Schmiegelow im Auftrag des Instituts für Asienkunde, Hamburg und finanziert von der Stiftung Volkswagenwerk durchführt. Die Tagung in Nizza wurde durch die Übernahme der Finanzierung durch die EG-Kommission ermöglicht.

Nach einer Einführung durch den Generaldirektor für Industriepolitik der Europäischen Gemeinschaft, Herrn Ferdinand Braun, wurden im einzelnen folgende Vorträge gehalten:

- The Internationalisation of the Japanese Market (Dr. Michele Schmiegelow, Project Director, Institut für Asienkunde)
- Industrial Politics in Japan: Interactions between Politics and Structures (Sueko Sekiguchi, Professor of Economics, Osaka University, Osaka)
- Externalisation of Domestic Macro Performance: Export-Led Growth or Growth-led Export? (Prof. Kazuo Sato, Prof. of Economics Rutgers University, New York)
- Promotion of Direct Investment Abroad: Import Procurement, Market Penetration or Export Substitution? (Prof. Motoshi Itoh, Faculty of Economics, Tokyo University)
- Industrial Policy and Foreign Direct Investment (M. Fred Saelens, Consultant, Antwerpen)
- Japan's Cartel Policy: Domestic Adjustment to External Economic Events (Prof. F.G. Upham, Assistant Prof., Boston College-Law School, Newton)
- Employment Policy, Labour Relations, Wages and Competitiveness (Dr. Angelika Ernst, Evangelische Akademie Tutzing)
- Budget Policy and Capital Flows (Dr. Edward Lincoln, Research Associate, The Brookings Institution, Washington)
- The External Safe-Guard of Domestic Monetary and Fiscal policies (Dr. Masaru Yoshitomi, Deputy Director-General, Economic Planning Agency, Tokyo & OECD, Paris)
- Japan's Foreign Exchange Policy in Comparative Perspective (Henrik Schmiegelow, Councillor, Embassy of the FRG, Washington D.C.)

- The Internationalisation of Japan's Capital Market (Hiroyuki Okumura, Senior Economist, Nomura Research Institute, Tokyo)

- The Policy of Fair Share: Banks and Securities Companies (Christiane Dosse, Direction des Etudes, Banque de France, Paris)

Die Tagung fand ihren Abschluß durch ein zusammenfassendes Referat von Herrn Reiji Teshima, stellv. Außenminister Japans.

Ziel des Symposiums war es, die wichtigsten Aspekte von Politik und Strukturen zu identifizieren, die Japan's Wirtschaftsentwicklung unter den gegenwärtigen Weltwirtschaftsergebnissen beigetragen haben; die funktionalen Bedingungen zwischen diesen Aspekten von Politik und Struktur untereinander und zu den Daten von Japan's Außenwirtschaft zu analysieren; die Konsequenzen und Möglichkeiten für Japan's Wirtschaftspartner herauszuarbeiten.

Die Ergebnisse der Tagung werden in einem Sammelband veröffentlicht werden.

Draguhn, Hamburg

"Umstrittene Seerechtsansprüche in Ost- und Südostasien"

Am 19. und 20. Nov. 1984 hielt das Institut für Asienkunde (Hamburg) in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis für gegenwartsbezogene Forschung und Dokumentation über den süd- und südostasiatischen Raum (AGDA) die Tagung "Umstrittene Seerechtsansprüche in Ost- und Südostasien" ab. Die Konferenz geht auf Anregungen im Rahmen der gemeinsamen Forschungsplanung im Verbund Deutsches Übersee-Institut zurück. Die einzelnen Themen und Referate waren:

- Grundlagen und Praxis des internationalen Seerechts und ihre Relevanz für Ost- und Südostasien (Dipl.-Pol. Alphons Studier, Hamburg)
- Ökonomische Interessen und Seerechtsfragen in Ost- und Südostasien (Dr. Erhard Louven, Hamburg)
- Sicherheitspolitische Interessen und Seerechtsfragen in Ost- und Südostasien (Dr. Rüdiger Machetzki, Hamburg)
- Historisch-politische Komponenten der Ansprüche der einzelnen asiatischen Anrainerstaaten des Westpazifik: Teil I: Ostasien: UdSSR (H.-J. Mayer (Köln); Japan (Dr. Manfred Pohl, Hamburg); Korea (Dr. Manfred Pohl, Manfred Pohl, Hamburg); China (Dr. Michael Strupp, Passau); Taiwan (Dr. Yu-Hsi Nieh, Hamburg)

Teil II: Südostasien: Vietnam/Kambodscha (Dr. Oskar Weggel, Hamburg); Thailand/Malaysia (Dr. Klaus A. Pretzell, Hamburg) Philippinen (Günter Siemers, Hamburg); Singapore (Dr. Manfred Pohl, Hamburg); Indonesien (Dr. Rüdiger Rüdiger Machetzki, Hamburg).

- Konfliktpotential und Zukunftsperspektiven im Westpazifik (Dr. Oskar Weggel, Hamburg).

Ziel der Tagung, deren Vorträge veröffentlicht werden, war es, eine Referenz-Publikation zu erarbeiten, die über Jahre hinaus bei aktuellen Auseinandersetzungen in den Seengebieten Ost- und Südostasiens als Hintergrundinformation dienen kann.

Draguhn, Hamburg

Bericht zur III. Tagung "Moderner Chinesisch-Unterricht"

Nach früheren derartigen Veranstaltungen in Berlin (1979) und Germersheim (1983) fand vom 18. bis 21. November 1984 in Willebadessen bei Paderborn die III. Tagung "Moderner Chinesisch Unterricht" statt. Die Tagung, die unter dem Motto "Chinesisch Unterricht in der Praxis" stand, wurde von der 1983 in Germersheim gegründeten und vor kurzem als e.V. konstituierten "Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland (AFCh)" vorbereitet und durchgeführt. 51 Vertreter von Universitäten, Volkshochschulen, Gymnasien und anderen Institutionen, die Chinesischkurse anbieten, folgten der Einladung. Die Präsenz zweier Fachkollegen aus der VR China, des Vizepräsidenten der Sprachenhochschule Beijing (Beijing Yuyan Xueyuan), Herrn Zhou Bingqiu und des Vorstandsvertreters der chinesischen Sprachenhochschule Beijing, Herrn Cheng Tang, konkretisierte, die bereits 1983 aufgenommenen Verbindungen der AFCh mit der chinesischen Parteiorganisation und ihren zentralen Institutionen. Lü Bisong, Präsident der Sprachenhochschule und Vorsitzender der FChF ließ eine Grußadresse übermitteln.

Ein wesentliches Merkmal dieser Tagung war sowohl die persönliche Begegnung und der intensive Erfahrungsaustausch einerseits unter den Lehrenden, andererseits unter den Lernenden der chinesischen Sprache als auch der erstmalige Versuch eines Dialogs zwischen beiden Interessengruppen. Dabei wurde deutlich, daß diese bisher praktisch nicht vorhandene Möglichkeit der institutionsübergreifenden Kommunikation, des Informationstausches und der Zusammenarbeit eine

Grundvoraussetzung für die Verbesserung der Unterrichtssituation auf allen Ebenen darstellt. Vielfältige Kontakte dieser Art wurden bereits am ersten Abend, nach der Eröffnung der Tagung durch Anton Lachner, Dozent am Sinicum in Bochum und Organisator der Tagung, sowie in den folgenden Tagen geknüpft. Sie führten u.a. zur Bildung von permanenten Arbeitsgruppen und von Beiräten innerhalb der AFCh, die am Rande der Tagung ihre erste ordentliche Mitgliederversammlung durchführte. Erfahrungen und Beispiele aus der Lehr- und Lernpraxis standen am folgenden Tag im Mittelpunkt der teils mit Video-Demonstrationen begleiteten Referate von Klaus Stermann (Berlin), Wang Shouchun (Tübingen), Prof. Dr. Wolfgang Lippert (Erlangen), Prof. Dr. Chao Wei (Trier, verlesen von Dorothea Wippermann), Heinz Riedlinger (Bonn), Anton Lachner (Bochum), Bo Yixian (Bochum), Prof. Dr. F. Denninghaus (Bochum) und Dr. Peter Kupfer (Germersheim). Am dritten Tag wurden Fragen der Zielsetzung, Methodik, Motivation, curricularen Kursgestaltung, Lehrerfortbildung der Beschaffung und Bestellung geeigneter Lehrmaterialien sowie des Einsatzes neuer Medien in zeitweise drei verschiedenen Gesprächskreisen und im anschließenden Plenum diskutiert.

Der Nachmittag und Abend des 20. November wurde einem Schwerpunktthema dieser Tagung gewidmet: Der Eingliederung des Chinesischen in den Fremdsprachenunterricht an Gymnasien und die damit verbundenen spezifischen Erfahrungen und Probleme. Von den 11 bisher bekannten Gymnasien, an denen in der Bundesrepublik Chinesisch gelehrt wird, war eine Reihe von Vertretern angereist. Prof. Dr. Konrad Wegmann und Oberstudiendirektor Jäger sprachen über die administrativen und organisatorischen Maßnahmen, anschauliche und kritische Erfahrungsberichte lieferten Dr. W. Baus und Anton Lachner (Bochum), Hans-Christoph Raab (Würzburg/Marktbreit), Marianne Altmeyer (Saarbrücken) und Peter Wittke (Soest). Während der Tagung wurde bekannt, daß die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in Bonn bereits einen Bericht über die Entwicklung des Chinesischunterrichts an Gymnasien erstellt hat, der demnächst verabschiedet wird. Am Bochumer Seminar für Sprachlehrforschung ist ein Versuch geplant, Lehramtsanwärter der Sekundarstufe II in der chinesischen Sprache auszubilden. Die AFCh hat es sich zur Aufgabe gemacht, Richtlinien zu erarbeiten und speziell erforderliche Lehrmaterialien zu erstellen.

In der letzten Sitzung am Mittwochvormittag wurden künftige Aktivitäten diskutiert und arbeitsteilig festgelegt. Die nächste Tagung ist für Ende 1985 oder Anfang 1986 geplant. Den abschließenden Höhepunkt bildete die Unterzeichnung eines Memorandums zur Kooperation zwischen der AFCh und

ihrer chinesischen Partnerorganisation FChF sowie der Sprachhochschule Beijing.

Anlässlich des von der FChF und der Sprachhochschule Beijing veranstalteten "Ersten Internationalen Symposium für Chinesisch als Fremdsprache" im Sommer 1985, plant die AFCh eine Delegation in die VR China zu senden.

Die Referate und Berichte der Tagung werden z.T. in den nächsten Ausgaben der Zeitschrift CHINESISCHUNTERRICHT (CHUN) veröffentlicht.

Peter Kupfer / Anton Lachner (Bochum)

INFORMATIONEN

Institutsporträt University of East Asia, Macau

Gründung der University of East Asia (UEA)

Am westlichen Ufer der Mündung des Perlflusses gelegen, ist Macau in den vergangenen zwei Jahrzehnten in die turbulenten ökonomischen und politischen Entwicklungen Südostasiens und der Volksrepublik China geraten. Besonders eng ist Macaus wirtschaftliche Verflechtung mit dem nur eine Fahrstunde entfernten Hongkong auf dem östlichen Flussufer und mit den wirtschaftlichen Sonderzonen (Shenzhen, Shekou und Zhuhai) in Südkorea, die unmittelbar nördlich an Macau und Hongkong angrenzen.

Die schnelle Entwicklung von Wirtschaft und Technik hat zu einer hohen Nachfrage nach qualifizierten Arbeitskräften geführt, die von den bestehenden Bildungsinstitutionen nicht befriedigt werden konnte. Vor diesem Hintergrund der Versorgung der Region Hongkong/Macau im Bildungsbereich entschlossen sich private Sponsoren zur Gründung einer neuen Universität auf einem 2,5 ha großen Gelände auf der Insel Taipa, das von der portugiesischen Verwaltung Macaus zur Verfügung gestellt wurde. Das Gelände umfaßt die Bucht sowie einen felsigen Hügel, auf dem die Universität weithin sichtbar neu errichtet worden ist.

Die offizielle Gründung der UEA nach Vollendung des ersten Bauabschnitts fand am 28. März 1981 statt.

Organisation und Leistungsangebot

Die "University of East Asia" (UEA) ist eine Föderation von fünf organisatorisch unabhängigen Colleges:

- University College
- Open College
- Graduate College
- Junior College
- College for Continuing Education

Oberstes Organ der UEA ist das Kuratorium, das die meisten Aufgaben und Kompetenzen an einen geschäftsführenden Vorstand delegiert hat. Unter diesem Vorstand arbeiten gleichrangig die akademischen Senate der fünf Colleges mit ihren

jeweiligen Unterstrukturen. Damit spiegelt die Organisationsstruktur einen wesentlichen Zug der privaten UEA wider: Abweichend von gewohnten Universitätsstrukturen sind die höchsten akademischen Gremien gewissermaßen einem "Haushaltsausschuß" untergeordnet, in dem die finanziellen Träger der UEA am stärksten vertreten sind.

Die fünf verschiedenen Colleges sind eingerichtet worden, um den vielfältigen Anforderungen der Region nach tertiärer Bildung möglichst flexibel zu begegnen. Das University College (UC) besteht aus bisher drei Fakultäten: Der School of Arts, der School of Business Administration und der School of Social Sciences. In einem dreijährigen Studium können die Studenten einen Bachelor-Grad erwerben (BA, BBA, BSocSc). Die Unterrichtssprache ist Englisch, die Zahl der Studenten beträgt ca. 220. Das Open College (OC) bietet in einem Fernstudium ebenfalls ein dreijähriges Studium an, an dem zur Zeit ca. 3.500 Studenten in Hongkong teilnehmen. Das Studium im Graduate College (GC) führt in zwei Jahren zum Master-Degree. Zur Teilnahme an diesem Programm ist ein erster akademischer Grad erforderlich, außerdem werden drei Jahre Berufserfahrung verlangt. Das Angebot ist mit Wochendkursen, laufenden Hausarbeiten und einer Abschlußarbeit ausschließlich auf Teilzeitstudenten ausgerichtet. Das Junior College (JC) ist eine Institution, die in ein oder zwei Jahren* zur Hochschulreife führt. Dies ist notwendig, da die Sekundarstufe in Hongkong und Macau nur aus fünf oder sechs Schuljahren besteht. Ein besonderer Schwerpunkt im JC, an dem im Berichtsjahr ca. 150 Studenten eingeschrieben sind, ist das Sprachstudium. Das College for Continuing Education (CCE) schließlich ist eine Institution der Erwachsenenbildung.

Über die Arbeit der Colleges hinaus sieht die UEA eine ihrer Hauptaufgaben in der Förderung des internationalen kulturellen Austausches. Es besteht daher eine rege Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen vieler Länder in Hongkong und Macau. Die Errichtung eines Kulturzentrums an der UEA wird insbesondere den kulturellen Aktivitäten starke Impulse verleihen.

Entwicklungserspektiven und Risiken

"The most difficult part of any undertaking is starting it. This is certainly true, when the new undertaking is the establishment of a new university." (Hsueh, S.S., Rektor der UEA, in: Soth China Morning Post, 23.3.1984, S.20) Wenn diese Einschätzung zuträfe, dann hätte die UEA das Schlimmste

schon überwunden. Realistischer ist es allerdings, die Gründung einer neuen Universität nicht als einmaligen Kraftakt zu sehen, sondern die ersten fünf bis zehn Jahre als Gründungsphase zu verstehen. In dieser Phase stehen natürlich den positiven Erwartungen und Entwicklungsperspektiven auch gewisse Risiken gegenüber. Als bedeutende Risiken für die weitere Entwicklung der UEA sind anzusehen:

- Kürzungen bei notwendigen Investitionen in den Bereichen Hörsaalbau, Bibliothek und Wohnungsbau
- Senkung wohlgegrundeter Standards bei den Zulassungsvoraussetzungen zu den einzelnen Colleges
- Dominanz finanzwirtschaftlicher Kriterien beim Entwurf von Curricula und Prüfungsordnungen.

Vor dem Hintergrund dieser Gefahren, die durch die o.g. Entscheidungsstrukturen an der UEA eher vergrößert werden, sind die erzielten Leistungen zu würdigen:

- Die bislang errichteten Wohn- und Arbeitsbereiche für Studenten und Dozenten sind zweckmäßig und schön.
- Die Studentenzahlen haben seit der Gründung stetig zugenommen und die ersten Absolventen (39) des UC sind in der Wirtschaft der Region und von anderen Universitäten gut aufgenommen worden.
- Die Curricula sind Schritt für Schritt aufgebaut worden. In den Fächern accounting, marketing, management science, human resources management, economics, government, Chinese studies und English studies werden wissenschaftlich attraktive Lehrpläne angeboten.
- Im Forschungsbereich ist durch Gastvorträge an der UEA, durch öffentliche Lesungen in Macau, durch Vorträge und Beiträge von UEA-Professoren außerhalb Macaus und durch neue Forschungsprojekte, z.T. in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, ein Anfang gemacht.

Wägt man die Entwicklungsperspektiven und Risiken ab, dann sollte der UEA die weitere akademische und finanzielle Konsolidierung gelingen. Die formelle Anerkennung der UEA durch Macau und - Anfang 1984 - durch die portugiesische Regierung in Lissabon sind wesentliche Schritte auf diesem Weg. Wichtig und unverzichtbar ist auch die Unterstützung, die die UEA durch die Entsendung von Gastprofessoren für einige Jahre aus anderen Staaten erfährt, z.B. aus den USA, Japan, England, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland. Die Fertigstellung des neuen Kulturzentrums im März 1985 wird die UEA auch als Platz für große Tagungen und Kulturveranstaltungen attraktiv machen. Das entscheidende Potential der UEA aber liegt in der kaum zu überschätzenden Nachfrage nach Studienplätzen und Forschung in der sich dynamisch entwic-

kelnden Region. In diesem Kontext hat die UEA heute schon eine wichtige Funktion.

Rolf-Dieter Cremer, Macau

Südostasiensammlung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Im Rahmen des Sondersammelgebietsprogrammes (SSG 6.25 Ost- und Südostasien) erwirbt die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft Literatur aus der und über die gesamte Region Südostasien. Ausgenommen sind dabei Materialien zu Medizin, Naturwissenschaften und Technik, Landwirtschaft und Wirtschaftswissenschaft, die in Südostasien erscheinen aber keinen regionalen Bezug haben (für diese sind die zentralen Fachbibliotheken zuständig).

Das Sondersammelgebiet kann sich auf die Bestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek stützen, die im Bereich Südostasien bei Landeskunde, Reiseberichten und Geschichte besondere Stärken aufweist. Ausgaben von originalsprachiger südostasiatischer Literatur aus der Zeit vor 1945 sind jedoch kaum vorhanden. Bei den Nachkriegserwerbungen gab es einen ersten Anlauf in den 50er Jahren; danach ließ jedoch das Fehlen eines zuständigen Referenten Lücken entstehen, die erst langsam durch retrospektive Käufe geschlossen werden. Aber auch jetzt muß zugegeben werden, daß die Aufgabe einer Sondersammelgebietsbibliothek, alle wissenschaftlich relevante Literatur aus und über Südostasien zu erwerben, nur teilweise erfüllt werden kann: Begrenzte Geldmittel, personelle Engpässe und die Probleme der Erwerbungen aus Südostasien schränken die Praxis der Möglichkeiten ein.

Die folgenden Bestandszahlen beziehen sich auf bibliographische Einheiten (europäischsprachige und südostasiatische Titel einschließlich Zeitschriften) und sind nur geschätzt. Südostasien allgemein: Vor allem Erwerbungen nach 1945 (4.700).

Sprachen Südostasiens: Die Sammlung stützt sich hier auf die Bestände älterer Grammatiken und Wörterbücher, die sich im "alten" orientalischen Lesesaal befanden, dazu kommen intensive Nachkriegserwerbungen, vor allem im letzten Jahrzehnt (2. 000).

Burma: Nach einigen Erwerbungen in den 50er Jahren konnten in den letzten Jahren zum ersten Mal wieder burmesische Bücher erworben werden (1.600).

Thailand: Neben sporadischen Beständen aus den 20er und 50er Jahren werden seit 1977 laufend Thai Bücher erworben, die jedoch unkatalogisiert sind. In Berlin kann aber eine Liste mit Signaturen eingesehen werden (2.700). Die übrige Literatur zu Thailand ist meist europäischsprachig (1.600).

Vietnam und Französisch Indochina: Stärkere Bestände zur Kolonialzeit und den Vietnamkriegen, auch vietnamesische Titel (2.700).

Laos: (200).

Kambodscha: (380).

Malaysia und Singapore: Durch die vergleichsweise gute buchhändlerische Versorgungslage eine problemlose Erwerbung (3.800).

Borneo (Sarawak, Brunei, Sabah und Kalimantan): (370).

Philippinen: Guter Altbestand, in jüngster Zeit wieder Versorgung mit Neuerscheinungen (2.200).

Indonesien: Gute Bestände zur Kolonialzeit, auch Pamphlete zu speziellen Problemen wie Muntkwestie oder Verteidigung: Indonesischsprachige Erwerbungen in den 50er Jahren werden seit 1977 laufend (aber bedingt durch die Exportlage und die Tatsache, daß wir im Gegensatz zur Library of Congress, den Holländern und Australiern kein "buying office" in Jakarta besitzen, lückenhaft) ergänzt (7.500).

Neu Guinea (Irian Jaya und Papua Neu Guinea): (800).

Neben den hier statistisch erfaßten Druckschriften besitzt die SBPK auch eine beträchtliche Zahl von Handschriften aus Südostasien. Im Folgenden sollen die Kataloge genannt werden, die diese Handschriften erschließen (soweit bereits vorhanden oder in Arbeit).

Malaiisch: Christian Snouck Hurgronje, Katalog der Malaiischen Handschriften der Königlichen Hofbibliothek in Berlin. Leiden 1950.

Hans Overbeck, "Malay manuscripts", aus: Journal, Malayan Branch, Royal Asiatic Society, 4,2. 1926.

Ein neuer Katalog befindet sich in Vorbereitung.

Batak: Liberty Manik, Batak Handschriften. Wiesbaden 1973 (VOHD XXVIII,1).

Süd-Sumatra: Petrus Voorhoeve, Südsumatranische Handschriften. Wiesbaden 1971. (VOHD XXIX).

Javanisch, etc.: Theodore Pigeaud, Javanese and Balinese manuscripts. Wiesbaden 1975. (VOHD XXXI).

Im Druck befindet sich eine Ergänzung zu den drei zuletzt genannten Katalogen: Petrus Voorhoeve und Theodore Pigeaud. (Wiesbaden 1984/85). (VOHD XXXVIII, 2).

Thai: Klaus Wenk, Thai Handschriften. 1.2. Wiesbaden 1963-86. (VOHD IX, 1.2).

Laos: Klaus Wenk, Laotische Handschriften. Wiesbaden 1975. (VOHD XXXII).

Burmeseisch: Heinz Bechert u.a., Burmese manuscripts. T. Wiesbaden 1979. (VOHD XXXIII).

In Vorbereitung befindet sich das Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland (VOHD) auch ein Band, der Bugis und Makassar erfassen soll.

Die SBKP erwirbt im übrigen laufend die Abschriften balinesischer Handschriften aus dem von C. Hooykaas begründeten Projekt.

Es muß im übrigen darauf hingewiesen werden, daß Fernleihbestellungen auf südostasiatische Materialien, auch wenn nicht definitiv bekannt ist, daß sie bei der Staatsbibliothek vorhanden sind, von der bestellenden Bibliothek zuerst direkt an die Sondersammelgebietsbibliothek geschickt werden sollten, unter Umgehung der regionalen Zentralkataloge.

Hartmut-Ortwin Feistel, Berlin

Southeast Asian Perspectives

Im Juni 1984 erschien die erste Nummer einer neuen indischen Zeitschrift mit dem Namen "Southeast Asian Perspectives". Herausgeber ist Prof. Dr. L.K. Mahapatra, Professor für Völkerkunde an der Utkal University, Bhubaneshwar, Orissa. Die zweimal jährlich erscheinende Zeitschrift soll den gegenseitigen kulturellen Einflüssen Indiens und Südostasiens gewidmet sein.

Subskription: US\$ 20,-- (Institutionen US\$ 30,--) per annum.
Anschrift: The Editor, SEAP, 16, Satyanagar, Bhubaneswar-751007, Indien.

Hans-Dieter Evers, Bielefeld

Sprachangebot an der Universität Passau

Mit der Aufnahme der Lehrtätigkeit des neu eingerichteten Lehrstuhls für Südostasienkunde hat sich das Sprachenangebot an der Universität Passau weiter vergrößert. Die im Rahmen einer fachspezifischen Fremdsprachenausbildung für Juristen und Wirtschaftswissenschaftler schon früher angebotenen außereuropäischen Sprachen wie Arabisch, Chinesisch und Japanisch sind schon immer auf lebhaftes Interesse in der

Studentenschaft gestoßen. So wurden allmählich neben Anfängerkursen auch Förderkurse, Kurse für Fortgeschrittene und fachspezifische Kurse eingerichtet. Im laufenden Wintersemester 1984/85 werden folgende Sprachkurse angeboten: Chinesisch (5 Kurse), Arabisch (4), Japanisch (3), Indonesisch (2), Thai (1). Für die Kurse sehen als Lektoren jeweils qualifizierte "Muttersprachler" und gut ausgestattete Sprachlabors zur Verfügung. Im Rahmen des Faches Südostasienkunde wird für das Sommersemester 1985 eine weitere Sprache - Vietnamesisch - angeboten. Für den Fall, daß ein größeres Interesse besteht, kann zu Beginn der Sommerferien 1985 auch ein Intensivkurs in Vietnamesisch eingerichtet werden. Entsprechende Anfragen sind zu richten an: Christa Gottinger, Lehrstuhl für Südostasienkunde, Innstr. 53, 8390 Passau. Tel. 0851-509/474 (nur vormittags). Bernhard Dahm, Passau

Japan intensiv: Sprache, Wirtschaft, Landeskunde (für Mitarbeiter europäischer Unternehmen)

Warum Japan intensiv?

Die wirtschaftlichen Erfolge Japans im eigenen Lande und auf den Weltmärkten in den vergangenen Jahren stellen eine unübersehbare Herausforderung an die deutsche und europäische Wirtschaft dar. Einer intensiveren Beschäftigung mit der Wirtschaftsmacht Japan stehen in der Regel die Sprachbarriere, die Mentalitätsbarriere und mangelndes Wissen über das Funktionieren der japanischen Wirtschaft und Gesellschaft entgegen. Hier Abhilfe zu schaffen, ist der Zweck von "Japan intensiv".

Lernziel

Ziel von "Japan intensiv" ist es, zunächst solide Elementarkenntnisse der japanischen Sprache und damit Grundstrukturen japanischen Denkens zu vermitteln. Darauf aufbauend sollen Kenntnisse über die sozialen Gegebenheiten, insbesondere aber über die Struktur japanischer Unternehmen, die "Psychologie" japanischer Geschäftsleute und die verschiedenen Bereiche der Wirtschaft Japans in den Vordergrund treten. Sprachkenntnisse sollen in dem Maße vermittelt werden, daß sie zum besseren Verständnis der Japaner in ihrer japanischen Umwelt beitragen und die Bewegungsfreiheit des

deutschen und europäischen Geschäftsmannes in Japan erweitern.

Programm

Für den achtwöchigen Kurs "Japan intensiv" sind zunächst zwei Wochen konzentrierter Sprachunterricht, dann eine Woche Sprachunterricht, gemischt mit Landeskunde und kulturellen Aspekten, vorgesehen. In der vierten und fünften Woche treten neben die Sprache, die weiterhin vermittelt wird, die speziellen Wirtschaftskenntnisse. Die sechste Woche konzentriert sich wieder ausschließlich auf die Sprache, während in der siebten Woche wieder wirtschaftliche, landeskundliche und kulturelle Aspekte aufgenommen werden; in der achten Woche stehen Fragen des Geschäftsverkehrs mit japanischen Partnern im Vordergrund. Durch diese Mischung ergibt sich die folgende Unterrichtsmethode:

- Sprachlaborübungen
- Kleingruppenunterricht mit japanischen Tutoren
- Vorträge und Diskussionen
- Fallstudien
- Gruppenarbeit, Rollenspiele
- gemeinsame Diskussion des vermittelten Stoffs
- sorgfältig ausgewählte Unterrichtsmaterialien

Als Referenten konnten anerkannte Fachleute aus Wirtschaft und Wissenschaft gewonnen werden.

Zielgruppen

"Japan intensiv" wendet sich an Mitarbeiter europäischer Unternehmen, die bereits im Japan-Geschäft tätig sind oder dieses anstreben. Die Unterrichtssprache ist deutsch. Für das Gesamtprogramm sind jedoch gute englische Sprachkenntnisse Voraussetzung.

Veranstalter

"Japan intensiv" wird von der Handelskammer Hamburg und dem Ostasiatischen Verein e.V., Hamburg, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Asienkunde, Hamburg, dem Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg sowie Haus Rissen, Internationales Institut für Politik und Wirtschaft, Hamburg, vom 22.7. bis 13.9. 1985 in Hamburg veranstaltet. Die Teilnehmergebühr für den achtwöchigen Kurs (Unterkunft, Verpflegung, Lehrmaterial, intensive Betreuung durch das Lehrpersonal) beträgt DM 2.000 je Teilnehmer. Das Programm wird von der EG-Kommission, Brüssel, finanziell unterstützt.

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an:
Handelskammer Hamburg, Hauptabteilung Außenwirtschaft, Börse, 2000 Hamburg 1

Chinesisch- und Japanisch-Intensivkurse in Hamburg

Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V. bietet auch im Jahr 1985 wieder Intensivkurse in Chinesisch und Japanisch an. Die Kurse werden in Zusammenarbeit mit den Seminaren für Sprache und Kultur Chinas bzw. Japans der Universität Hamburg durchgeführt und von den Lektoren der beiden Seminare geleitet. Der Unterricht findet in den Übungsräumen und Sprachlaboren der Universität statt. Unterbringungsmöglichkeiten für auswärtige Teilnehmer bestehen in Hamburger Studentenwohnheimen.

CHINESISCH TEIL II: 5.8. bis 31.8.1985

Leitung: Chao Jung-lang, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Chinas.
Anmeldeschluß: 24.6.1985. Kursgebühren: DM 800,-- (DM 500,-- für Studenten).

JAPANISCH TEIL I: 2.9. bis 28.9.1985

Leitung: Takeshi Yamamori, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Japans.
Anmeldeschluß: 22.7.1985. Kursgebühren: DM 650,-- (DM 450,-- für Studenten)

JAPANISCH TEIL III: 5.8. bis 24.8.1985

Leitung: Takeshi Yamamori, Lektor am Seminar für Sprache und Kultur Japans.
Anmeldeschluß: 24.6.1985. Kursgebühren: DM 650,-- (DM 450,-- für Studenten).

Weitere Informationen zum Ablauf der Kurse sowie Anmeldeformulare sind bei der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V. Hamburg Rothenbaumchaussee 32, 2000 Hamburg 13 erhältlich.

**Mitteilungen
der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde e.V.**

Mitgliederversammlung und Wissenschaftliche Tagung
Die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V. lädt zum 23. März 1985 ihre Mitglieder zu einer Mitgliederversammlung im Haus der Begegnung in Königstein/Taunus ein; am 24. März 1985 findet eine wissenschaftliche Tagung statt.

Suche nach Mitgliedern

Die im folgenden aufgeführten Mitglieder sind unter ihrer alten Anschrift nicht mehr erreichbar. Wir bitten alle Mitglieder, die die Anschriften dieser Mitglieder kennen, diese der Geschäftsstelle mitzuteilen.

Helmut Buckenhüskes (Hamburg), Dr. W. Borgstede (Drangstedt), J. Haas (Berlin), Dr. Erling von Mende (Köln), Dr. J. Hundins (Mariannenhof), Dr. Ingo Müller (Konstanz), Thomas Ohlandt (Köln), Joh. Schefers (Erlangen), Lutz Schmidtberger (Düsseldorf), Hugh van Skyhawk (Stutensee-Spöck), Dietmar Stock (Göttingen), Halleck Pollard (Berlin), Rolf Vogt (Freiburg), Dr. H. Wegner (Bonn).

Mitgliedsbeiträge

Die Geschäftsleitung bittet nochmals alle säumigen Zahler ihre Mitgliedsbeiträge für 1984 zu entrichten.

Erscheinen der Januar-Nummer

Herausgeber und Redaktion der Zeitschrift ASIEN bitten ihre Leser um Verständnis, daß durch Umstellung auf EDV sich das Erscheinen der Januar-Nummer herausgezögert hat.

R E Z E N S I O N E N

Horst F. Vetter

Chinas neue Wirklichkeit. Gesellschaft, Politik und Wirtschaft nach Mao.
Campus-Verlag, Frankfurt/New York 1983, 224 S., DM 29,--.

Auch heute noch, nach dem Zusammenbruch seines ideologischen Kraftfeldes, entfaltet der Magnet China seine Wirkung. Waren es früher Intellektuelle und Studenten, die seinem linken Pol zuströmten, so sind es heute Geschäftsleute und Touristen, die von seinem rechten Kraftpunkt angezogen werden. Bemerkenswert an dem Magneten China sind seine häufigen Umpolungen, die ein und denselben Punkt abwechselnd mit positiven und negativen Werten aufladen. Dadurch entsteht zwischen den Polen jener Wechselstrom, der einen Großteil der China-bezogenen Buchproduktion nun schon seit Jahren antreibt. Mal bringt er eine Welle revolutionärer Bekenntnisliteratur hervor, mal läßt er eine ebenso beherrschende Gegenströmung entstehen. Gleich bleibt dabei nur die weitgehende Einförmigkeit, mit der sich die Meinungen auf den jeweils in China dominierenden Pol zubewegen.

Wie erfrischend, wenn da einer gegen die Strömung schreibt! Horst Vetter, früher Politologe an der Universität Freiburg und heute Mitarbeiter einer deutschen Großbank, tut es mit seinem 1983 im Campus-Verlag erschienenen Buch "Chinas neue Wirklichkeit", das sich mit Gesellschaft, Politik und Wirtschaft der Volksrepublik nach Maos Tod beschäftigt. Die neue Wirklichkeit - das ist für Vetter nicht Chinas Aufbruch zu einer dynamischen Zukunft mit wachsendem Wohlstand und größerer Freiheit, sondern das Versinken des Landes in Stagnation, Aggression und Repression. Dieses Bild jedenfalls entsteht auf den 220 Seiten des Buches, das sich in drei Textteile gliedert und daneben noch einen umfangreichen Apparat enthält.

Teil I bietet auf elf Seiten einen essayistisch pointierten Abriß der Entmaoisierung, von ihrem Beginn zu Anfang der 60er Jahre bis zu ihrem vorläufigen Endpunkt mit der im Juni 1981 verabschiedeten Resolution zur Parteigeschichte. Es folgt der 20 Seiten starke Teil II mit einer Kurzdarstellung der wichtigsten Gegensätze im chinesischen Kommunismus unter den großen Antipoden Mao Zedong und Deng Xiaoping. Vetter arbeitet hierfür ihre wichtigsten konzeptionellen Konflikte heraus. Ihm zufolge war für Mao ein auf den revolutionären

Willen setzender Voluntarismus kennzeichnend, dem sich ein anti-intellektuell und anti-bürokratisch gefärbter Populismus hinzugesellte. Aus einem prinzipiell offenen Geschichtsverständnis, das sich aus der Vorstellung universeller Widersprüche und ewiger Klassenkämpfe speiste, leitete der frühere Parteivorsitzende seine Forderung nach einer permanenten Revolution vor allem im Überbau ab. Autarkieideale und ein allgemein skeptisches Wissenschaftsbild vervollständigten den maoistischen Kosmos. Demgegenüber sieht Vetter in Deng einen Materialisten und Leninisten, der auf die ökonomische Basis baut und einem elitären Führungskonzept huldigt. Maos Widerspruchslehre setzt Deng die Theorie vom Ende der Klassenkämpfe entgegen, die permanente Revolution wandelt sich bei ihm zu einer evolutionären Politik des wirtschaftlichen Aufbaus. Schließlich vertritt er statt Autarkieidealen die Leitbilder von technologischer Entwicklung, wirtschaftlicher Arbeitsteilung und sozialer Differenzierung.

All das ist nicht unbedingt neu und würde keine abermälige Publikation rechtfertigen, selbst wenn es Vetter versteht, die streitenden Wertsysteme in einprägsamen Bildern, gelungenen Raffungen und einem flüssigen Stil einzufangen. Doch dankenswerterweise lässt es der Autor nicht bei historischen und theoretischen Erörterungen bewenden. Er verwendet sie stattdessen als Fundament, um darauf den dritten Teil seiner Studie, eine Kritik der politischen Praxis im China Deng Xiaopings, aufzubauen. Dieser letzte Teil stellt mit über hundert Seiten den eigentlichen Schwerpunkt des Buches dar. Und er ist es auch, der einigen Zündstoff enthält.

In fünf Bereichen kontrastiert Vetter das maoistische Programm von einst mit dem politischen Alltag von heute. Dieser Vergleich fällt vernichtend aus. So ist im wirtschaftlichen Bereich die Politik der Einkommensangleichung und sozialen Sicherung, des regionalen Interessenausgleichs und der basisorientierten Mitbestimmungsmodelle aufgegeben worden. An ihrer Stelle ist das Wirtschaftsleben in die Hände von Kadern, Fachleuten und Unternehmern zurückgelegt worden, die mit dem Zuckerbrot der Prämie locken und die Peitsche der Entlassung schwingen. Vetter sieht durch die rücksichtslose Anwendung von Leistungsprinzip und Profitstreben das von Mao hinterlassene, relativ homogene gesellschaftliche Flechtwerk ernsthaft bedroht. Unter Hinweis auf die Unmöglichkeit, in China ein wirkungsvolles System der Sozialversicherung zu finanzieren, warnt er vor den Konsequenzen des Deng'schen Modernisierungskurses.

Ähnlich pessimistisch ist Vetters Einschätzung der Reformen im Kultur- und Erziehungswesen, wo er eine Renaissance

der Elitenbildung, die Rückkehr zu traditionellen Hierarchievorstellungen und die Begünstigung herrschender Schichten beklagt. Entsprechend haben sich die Lebenseinstellungen der chinesischen Bevölkerung gewandelt. Wo früher Gemeinschaftssinn und spartanische Ideale herrschten, da regieren heute geistige Orientierungslosigkeit und wachsende Kriminalität, verbreitete Korruption und ein krasser Materialismus. Vetter macht hierfür den Autoritätsverfall der Partei und die Ausweitung der Kaderprivilegien ebenso verantwortlich wie das durch Deng geförderte Konsumenten und ein zunehmendes soziales Elend.

Elend erleiden nach chinesischen ZK-Dokumenten 100 bis 200 Millionen Bauern, die ständig unterernährt leben, sowie 500 Millionen Landbewohner, die bei akutem Brennstoffmangel existieren müssen. In den Städten wiederum hat die Inflation den Lebensstandard von vielen Millionen Menschen absinken lassen. Dem Betteln und den 3,6 qm Wohnraum der einen stehen die Villen und Mercedes-Wagen der anderen gegenüber. Diese anderen setzen ihren Herrschaftsanspruch zudem mit wachsender Härte gegen eine demokratische Bewegung aus aufbegehrenden Jugendlichen und demonstrierenden Arbeitslosen durch.

So weit Vetters Philippika. Sie könnte dem Klagelied eines orthodox-maoistischen Parteikaders entnommen sein, wenn nicht hier und da auch Distanz zur Kulturrevolution durchscheinen würde. Nicht unterschreiben würde ein Maoist beispielsweise die Bemerkung, Repression stelle bis auf den heutigen Tag den wichtigsten gemeinsamen Nenner unter den verschiedenen Richtungen des Sino-Kommunismus' dar. Leider bleibt es bei dieser Bemerkung. Und damit beginnen die Schwierigkeiten des Buches.

Vetters China-Bild enthält wohl ausnahmslos Elemente der neuen chinesischen Wirklichkeit, dennoch ist es mit dieser nicht identisch. Einwände müssen insbesondere gegen die perspektivische Anlage des Werkes, gegen seine Linienführung und Motivauswahl erhoben werden. Vetter vergleicht Unvergleichbares, wenn er Realitäten von heute mit einem Programm von gestern konfrontiert. Solch ein Verfahren ermöglicht zwar wirkungsvolle Effekte, umgeht jedoch die Frage nach der Umsetzung des Programms. Die Perspektiven des Buches gerieten in erhebliche Bewegung, würde nicht nur der Anspruch, sondern auch die Wirklichkeit der Kulturrevolution diskutiert. Sehr schnell würde sich dabei zeigen, daß viele der von Vetter gelobten Grundsätze niemals in die Tat umgesetzt wurden oder unter schweren Mängeln litten. Maos klassisches Wort von der "Landwirtschaft als Basis" und der "Industrie als führendem Faktor" hat beispielsweise nicht verhindert,

daß bis 1980 fast die Hälfte aller Investitionsmittel allein der Schwerindustrie zufloß.

Die verzerrte Perspektive führt zu falschen Verkettungen von Ursache und Wirkung. Niemand wird Vetter abnehmen, daß 150 Mio. Analphabeten ein Produkt der Deng'schen Bildungspolitik, 100 Mio. hungernde Bauern eine Folge des neuen landwirtschaftlichen Kurses sind. Und ebenso unglaublich erscheint die Behauptung, die Lebensmittelversorgung sei unter Mao gesichert, eine Vertrauenskrise nicht existent gewesen. Die von den Reformern um Deng vorgefundene Rahmenbedingungen wie Wirtschaftskrise, demographischer Druck und politischer Zerfall werden hierbei schlichtweg unterschlagen. Einseitig ist schließlich auch die Kennzeichnung der neuen Wirklichkeit selbst. Sie ist komplexer als es die Motivauswahl suggeriert und enthält neben despatischen Herrschern, korrupten Funktionären und darbenden Massen auch aufgeklärte Politiker, integre Persönlichkeiten und zahllose Menschen, die einen wirtschaftlichen Aufschwung und größere Freiheiten genießen.

Trotz ihrer teilweise überzogenen Argumente ist die Darstellung aber verdienstvoll, erinnert sie doch an Probleme, die in der allgemeinen Euphorie der Modernisierungspolitik aus dem Blick zu geraten drohen. Der Preis der chinesischen Wirtschaftsreformen ist hoch. Ihre gesellschaftlichen Nebenwirkungen sind häufig alles andere als erfreulich. Und die Zukunft bleibt ungewiß. Vetter sieht sie vor allem durch vier Faktoren gefährdet: Unvereinbarkeiten zwischen marktwirtschaftlicher Reform und planwirtschaftlichem System, Widersprüche zwischen ökonomischem Kurs und politischer Ordnung, der Abstand zwischen hohen Konsumentenerwartungen und einem niedrigen Erfüllungsniveau sowie die zunehmende Kluft zwischen den Generationen. Man wird ihm recht geben müssen.

Thomas Scharping, Bonn

Erna Li

Deutsche Frauen in China. 12 Plaudereien über deutsch-chinesische Ehen. München: Minerva Publikation 1984. 328 S.

In der Reihe "Berliner China-Studien" werden in erster Linie sinologische Forschungsarbeiten jüngerer Wissenschaftler vorgestellt. Das neue Buch aus dieser Reihe ist allerdings eine Ausnahme. Die Autorin beschreibt das Schicksal von zwölf chinesischen Frauen, die in den 30er Jahren chinesi-

sche Männer geheiratet haben und mit ihnen nach China gereist sind, in ein Land, von dem sie so gut wie nichts wußten. Sie erzählt, wie diese Frauen ihre Männer kennenlernen, wie sie die ersten Jahre in China verbrachten, manche in herrschaftlichen Verhältnissen, andere in bitterer Armut, und was ihnen während der Kriegswirren und der Revolution widerfuhr.

Erna Li hat selbst 22 Jahre ihres Lebens in China verbracht und war mit einem Chinesen verheiratet. In ihren Beschreibungen deckt sie die Eigenheiten dieser deutschen Frauen auf, ihre Probleme, sich in China zurechtzufinden. Man erfährt so einiges über Lebens- und Familienverhältnisse der Chinesen und über die Denk- und Verhaltensweisen jener chinesischen Männer. Erna Li's Plaudereien sind scharfzüngig, doch nicht ohne Humor. Großzügig verteilt sie Sympathie und Antipathie, ihre Sichtweise Chinas und ihre Figuren sind komprimierte Lebenserfahrungen. Der Leser sieht China mit den Augen dieser jungen Frauen, die vor ihrer Ankunft nichts von China wußten, die überhaupt kaum wußten, wie es außerhalb ihrer Heimat aussah, mit einem Weltbild der 30er Jahre. Hautnah und ungeschminkt erfährt man, wie diese Frauen über China dachten und was sie fühlten. Hier wird keine sinologische Brille aufgesetzt, nichts geglättet, nichts erklärt.

Sicherlich tauchen viele Klischees und Vorurteile bei Erna Li's Figuren auf, die den chinakundigen Leser zunächst befremden. Doch gerade heute, wo die deutsch-chinesischen Kontakte wieder zahlreicher und vielfältiger geworden sind, ist doch die Frage von zentraler Bedeutung, wie die Vertreter unterschiedlicher Kulturen einander wahrnehmen, und zwar nicht nur Wissenschaftler. Hierin liegt der Wert des Buches. Es macht Spaß, es zu lesen, und es wirft gleichzeitig eine Vielzahl von Problemen auf. Abgesehen von den klischehaften Sichtweisen, die man gleichlautend noch heute von in China lebenden Ausländern zu hören bekommt, stellt sich z.B. die Frage nach der Integration der Ausländer. Damals wie heute sind sie Objekte der Bewunderung oder der Verachtung, sie stehen außerhalb der chinesischen Gesellschaft.

In China hat sich vieles geändert, chinesische Männer haben keine Konkubinen mehr, aber traditionelle Denk- und Verhaltensweisen gibt es noch immer. Als Betroffene (ich bin mit einem Chinesen verheiratet und habe drei Jahre in China gelebt) weiß ich, wie schwer es ist, nicht immer deutsche Maßstäbe anzulegen, wenn die Verwandten unangemeldet zu Besuch kommen oder die Schalen der Sonnenblumenkerne auf dem Fußboden landen. Auch die Haltung der Chinesen in politischen Fragen scheint sich kaum verändert zu haben.

So bietet Erna Li's Buch eine Fülle von Material für neue Aspekte in der sinologischen Forschung und ist als Ausnahme in der Reihe ein guter Griff.

Andrea Pohlmann-Fiqin, Berlin

Ruth Keen

Autobiographie und Literatur. Drei Werke der chinesischen Schriftstellerin Xiao Hong.
München: Minerva Publikation, 1984 (=Berliner China-Studien, Nr. 3). 145 S. ISBN 3-597-10459-2. DM 29,80.

Es kann wohl ohne Übertreibung behauptet werden, daß Xiao Hong (eigentlich Zhang Naiying, 1911-42) neben Ding Ling und Bing Xin zu den bedeutendsten Schriftstellerinnen des modernen China zählt. Gerade in jüngster Zeit ist ihr Werk - hauptsächlich Romane, Erzählungen und andere Prosastücke - wieder vielfach in der VR China besprochen und zum Teil neu verlegt worden. Für die Aktualität des Themas sorgte auch die Publikation einiger bislang unbekannter Briefe Xiao Hong's an ihren langjährigen Lebensgefährten Xiao Jun (erschienen 1979). Im Westen wurde Xiao Hong erstmalig 1976 durch H. Goldblatts Monographie "Hsiao Hung" (Boston 1976) bekannt. Die vorliegende Arbeit bildet die zweite Monographie in einer westlichen Sprache, war also angesichts des neuen Primärmaterials und der derzeitig immensen Popularität Xiao Hong's in China längst überfällig.

R. Keens Untersuchung konzentriert sich auf einen sehr wesentlichen Aspekt im Werk dieser Autorin, der bislang nur ungenügend erforscht war: Auf die Frage, inwieweit das Werk autobiographische Züge trägt und worin die autobiographischen Merkmale bestehen. Die Analyse wird an drei exemplarischen Stücken vorgeführt: "Erzählungen vom Hulanfluß" ("Hulanhe zhuan"; Roman 1942; engl. Übers. H. Goldblatt u.E. Yeung: *The Field of Life and Death and Tales of Hulan River*. Bloomington 1979), "Auf dem Ochsenkarren" ("Niuché shang"; Erzählung 1936; dt. Übers. R. Keen, in: *Hefte für Ostasiatische Literatur*, 1:1983, S. 19-30) und "Hände" ("Shou"; Erzählung 1936; übers. in H. Goldblatt: *Selected Stories of Xiao Hong*. Peking 1982). Sie geht unter anderem von der Definition der Kategorien "xiaoshuo" ("Roman", "Erzählung" - "fiction") und "sanwen" (Prosa außer "xiaoshuo" - "non-fiction") aus. Dabei wird die Frage gestreift, welcher Kategorie das autobiographisch geprägte Werk am ehesten zuzu-

ordnen ist. Im Falle Xiao Hong's, so wird angedeutet, enthält das Werk Elemente beider Kategorien. Die Übergänge sind dabei fließend: Die untersuchten Texte neigen nicht zu nüchterner autobiographischer Berichterstattung, ebensowenig stellen sie eine "reine" Form der "fiction" dar, sie bilden vielmehr eine sehr eigenwillige Mischform.

In den "Erzählungen vom Hulanfluß" lassen sich zwar "keine Entwicklungen der Persönlichkeit der Ich-Erzählerin" und "kein authentisches Zahlenmaterial" zur Biographie Xiao Hong's beobachten, wie dies bei autobiographischen Werken anderer Schriftsteller oft der Fall ist, dafür aber wird dem Leser durch die Schilderung lokaler Gebräuche, kleiner, scheinbar unwichtiger Nebensächlichkeiten und vor allem durch die Darstellungsweise anderer Personen ein regelrechtes Röntgenbild von der Persönlichkeit Xiao Hong's übermittelt. Mit viel Feingefühl ist es R. Keen dabei gelungen, eine Reihe der Detailbeschreibungen zu Xiao Hong's wirklichem Leben in Bezug zu setzen und mancherlei Behauptung, die sich in der chinesischen Sekundärliteratur findet, zu begradigen.

Interessant sind auch die sozialen und politischen Implikationen: Es wird deutlich, daß Xiao Hong nicht zu den sogenannten intellektuellen Schriftstellerinnen im China der 30er und 40er Jahre gehörte, die sich den aktiven Kampf gegen soziale Ungerechtigkeiten und für eine gleichberechtigte Stellung der Frau zum einzigen Lebensziel gemacht hatten - und sei es auch nur vorgeblich -, sondern daß sie eher traditionell eingestellt war und im Grunde nur schrieb, um ihr eigenes, von Kindheit an so unglücklich verlaufenes Leben zu verarbeiten. Dies wird umso verständlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Xiao Hong, wie R. Keen klar herausstellt, ein sehr feinfühliger, durchaus melancholischer und sicher auch impulsiv handelnder Mensch war. Im Vergleich zu anderen chinesischen Autorinnen liegt Xiao Hong's Besonderheit und Stärke darin, keine kämpferisch-aktiven Protagonisten zu schaffen, sondern auf ganzer Linie durch eine introvertierte Zurückhaltung zu wirken, die einer ebensolchen Persönlichkeit entspringt. R. Keen deutet an, daß Ähnliches auch in der autobiographischen Frauenliteratur des Westens zu bemerken ist, was sich oftmals in einer entsprechenden Textstruktur äußert. Hierzu zitiert sie auch E. Jelinek (auf S. 20), wo es heißt: "The narratives of their lives (d.h. Autorinnen) are often not chronological and progressive but disconnected, fragmentary, or organized into selfsustained units rather than connecting chapters." Diese Aussage, die keineswegs negativ gemeint ist, trifft durchaus auf die "Erzählungen vom Hulanfluß" und auf andere Stücke Xiao Hong's zu.

R.Keens Buch enthält im Anhang eine nützliche tabellarische Übersicht über Xiao Hongs Leben, ein brauchbares Werksverzeichnis und eine Bibliographie, die Goldblatts 1976 erschienene Monographie in vielerlei Hinsicht ergänzen.

Roderich Ptak, Heidelberg

Ilse Lenz

Kapitalistische Entwicklung, Subsistenzproduktion und Frauenarbeit. Der Fall Japan. Frankfurt, New York: Campus Verlag 1984. 330 Seiten. (=Campus Forschung 395). DM 58,--.

Als ich im Vorwort dieses Buches las, daß es sich bei der vorliegenden Arbeit um die leicht gekürzte und überarbeitete Dissertation der Autorin im Fach Politische Wissenschaften aus dem Jahr 1982 handelt, war ich leicht verwirrt: Einerseits weil mir die Verfasserin seit etlichen Jahren als aktive Teilnehmerin an diversen deutschen Japanologentagen und -symposien bekannt war und ich darob gemeint hatte, daß sie ihre "wissenschaftliche Initiation" schon längst hinter sich gebracht hätte, und andererseits weil ich als unbefangener Betrachter diese Dissertation eher der Politologie oder der Wirtschafts- und Sozialgeschichte fachlich zugeordnet hätte als der Japanologie. Die Verwirrung steigerte sich, als ich auf der Umschlaginnenseite las, daß Ilse Lenz derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Münster ist.

Über Japan, das die Leser dieser Zeitschrift im Zusammenhang mit diesem Buch wohl am meisten interessieren dürfte, ist auf den ersten 87 Seiten kaum etwas zu lesen. Hingegen finden sich dort zwei theoretisierende Kapitel über Subsistenzproduktion und soziale Reproduktion allgemein und im Kapitalismus, die für meinen Geschmack gut um die Hälfte zu lang geraten sind, während ich eine prägnante Formulierung der Hypothesen vermißte. Nach Lenzens Definition ist die soziale Produktion im Kapitalismus "die Reproduktion der Menschen/der gesellschaftlichen Arbeitskraft, die Reproduktion der Produktionsmittel und der Rohstoffe und die Reproduktion der sozialen und politischen Institutionen" (S. 43), die Subsistenzproduktion aber, als wichtiger Teilbereich der menschlichen Reproduktion ist "eine Form der Produktion, die sich auf die unmittelbare Versorgung der Menschen richtet und nicht über den Markt als einen Pol kapitalistischer Vergesellschaftung vermittelt ist. Als solche ist sie ge-

staltender Faktor von spezifischen Produktionsverhältnissen, aber sie ist nicht selbst ein Verhältnis" (S. 44/45).

Wer nach der überlangen Einleitung das Buch noch nicht entmutigt beiseite gelegt hat, wird mit dem meines Erachtens viel interessanteren Teil der Arbeit belohnt: mit zwei Kapiteln, die einen großen Teil der japanischen und europäisch-sprachigen Literatur über Frauenarbeit in landwirtschaftlichen Haushalten sowie in der Baumwollindustrie etwa von 1890 bis 1935 zusammenfassen. Hier kommt die Autorin auch seitenweise ohne Zuhilfenahme des marxistisch-feministischen Vokabulars aus, wenn sie überwiegend Fakten für sich sprechen läßt. Lenz unterscheidet die "haushaltliche" Arbeit in der kleinbäuerlichen Wirtschaft von der "modernen Hausarbeit", ein Ergebnis der "Hausfrauialisierung", eines von ihr ganz offensichtlich negativ bewerteten Prozesses. Sicherlich hat die Autorin recht, wenn sie die große Bedeutung dieser "haushaltlichen" Arbeit der Bäuerin in der Vergangenheit betont, aber ich wunderte mich doch, daß sie in der ganzen Arbeit mit keinem Wort auf die landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse in der Zeit des japanischen "Wirtschaftswunders" zu sprechen kommt, wo diese Form der weiblichen Subsistenzproduktion wohl eher noch an Bedeutung gewonnen hat. Irgendwie stellt sich bei der Lektüre der Eindruck ein, als ob die (Haus-)Frauen der japanischen Gegenwart im Vergleich mit ihren Vorfahrinnen nur noch bedeutungslose Arbeit verrichten würden. Daß das gegenwärtige Japan der weiblichen Arbeit im Industrialisierungsprozeß enorm viel verdankt, ist oft gesagt worden und gilt als gesicherte Erkenntnis japanologischer Forschung. Der These von Lenz, daß es sich bei den ländlichen Arbeitsmigrantinnen in die Baumwollindustrie um "Grenzgängerinnen zwischen ländlicher Subsistenzproduktion, Fabriken und häufig dem städtischen Haushalt" handelte, um Frauen, die die Last der beiden Bereiche "harter, sozial unabgesicherter menschlicher Reproduktionsarbeit und harter, unqualifizierter Erwerbsarbeit" zu tragen hatten, und die auf ihrem Weg von "Dienstmädchen vom Lande, Prostituierten und Wanderarbeiterinnen in der Landwirtschaft" begleitet wurden, kann man ebenfalls kaum etwas entgegensetzen. Beim Vergleich mit der Gegenwart, der immer wieder anklingt, müßten aber doch der technische und sozio-kulturelle Wandel als intervenierende Variablen mehr Beachtung erfahren.

Sepp Linhart, Wien

Conrad Totman

Tokugawa Ieyasu: Shogun. A biography.

South San Francisco, Cal.: Heian International Inc. 1983.
205 S.

"On September 1, 1600, the great gates creaked open and Ieyasu rode out of Chiyoda Castle. He knew he was heading for the decisive confrontation of his life and so did not ride alone. In fact, he was accompanied by 32,700 good friends and well-wishers, all armed to the teeth."

Was sich so anläßt wie ein Ritterroman, ist in Wahrheit der Beginn des siebten Kapitels des jüngsten Buches von Conrad Totman: in jenem brillanten, geradezu spannenden und dabei doch von sachlicher Kompetenz geprägten Stil geschrieben, der sich schon in Totmans anerkannten Werken "Politics in the Tokugawa Bakufu 1600-1853", "The Collapse of the Tokugawa Bakufu, 1862-1868" und "Japan before Perry" niederschlug. Totman ist ohne Zweifel ein hervorragender Kenner der Tokugawa-Zeit in Japan (1600-1868), und seine Veröffentlichungen sind von erfrischender Originalität. Die nun vorliegende Biographie von Tokugawa Ieyasu allerdings, des Gründers eben jener Japan für über ein Vierteljahrtausend beherrschenden Shogun-Dynastie, ist sozusagen ein gelehrtes Nebenprodukt von Totmans Forschungen. Auf einen eng gezogenen Kreis japanischer Standardquellen und die englische Uralt-Biographie Sadlers (von 1937) gestützt, schuf Totman eine eher populärwissenschaftliche, nicht sehr umfangreiche Lebensbeschreibung. Dabei schmecken die laxen Formulierungen manchmal ein wenig zu würzig, aber es gelingt dem Autor, den Leser am Lesen zu halten.

In vier Teile zerfällt das Buch, jeweils in die Rahmenhandlung einer entscheidenden Situation in Tokugawas Leben historische Retrospektiven geschickt montierend: 1600; 1611; 1614; 1615. So behandelt Teil 1 also Tokugawas durch die frühe Trennung von Eltern, den Überlebenskampf seiner Familie gegen die Nachbarn und des jungen Fürsten erste, wechselhafte militärische Erfahrungen geprägte Jugend und seinen Aufstieg zu einer der dominanten politischen Figuren unter Nobunaga und Hideyoshi; Hideyoshis Tod und eben Tokugawas Kampf um dessen Nachfolge, diesmal - so sieht es Totman - mit dem ausdrücklichen Ziel: Shogun zu werden. Hier liegt ein kritischer Punkt von Totmans Buch: Er sieht die Vorgeschichte Sekigaharas, der Entscheidungsschlacht mit Tokugawas Widersachern am 15.9.1600, das Ausschalten seiner Konkurrenten und auch das Verhalten gegenüber Hideyoshi als "preparation for his emergence as the preeminent figure in Japan and a real pretender to the title of shogun." (64)

Totman setzt damit einen bewußten Plan Tokugawas, diesen Titel zu erlangen - er war vakant seit 1573 -, voraus. Quellen, etwa eigene Äußerungen Tokugawas, gibt es dafür nicht. Eine notwendige Verknüpfung dieses Titels mit einer Hegemonialstellung gibt es ebensowenig - weder Nobunaga noch Hideyoshi waren Shogun. Die Machtlosigkeit der letzten Ashikaga-Shogune beweist, daß der Titel nicht automatisch politische Autorität bedeutete. Und Totman selbst weist darauf hin, daß viel wesentlicher als der Shogun-Titel, den Tokugawa Ieyasu schon 1605 auf seinen Sohn Hidetada transferieren ließ, der Titel des *choja*, des Oberhauptes der Tokugawa-Familie war - den Ieyasu behielt und der ihm auch gegenüber dem "richtigen" Shogun volle und unbestreitbare Autorität gab. Der Titel kann so wichtig nicht gewesen sein. Zweifellos war Ieyasus Ziel die Macht - und nicht ein Titel. Der kam später.

Teil 2 - 1611 - behandelt einerseits die grundlegenden staatsphilosophischen und legislativen Weichenstellungen, die Ieyasu als Shogun und als abgedankter Shogun gemeinsam mit seinem Nachfolger Hidetada traf sowie andererseits die umfangreichen und keineswegs auf eine Abschließung des Landes hinzielenden Wirtschaftsaktivitäten im In- und Ausland.

Teil 3 - 1614 - stellt eine letzte Krisenzeit in Ieyasus Leben dar, in Form einer Verkettung von Kungeleien und Intrigen seiner Gefolgschaft, des immer dringlicher werdenden Christen-Problems (und damit verknüpft: des Handels mit Europa), familiärer Rückschläge, Aufmüpfigkeit des mächtlosen, aber nichtsdestotrotz wichtigen Kaiserhofes, einer inneren, religiösen Krise des alten Herrschers und der Eskalation der Spannungen mit Hideyoshis Sohn Hideyori. Dies führt - wie im abschließenden 4. Teil beschrieben - zur Belagerung und schließlich zur Zerstörung von Hideyoris Burg Osaka und damit zur Beseitigung der Familie Toyotomi, der letzten gefährlichen Opposition im Lande.

Dies war schon 1615, und ein knappes Jahr verblieb Ieyasu noch, sich auf Erden über das Erreichte zu freuen: Fortuna und virtu (um einmal in macchiavellianischen Kategorien zu sprechen), über die Ieyasu in hohem Grade verfügte, hatten ihn zum Herrscher über ein befriedetes Land gemacht und damit, seinen eigenen, konfuzianischen Kategorien entsprechend, gerecht und weise. "His overall objective of ruling a peaceful realm" (75) hatte er wohl erreicht; seinen Weg dazu hat Totman überzeugend nachgezogen, in einer Biographie, die ihre Leser finden wird.

Reinhard Zöllner, Tokyo

Wilhelm Dietl
Brückenkopf Afghanistan. Machtpolitik im mittleren Osten.
München: Kindler Verlag 1984. 352 Seiten. DM 36,00.

Der afghanische Krieg gegen die Sowjets wird, wie aus dem Titel des Buches hervorgeht, in einem größeren Zusammenhang der globalen und regionalen Machtpolitik der Supermächte gesehen. Die gesamte Region im indischen Ozean und persischen Golf wird als "militärischer Aufmarsch und Bereitstellungsraum für die Weltmächte" angesehen, der die Gefahr droht, "aus den Fugen zu geraten" (S. 8).

Die Position der UdSSR in der als "Arc of crisis" bezeichneten Region wird unter anderem dadurch ausgezeichnet, daß sie allein "die sämtlichen Staaten" dieser Region mit "nuklearen Raketen" erreichen kann (S. 196). Die militärische Präsenz der Sowjets in Afghanistan bringt eine "neue Dimension sowjetischer Möglichkeiten in der Region" (S. 195) mit sich, die den Amerikanern 34 %, den Europäern 61 % und den Japanern 75 % ihrer Ölimporte liefert (S. 194). In Anbetracht dieser Situation würden die USA keine Einigungsbereitschaft zeigen, solange sie keine Gegenleistung - z.B. einen Truppenabzug aus Afghanistan - erkennen (S. 196).

Die Länder der Region werden vom Gesichtspunkt ihrer inneren Struktur auch als krisenhaft bezeichnet. Einige Länder dieser "Krisenregion", etwa Indien, Pakistan, Iran, werden eingehend betrachtet. Ebenso findet die Islamische Erneuerungsbewegung und deren Wirkung auf die moslemisch zentralasiatischen Republiken der Sowjets eine nähere Untersuchung. Afghanistan bildet in dieser Konzeption das Hauptthema. Es wird ein kurzer geschichtlicher Überblick, dem man in bestimmten Punkten nicht zustimmen kann, vorausgeschickt. Ebenso wird die Beziehung der Sowjets zu Afghanistan im Laufe der Geschichte näher betrachtet. Die sowjetische Zielsetzung wird im Zusammenhang mit ihrer Beziehungsgestaltung zu Afghanistan durch die Motive aus dem russischen Expansionsdrang und dem ideologischen Glauben an die Mission der kommunistischen Weltrevolution bestimmt, die letzten Endes zur Invasion in Afghanistan führte. Diese beiden Motivationen werden letzten Endes unter den gemeinsamen Nenner des Weltkommunismus unter der Herrschaft der Sowjets gebracht. Bei der Durchsetzung dieses Ziels befolgt man das von Lenin geprägte Motto: "Gibt man, greif zu, schlägt man, hau ab." (S. 159).

Die konkrete gegenwärtige Situation wird unter dem Titel "Ein Krieg, den keiner gewinnen kann" (S. 199) behandelt. Dabei wird die gegenwärtige Marionetten-Regierung der Kommunisten in Kabul als "eine Minderheit ohne große Zukunft"

klassifiziert (S. 299): "Niemand weiß, wie lange es noch so gehen kann und wie stabil die Parteiführung auf die Dauer ist. Karmals Regierung lebt im Bunker und verläßt ihre sicheren Bastionen nur in Ausnahmefällen, meistens, wenn ein Rapport in Moskau ansteht." (S. 309). Die Versuche, die afghanische Armee zu revitalisieren, sind mißlungen (S. 307), die Partei ist trotz wiederholter Anstrengung unter sich zerstritten, die angekündigten Reformprogramme blieben nur Worte (S. 304 f.). "Wie die von Karmal garantierten Bürgerrechte aussehen, zeigte ein internationales Afghanistan-Hearing in Oslo Anfang 1983 auf" (S. 302 f.). Die Spezialisten des KGB und des Geheimdienstes der DDR kontrollieren das Land und haben dem Terrorregime zur professionellen Perfektion verholfen. Die Sowjets können den Afghanen in ihrem Dienste nicht vertrauen.

"Afghanistan bleibt in seiner jetzigen Form ein gewaltiger Klotz an Moskaus Bein... Afghanistan zu besitzen ist m.E. kein Muß für Moskau, sondern inzwischen eine reine Belastung. Solange dieser Konflikt andauert, wird die Kommunikation zwischen diesen Machtblöcken gestört bleiben, was sich eher zum Nachteil Moskaus als des Westens auswirkt." (S. 338)

Die militärischen Probleme der Sowjets in Afghanistan werden in einem besonderen Abschnitt unter dem Titel "Viele Probleme für die Sowjetische 40. Armee" (S. 312 ff.) behandelt und die Kosten auf täglich zwischen 5-10 Millionen Dollar geschätzt. "Die Sowjeteneinheiten zeigten bald nach ihrem Einmarsch, daß sie zu einem rücksichtslosen Krieg ohne Achtung internationaler Konventionen angetreten waren." (S. 320) Seit 1982 "äschern sie ganze Dörfer und Täler durch Luftangriffe ein, um den Mujahedin die Grundlage zu entziehen." (S. 322)

Die innere Zerstrittenheit der afghanischen Exilgruppen des Widerstandes wird als das größte Debakel des Widerstandskampfes der Afghanen gesehen: "Meines Erachtens ist es schier eine Katastrophe für den Abwehrkampf der Afghanen, daß sie sich gegenseitig neutralisieren und durch kleinliche Eifersüchteleien in den Rücken fallen." (S. 255)

Über die Zukunftsperspektiven des Landes wird die Auffassung verschiedener afghanischer Seiten, zweier Kenner der Situation aus dem Kreis der russischen Exilpersönlichkeiten wiedergegeben. Der Führer der Hezbe Islami (eine der Exilgruppen der Mujahedin), Hekmatjar, wird wie folgt angeführt: "Nur mit starken militärischen Einheiten und wirkungsvollen Waffen können wir die Russen aus dem Lande zwingen. Das ist die einzige Sprache, die sie verstehen. Die Zukunft Afghanistans und unser künftiges Regierungssystem sind keine Sa-

chen, die wir mit den Sowjets zu diskutieren haben." (S. 248 f.). Völlig anders ist hingegen das Verständnis eines ehemaligen Premierministers, der als Sprecher (?) der Afghanen aus dem bürgerlichen Kreis in diesem Zusammenhang angeführt wird. Er veröffentlichte "anlässlich Leonid Breschnews Besuch in Bonn einen Brief ..." und bat ihn "um Gnade für sein Land" (S. 281).

Aus einem Gespräch des Autors mit ihm wird folgendes berichtet: "Wir haben den Russen direkte Gespräche vorschlagen. Wenn sie darauf nicht eingehen, wären wir auch zu Verhandlungen unter UN-Ägide bereit. Außerdem versuchen wir König Zahier zu mobilisieren. Eine neue, eine bürgerliche Regierung müßte als erstes neue Truppen aufstellen, um für Sicherheit und Ordnung zu sorgen und die Gefahr des Bürgerkrieges zu bannen. Nach vier bis fünf Jahren sollte die Loya Jirga, die große Stammesversammlung einberufen werden, um den Übergang so reibungslos wie möglich zu regeln. Wir wollen keinen Bürgerkrieg mehr." (S. 345) Es fragt sich allerdings, wie eine solche Regierung, die sich weder auf Macht noch auf die Legitimation des Volkes im Zeitpunkt ihrer Entstehung stützen kann, zustande kommt.

Ein Teil des umfangreichen Materials dieses Buches ist durch persönlichen Kontakt mit den in Frage kommenden Kreisen und Personen zusammengetragen worden, der zudem durch persönliche Eindrücke erhärtet wurde. Dies bringt notwendigerweise ein gewisses Maß an Subjektivität mit sich, die nicht leicht zu vermeiden ist. Der Autor betont zu sehr die internationalen Zusammenhänge der Ereignisse in Afghanistan. Dabei wird m.E. angesichts des angeführten Materials in unverständlicher Weise die Eigenständigkeit des afghanischen Widerstandes bis an die Grenze der Verneinung ignoriert. Diese Tendenz ist überall festzustellen: Im Zusammenhang mit der Waffenlieferung an die Mujahedin grenzt die Schilderung der Sachlage anhand einiger Berichte aus der internationalen Presse an die Verneinung der Initiative der afghanischen Widerstandskämpfer. In einem anderen Zusammenhang (S. 261) wird ausdrücklich betont, daß der afghanische Widerstand im Gegensatz zum iranischen von außen organisiert wurde und, sobald diese Hilfe aufhöre, der Widerstand an Bedeutung verlieren würde.

Auf dieser Grundlage wird daher am Schluß (Absatz 2, S. 346) versucht, in knapper Fassung eine Lösungsmöglichkeit für die Zukunft in Afghanistan vorzuschlagen, die fast zynisch anmutet. Die Ereignisse nach Andropows Tod haben allerdings die Aktualität dieses Vorschlags überholt. Dem Leser wird sich die Frage aufdrängen, warum es zu dieser Unterschätzung der Eigenkraft eines Volkes kommen konnte,

das soviel für seine Freiheitsverteidigung leiden mußte, so viele Opfer dafür brachte und immer noch in unverminderter Weise bringt. Der Autor selbst erwähnt ja die geringe ausländische militärische Hilfe an die Mujahedin, und er schildert die menschliche Hingabe der Mujahedin in einem anderen Zusammenhang wie folgt: "Sie (die Mujahedin) kämpfen für eine Sache, die mit irdischen Maßstäben nicht zu messen ist. Und das macht sie z.B. in Afghanistan gemeinhin unbesiegbar."

A. Samad Hamed, Bochum

Roger Keller

Agrarpolitik im unabhängigen Malaya 1957 - 1982: Erfolge und Probleme einer kapitalistischen Wirtschaftsstrategie.
Wiesbaden: Steiner Verlag 1984, 375 S. DM 58,00.

Die als Dissertation an der Universität Zürich entstandene umfangreiche Studie hat die Agrarentwicklung West-Malaysias sowie die ihr zugrundeliegenden Entwicklungsstrategien zum Gegenstand. Ost-Malaysia (Sabah, Sarawak) ist demgegenüber nicht in die Untersuchung einbezogen worden. Die Arbeit basiert ausschließlich auf der Auswertung von Sekundärmaterialien.

Nach einleitenden Ausführungen zur Landesnatur, zur regionalen Verteilung der Bevölkerung sowie ihrer ethnischen Zusammensetzung werden die historisch-politischen Entwicklungsprozesse seit der Kolonialzeit skizziert. Die Darstellung der Agrarentwicklung bis 1957 schließt sich an. Dabei wird insbesondere der Kautschuk-, Palmöl-, Kokos- und Reisanbau analysiert. Die nachfolgenden Kapitel sind der nationalen Wirtschaftsplanung und den agrarpolitischen Entwicklungsstrategien gewidmet. Ausführlich werden dabei u.a. die Bodenpolitik, Neulanderschließung bzw. Umsiedlung (FELDA), die agrare Diversifizierung, Nahrungsmittelversorgung, Vermarktung und das Agrarkreditwesen diskutiert. Abschließend zeigt der Autor die Erfolge bei der Steigerung der Agrarproduktion (Kautschuk, Palmöl, Kokos, Reis) und die Fortschritte im sozialen Bereich auf. Darauf hinaus werden aber auch gravierende Probleme, wie Arbeitslosigkeit, Einkommensdisparitäten, ökologische Schäden usw., angesprochen. Zahlreiche Statistiken und Grafiken ergänzen sinnvoll die ausgewogenen textlichen Ausführungen.

Die detaillierte Untersuchung kann als eine wertvolle Ergänzung zu dem Buch von D.H. Hill (Agriculture in the

Malaysian Region, Budapest 1982) angesehen werden. Dennoch ist einigen wichtigen Fragen nur unzureichend nachgegangen worden. Dies gilt insbesondere für die nur sehr kurz angesprochenen Probleme der agraren Grundbesitz- und Arbeitsverfassung mit ihren Auswirkungen auf die Einkommens- und Lebenssituation der Agrarbevölkerung. Eigene empirische Erhebungen in landwirtschaftlichen Betrieben West-Malaysias, auf die leider verzichtet wurde, hätten hier zu vertieften Einblicken und differenzierteren Ergebnissen geführt. Auch die Übernahme grafisch unzureichender thematischer Karten erscheint wenig glücklich. Trotz des verarbeiteten umfangreichen Schrifttums wurden einige relevante Arbeiten, wie etwa die von O. Schiller (1964), leider übersehen. Ungeachtet dieser kritischen Anmerkungen zeigt das Buch jedoch erstmals die Geschichte der Agrarpolitik in West-Malaysia in den letzten 25 Jahren zusammenfassend und anschaulich auf. Es ist eine gute Grundlage für zukünftige empirische Detailstudien.

Werner Röll, Kassel

Tuk Chu Chon

Die Beziehungen zwischen der DDR und der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik (1949-1978).

München: Minerva Publikation, 1982 (Fachserie Rechts- und Staatswissenschaften), 263 Seiten.

Der aus Südkorea stammende Autor diskutiert die bilateralen Beziehungen zwischen den beiden sozialistischen Staaten Deutschlands und Koreas, wie es im Untertitel des Buches heißt: "unter besonderer Berücksichtigung der Teilungsproblematik in Deutschland und Korea sowie der Beziehungsstruktur zwischen einem sozialistischen Mitgliedsstaat des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe sowie des Warschauer Paktes und einem sozialistischen Staat im Einflußbereich der Volksrepublik China". Dieser Untertitel ist irreführend, da die KDVR - wie Tuk Chu Chon selbst analysiert (S. 18 ff. und S. 52 ff.) - seit 1965 einen eigenständigen innen- wie außenpolitischen Kurs unabhängig von Moskau und Beijing betreibt.

Der Autor stützt sich in seiner Untersuchung vor allem auf die offiziellen Partei- und Regierungsdokumente, während andere Primärquellen (z.B. Reden führender Politiker) und die Sekundärliteratur weniger gründlich verarbeitet werden. Nach einer knappen Darstellung der Grundprinzipien der ostdeutschen und der nordkoreanischen Außenpolitik (S. 11-20)

erörtert Tuk Chu Chon im Hauptteil seiner Arbeit (S. 21-111) die beiderseitigen Beziehungen auf den verschiedenen Sektoren der Politik, der Kultur und des Militärwesens. Anhand umfangreicher Statistiken zeigt der Autor u.a. auf, wie die Entwicklung der Wirtschaftskontakte mit der der allgemeinen politischen Beziehungen korrespondiert. Letztere periodisiert der Autor folgendermaßen:

- a) 1949-1961: Die Frühphase der bilateralen Beziehungen zwischen der DDR und der KDVR unter besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zur UdSSR.
- b) 1962-1964: Die Phase verschlechterter Beziehungen zwischen der DDR und der KDVR als Auswirkung des chinesisch-sowjetischen Konflikts.
- c) Seit 1965: Die Beziehungen zwischen der DDR und der KDVR seit der "Neutralitätspolitik" Pyongyangs.

In einem dritten Abschnitt (S. 112-141) diskutiert der Autor die Haltung beider Staaten zur nationalen Frage, wobei er einen inhaltlichen Schwerpunkt auf die Darstellung des Konföderationsgedanken legt, der von der DDR bis Mitte der 60er Jahre vertreten wurde, von der KDVR aber bis zum heutigen Tag als Schlüssel zur Lösung der Koreaprobleme angesehen wird.

Eine detaillierte Chronologie zu den Beziehungen zwischen der DDR und der KDVR und die Veröffentlichung einiger wichtiger Vertragsdokumente schließen ein Buch ab, das einen in der deutschen Forschung wenig untersuchten Problemkomplex aufarbeitet, jedoch dies nicht ohne einige Schwächen tut. Eine wesentliche Schwäche liegt darin begründet, daß Tuk Chu Chon fast ausschließlich die traditionelle westliche Forschung zu Wort kommen läßt, jedoch östliche Materialien - außer den erwähnten Primärquellen - und westliche "revisionistische" Literatur weitgehend außer acht läßt. Ein Beispiel: Tuk Chu Chon macht ausschließlich Nordkorea für den Ausbruch des Koreakrieges verantwortlich. Er vertritt sogar die These einer sowjetisch-chinesischen Komplizenschaft (S. 22 f.). Als einzigen Beleg führt er das von Allen S. Whiting in der Zeit des "Kalten Krieges" verfaßte Standardwerk "China crosses the Yalu" an, während er die Vielzahl neuerer Publikationen, die dem Syngman Rhee-Regime zumindest eine Mitschuld geben, völlig ignoriert.

Ungenau geht Tuk Chu Chon mit Begriffen wie "Ein-Staaten-These" und "Zwei-Staaten-These" um. Seine Feststellung, Pyongyang habe in den 50er und 60er Jahren die Zwei-Staaten-These vertreten (S. 131), scheint mir zu kurz gegriffen, da die KDVR in ihren damals veröffentlichten Wiedervereinigungsvorschlägen zwar eine eigenständige Regierungs-

gewalt im Süden der koreanischen Halbinsel, aber ausdrücklich nicht die "Republik Korea" anerkannte.

Auch in der Zusammenfassung (S. 143-148) mangelt es nicht an groben Vereinfachungen. "Das Untersuchungsergebnis bezüglich der politisch-diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten" verdeutlicht nach Auffassung des Autors, "daß das Verhältnis der KDVR zur DDR vom Verhältnis der KDVR zur UdSSR und der VRCH abhing". Doch von mindestens ebenso wichtiger Bedeutung für die bilateralen Beziehungen war die sich in den letzten Jahrzehnten wandelnde Position beider Staaten zur nationalen Frage ihrer geteilten Länder. Tuk Chu Chon selbst reflektiert diesen Gedanken (S. 60), wenn er z.B. die Abkühlung des ostdeutsch-nordkoreanischen Verhältnisses in den Jahren 1971-1973 mit der damals von der SED entwickelten "Zwei-Nationen-Lehre" und dem im Gegensatz dazu stehenden Beharren der KDVR auf der Einheit der koreanischen Nation zu erklären versucht.

Trotz der Tuk Chu Chons Arbeit anhaftenden Schwächen und Einseitigkeiten ist das Buch doch lesenswert für jeden, der sich für die Aufarbeitung der koreanischen und deutschen Nachkriegsbeziehungen interessiert.

Volker Grabowsky, Kiel

NEUERE LITERATUR ÜBER ASIEN

Zusammengestellt von H. Wiertz-Louven

AGD = Applied Geography and Development
 C.a. = China aktuell
 EA = Europa Archiv
 EDCC = Economic Development and Cultural Change
 EPN = Entwicklungspolitische Nachrichten
 EZ = Entwicklung und Zusammenarbeit
 GZ = Geographische Zeitschrift
 IAf = Internationales Asienforum
 SOAa = Südostasien aktuell

ASIEN ALLGEMEIN

- Bräker, Hans: Die islamischen Turkvölker Zentralasiens und die sowjetisch-chinesischen Beziehungen. (= Berichte des Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 37). Bonn 1984.
- Bronger, Dirk: Metropolisierung als Entwicklungsproblem in den Ländern der Dritten Welt. Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung, In: GZ, 72, 3 (1984), S. 138-158.
- Deutsches Übersee-Institut, Hamburg (Hrs.), Betz, Joachim/ Matthies, Volker (red.), Jahrbuch Dritte Welt. Daten, Übersichten, Analysen. 2. München: Beck 1984. 222 S.
- Heinzig, Dieter: Sowjetische Asienpolitik in den siebziger und achtziger Jahren. In: Osteuropa 9 (1984), S. 639-646.
- Hiemenz, Ulrich: European Trade with the Far East and its Future, In: IAf, vol.15, 3/4 (1984), S. 287-300.
- Hottes, K./Uhlig, H. (Hrsg.): Probleme der Entwicklungsländerforschung in Süd- und Südostasien. Wirtschaftsgeographische Fallstudien. Bochum 1984. (= Materialien zur Raumordnung, Bd XXVII).
- King, F.H.: 4000 Jahr Landbau in China, Korea und Japan. Stuttgart: Edition Siebeneicher 1984. 214 S.
- Suh, Mark M.B./Pfennig, Werner (eds): Aspects of ASEAN. München-Köln-London: Weltforum Verlag 1984. 395 S. (= Schriftenreihe Internationales Asienforum, Bd. 2).
- o.V.: Länder und Klima: Asien/Australien. Wiesbaden: Brockhaus 1984. 240 S.
- Walker, Hans F.: Problems of the Organization of Irrigations Projects in Developing Countries, In: AGD, 23 (1984), S. 20-45.

Ziem, Karl-Ernst: Die Sowjetunion und Afghanistan, In: Osteuropa 9 (1984).

S Ü D A S S I E N

- Banerjee, Biswajit: Rural-to-urban migration and the conjugal separation: An Indian case study. In: EDCC, 32, 4 (1984), S. 767-780.
- Betz, Joachim: Verfolgung der Tamilen auf Sri Lanka. In: Deutsches Übersee-Institut, Hamburg (Hrsg.): Jahrbuch Dritte Welt. Daten, Übersichten, Analysen. 2. München: Beck 1984, S. 143-158.
- Bronger, Dirk: Staat und Individuum als Träger der Entwicklung. Reflektionen zu einem Entwicklungsproblem, dargestellt am Beispiel der Probleme und Entwicklungsperspektiven der Bewässerungswirtschaft Indiens, S. 167-204, In: Hottes, K./Uhlig, H. (Hrsg.): Probleme der Entwicklungsländerforschung in Süd- und Südostasien. Wirtschaftsgeographische Fallstudien. Bochum 1984. (=Materialien zur Raumordnung, Bd XXVII).
- Buchmann, Karl Heinz: Pakistan: Reiseführer mit Landeskunde. Frankfurt/M: Mai's Reiseführer Verlag 1984. 294 S. (= Mai's Weltführer 25).
- Bogle, George/Hedin, Sven (Hrsg.): Im Land der lebenden Buddhas. Entdeckungsreise in das verschlossene Tibet, 1774-1775. Stuttgart: Thienemann 1984. 314 S.
- Dietrich, Angela: Dharam Yudh: Fundamentalist Ramifications of Sikh Autonomy Demands in the Punjab. In: IAF, vol. 15, 3/5 (1984), S. 195-217.
- Einzinger, Kurt: Indira Gandhi ist tot. Indiens Zukunft im Ungewissen. In: EPN 12 (1984), S. 19-20.
- Galtung, Johan: The Indo-Norwegian Project in Kerala: A "Development" Project Revisited. In: IAF, vol. 15, 3/4 (1984), S. 253-274.
- Gancz, Fritz/ Bauer-Oltsch, Karl/Heim, Ferdinand: Indien. München: Polyglott Verlag 1984 (12. Aufl.). 63 S, 27 Abb., 23 Karten. (= Polyglott Reiseführer 769).
- Herbon, D.: Strukturelle und funktionale Aspekte eines lokalen Marktsystems. Das Fallbeispiel eines ländlichen Marktsystems in Bangladesh. In: Agrarwirtschaft 4 (1984), S. 110-116.
- Kakar, Sudhir: Schamanen, Heilige und Ärzte: Psychotherapie und traditionelle indische Heilkunst (übers. von Holger Fliessbach). München: Biederstein Verlag 1984. 316 S.
- Lawo, Thomas: Nahrungsmittelautarkie für Bangladesh - Möglichkeiten und Grenzen. Saarbrücken: Verlag Breiten-

- bach 1984. 271 S. (= Bonner Studien zur ländlichen Entwicklung in der Dritten Welt).
- Lengerke, Hans J. von: Mountain Settlement and Development in South India: Environmental Development and Change. In: AGD, 23 (1984), S. 72-93.
- Lienhard, Siegfried: A History of Classical Poetry. Sanskrit - Pali - Prakrit. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. 328 S. (= A History of Indian Literature, Vol. III, Fas.1)
- Maaß, Citha D.: The Assam Conflict. In: IAF, vol. 15, 3/4, S. 219-252.
- Maaß, Citha D.: Indira Gandhis Ermordung. Die Antwort auf die Erstürmung des Goldenen Tempels in Amritsar. In: EA, 22 (1984). S. 658 -674.
- Mc Gregor, Ronald S.: Hindi Literature from its Beginnings to the Nineteenth Century. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. VIII + 239 S. (= A History of Indian Literature, Vol. VIII, Fas.6).
- Schneider, Ulrich: Der Holzgott und die Brahmanen. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. 284 S. (= Freiburger Beiträge zur Indologie, Bd.16).
- Singh, Sh.K.: Erreicht wofür sie gekämpft hat. Aus dem Nachruf an Indira Gandhi. In: EPN 12 (1984), S. 21.
- Sri Lanka Gruppe Bremen (Hrsg.): Pogrome gegen die tamische Minderheit in Sri Lanka. Warum die Tamilen in der Bundesrepublik Deutschland politisches Asyl brauchen. Bremen 1984 (3. erw. Aufl.), 63. S.
- Weber, Christoph: Tierhaltung in Indien. Organisationsformen, Differenzierung und regionale Entwicklungstendenzen. Saarbrücken: Verlag Breitenbach 1984. 372 S. (= Bonner Studien zur ländlichen Entwicklung in der Dritten Welt).
- Weggel, Oskar: Die chinesisch-indische Grenze (und der Prozeduralkonsens bei der 5. Verhandlungsrunde). In: C.a., September 1984, S. 505-508.

S Ü D O S T A S S I E N

- Albrecht, Jochen: Thailands Eastern Seaboard Development Programme. In: SOAa, November 1984, S. 538-542.
- Brüning, Eberhard F.: Forest Research and Planning in South and Southeast Asia. In: AGD, 23 (1984), S. 46-54.
- Bundesstelle für Außenhandelsinformation (Hrsg.): Brunei. Wirtschaftsdaten. Ausgabe 1984. Köln 1984. 10 S. Tab.
- Donner, W. Thailand ohne Tempel. Lebensfragen eines Tropenlandes. Frankfurt/M: R. G. Fischer Verlag 1984. 202 S. 2 Karten.

- Haake, Annegret: Javanische Batik. Methode, Symbolik, Geschichte. Hannover: Schaper 1984. 128 S. Abb.
- Heinz, Wolfgang S.: Menschenrechte und Minderheiten in Bangladesch. In: IAF, vol. 15, 1/2 (1984), S. 71-87.
- Hotze, Ilona: Darima? Kemana? Leben auf der Insel Bali. Berlin: Selbstverlag 1984. 148 S.
- Kummer, Manfred: Grundlagen einer kommunikativen Grammatik für das Thailändische. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. XII + 128 S.
- Machetzki, Rüdiger: Japan und die Japaner in thailändischer Sicht. In: SOAa, November 1984, S. 533-537.
- Ostrowsky, Jürgen: Völkermord und Widerstand auf Ost-Timor. Indonesiens Annexionspolitik in Schwierigkeiten. In: EPN 10 (1984), S. 24-26.
- Siemers, Günter: Militär in den Philippinen - Verteidigung nach außen und nach innen. In: SOAa, September 1984, S. 429-444.
- Statistisches Bundesamt Wiesbaden (Hrsg.): Birma 1984. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1984. 99 S. 2 Kt., Tab.
- Wahnschafft, Ralph, D: Zum Entwicklungspotential des Klein(st)gewerbes: Der "informelle" Sektor in thailändischen Fremdenverkehrsorten. Saarbrücken: Verlag Breitenbach 1984. 357 S. (= Sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen).
- Weggel, Oskar: Bodenreform, Landwirtschaftspolitik und Ernährungssituation in der Volksrepublik Kampuchea. In: SOAa, September 1984, S. 444-453.
- Weggel, Oskar: Das landwirtschaftliche Entwicklungsmodell der SR Vietnam, In: SOAa, November 1984, S. 543-557.
- Weggel, Oskar: ZOPFAN - ZOGIPAN - ZON: Die Suche nach einer brauchbaren Neutralitätslösung für die Region Südostasien, In: SOAa, November 1984, S. 558-562.
- Weggel, Oskar: MAPHILINDO totes Bündnis, fortlebende Idee, In: SOAa, November 1984, S. 562-564.

CHINA

- Anweiler, O. (Hrsg): Halbjahresbericht zur Bildungspolitik und pädagogischen Entwicklung in der DDR, der UdSSR, der VR Polen, der CSSR und der VR China. 1. Halbjahr 1984. Bochum: Institut für Pädagogik. Arbeitsstelle für vergleichende Bildungsforschung 1984. 76 S.
- Breithaupt, Hans: Werbung in der VR China. Köln 1984. (= Mitt. der Bundesstelle für Außenhandelsinformationen 1984, 27).

- Burkhardt, Hans-Martin: Das deutsch-chinesische Investitionsschutzabkommen, In: Recht der internationalen Wirtschaft, 30 (1984), 1, S. 28-33.
- Chan, Sin-wai: Buddhism in Late Ch'ing Political Thought. Hongkong: The Chinese University Press 1984. 192 S.
- Chang, Sai: Von der traditionellen Gesellschaft zum Take-off - die Wirtschaftsentwicklung Taiwans. Saarbrücken: Verlag Breitenbach 1984. 365 S. (= Sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen).
- China Handbook Editorial Committee (Hrsg.): Economy. Beijing: Foreign Language Press 1984. 425 S. (= China Handbook Series)
- Damm, Irene: Modell einer Übersetzungskritik. Beispiel: "Am Ufer des Flusses" (Shuihu zhuan). Bochum: Studien Verlag Brockmeyer 1984. 122 S. (= Chinathemen, Bd. 17).
- DOKUMENT: Beschuß des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Chinas über die Reform des Wirtschaftssystems. In: C.a., Oktober 1984, S. 584-600.
- Erling, Jonny: Five Years of Economic Reform in China: Past Achievements and Future Prospects. In: Economics, 29 (1984), S. 101-118.
- Franz, Rainer von: Die unbearbeiteten Peking-Inschriften der Franke-Lauferschen Sammlung. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. XI + 259 S. (= Asiatische Forschungen, Bd. 86).
- Heberer, Thomas: Gesetz über die Gebietsautonomie der Nationalitäten der VR China, (übers.u. komm.). In: CHINA aktuell, Oktober 1984, S. 601-609.
- Heinzig, Dieter: Abkühlung zwischen Moskau und Peking, in: EA, 22 (1984), S. 675-684.
- Heinzig, Dieter: Moskau und Peking. In: Osteuropa 9 (1984), S. 658-671.
- Hsiao, Yün: Ausgewählte Kurzprosa (übers. von Holger Höke/ Karl-Heinz Pohl/Roderich Ptak). Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1984. 157 S. (= Chinathemen, Bd. 11).
- Kieser, Egbert: Als China erwachte. Der Boxeraufstand. Esslingen - München: Bechtle Verlag 1984. 349 S.
- Kirchrue, Ewalt R.: Verschlußsache: Wahlkampf 1980 Ein interner Bericht zur Lage der Studentenbewegung in China. In: IAF, vol. 15, 3/4 (1984), S. 301-324.
- Levesque, J.: L'évolution des relations sino-soviétiques. In: Monde Diplomatique, 361.
- Li, Erna: Deutsche Frauen in China. 12 Plaudereien über deutsch-chinesische Ehen. München: Minerva Publikation 1984. 328 S. (= Berliner China-Studien).
- Lim, Joo-Jock: Territorial Power Domains, Southeast Asia and China: The Geo-Strategy of an Overarching Massif. Singapore: Institute for Southeast Asian Studies 1984. 213 S.

- Lin, Tzong-biau: Tourism as an Element of Diversification in Hongkong, in: IAf, vol. 15, 3/4 (1984), S. 275-284.
- Lippert, Wolfgang: Das Lehrfach "Chinesische Sprache" in der VR China - Eigene Beobachtungen, in: IAf, vol. 15, 3/4 (1984), S. 325-343.
- Louven, Erhard: Chinesische Wirtschaftterminologie: Definitionen und Kompatibilitätsprobleme. Teil V. In: C.a., September 1984, S. 523-528.
- Louven, Erhard: Zur Reform der Industriewirtschaft in der Volksrepublik China. In: C.a., Oktober 1984, S. 579-583.
- Mees, Imke: Die Hui - Eine muslimische Minderheit in China. Assimilationsprozesse und politische Rolle von 1949. München: Minerva Publikation 1984. 131 S.
- Möller, Kay: China und das wiedervereinte Vietnam. Pax Sinaica contra Regionalhegemonie. Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1984. 702 S. (= Chinathemen, Bd. 14).
- Nieh, Yu-Hsi: Chinesisch-britische Vereinbarungen über Hongkong. In: C.a., September 1984, S. 528-543. (einschl. Dokumente).
- Opitz, Peter J.: Die chinesische Außenpolitik in den achtziger Jahren. Probleme und Perspektiven. Tutzing: Akademie für Politische Bildung 1984. 27 S. (= Vorträge und Aufsätze, Heft 1).
- Pifferi, Enzo: China (Mit der Bahn durchs Reich der Mitte). Zürich: Orell Füssli Verlag 1984. 160 S.
- Pfennig, Werner: Political Aspects of Modernization and Judicial Reform in the PRC, In: Journal of Chinese Studies, 1 (1984), 1, S. 79-103.
- Prinz, B./Koch, E.: Umweltpolitik und technologische Entwicklung in der Volksrepublik China. Bericht über eine Informationsreise in die VR China vom 30.3. bis 16.4.1981. Essen: Landesamt für Immissionsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen 1984. 99 S., Bild., graph. Darst., Bibliogr.
- Riedlinger, Heinz: Die Sprachpolitik Singapurs und ihre Beziehungen zu China. Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1984. 176 S. (= Chinathemen, Bd. 16).
- Scharping, Thomas: VR China: Zwischenbilanz des Wirtschaftsreformen. Bonn 1984. 22 S. (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 33).
- Spaar, Wilfried: Die kritische Philosophie des Li Zhi (1527-1602) und ihre politische Rezeption in der VR China. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. IV + 608 S. (= Veröffentl. d. Ostasien Inst. d. Ruhr-Univers. Bochum, Bd. 30).
- Su, Shu-yang: Nachbarn (1979/80). Ein chinesisches Familien-drama über die Periode des Umbruchs (übers. von Roswitha

- Brinkmann). Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1984. 94 S. (= Chinathemen, Bd. 19).
- Yang, Paul: Chinese Lexicology and Lexiography: A Selected and Classified Bibliography. Hongkong: The Chinese University Press 1984. xvii + 360 S.
- Weggel, Oskar: Die chinesisch-vietnamesischen Auseinandersetzungen um das Südchinesische Meer und um den Golf von Tonkin. Ein Beitrag zur systematischen Abwägung der Argumente. In: C.a., September 1984, S. 509-523.
- Weigelin-Schwiedrzik, Susanne: Parteigeschichtsschreibung in der VR China. Typen, Methoden, Themen und Funktionen. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. XX + 248 S. (= Veröffentl. d. Ostasien-Inst. d. Ruhr-Univers. Bochum, Bd. 29).
- Wippermann, Dorothea: Das nationale phonetische Alphabet. Bochum: Studienverlag Brockmeyer 1984 (= Chinathemen, Bd. 15).

J A P A N / K O R E A

- Becker, Hans-Joachim: Die frühe Nietzsche Rezeption in Japan 1893-1903). Ein Beitrag zur Individualismusproblematik im Modernisierungsprozeß. Wiesbaden: Harrassowitz 1984. XIV + 231 S.
- Blum, Dieter/Follath, Erich: Nippon. Keiner baut mehr Autos. Keiner hat mehr Götter. Keiner ist uns fremder. Der neue "Superstaat" Japan. Stuttgart: Scipta Verl.-Ges. 1984. 296 S.
- Drifte, Reinhard: Japanische Ressourcenpolitik, S. 129-164, In: Harald Müller/Detlev Puhl (Hrsg.): Ressourcenpolitik. Konfliktpotentiale und Kooperationschancen bei der westlichen Rohstoffsicherung. Frankfurt: Haag und Herrchen Verlag 1984.
- Drifte, Reinhard: Schwerpunkt und Tendenzen der Außenpolitik Japans 1983/84, S. 63-72, In: Manfred Pohl (Hrsg.): Japan 1983/84. Politik und Wirtschaft. Hamburg: Institut für Asienkunde 1984.
- Flüchter, Winfried: Japan: Moderner Hafen, Industrie und Infrastrukturausbau durch Neulandgewinnung an der Küste. Eine geographisch-politsche Analyse des Struktur- und Landschaftswandels, der Umwelt- und Raumordnungsprobleme und der Prozeßregler, In: Erdkunde, 38 (1984), S. 125-136.
- Galinski, Christian: Der Informationsfluß zwischen Japan und Europa, In: Nachrichten für Dokumentation, 35 (1984, 3, S. 152-158.

- Glaubitz, Joachim: Zur japanischen Außen- und Sicherheitspolitik, In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Das Parlament (Beil.). 9/10 (1984), S. 14-20.
- Herold, Renate: Arbeitsbedingungen im nicht-organisierten Sektor in Japan... In: Wirtschaft und Gesellschaft (Wien), 9 (1984), 4, S. 567-573. 2 Tab.+ graph. Darst.
- Ishikawa, Akira: Das Rundfunksystem Japans, In: Hans Bredow-Institut für Rundfunk und Fernsehen (Hrsg): Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen. Hamburg 1984. S.F32-36.
- Jung, Herbert: Wie Sie mit Japanern ins Geschäft kommen. Erfahrungen eines Praktikers. Düsseldorf: Dodos Verlag 1984. 153 S.
- Kracht, Klaus/Lewin, Bruno/Müller, Klaus (Hrsg.) Japan und Deutschland im 20. Jahrhundert. Wiesbaden. Harrassowitz 1984. (=Veröffentl. d. Ostasien-Inst. d. Ruhr-Univ. Bochum, Bd.32).
- Kraus, Willy: Japan: Wirtschaftspolitik jenseits von Markt und Plan, In: Cassel, D. (Hrsg.): Wirtschaftspolitik im Systemvergleich. Konzeption und Praxis der Wirtschaftspolitik in kapitalistischen und sozialistischen Wirtschaftssystemen. München: Vahlen 1984. S.247-262.
- Krüger, Bernhard: Japanische Öffentlichkeitsarbeit in ihrem wirtschaftlichen und sozialen Kontext. Dargestellt an Fallbeispielen aus der Automobilindustrie. Wiesbaden: Verlag für deutsche Wirtschaftsbiographien 1984. 233 S. (=Studien zur Theorie und Praxis der Public Relations, Bd. 20).
- Lee, Mu-Chon: Entwicklungen in der Umweltpolitik Südkoreas im Widerspruch zwischen Industrialisierung und Umweltschutz. Offenbach/M 1984. 21 S. (= KOFO Nr.006).
- Lenz, Ilse: Kapitalistische Entwicklung, Subsistenzproduktion und Frauenarbeit. Der Fall Japan. München: Campus Verlag 1984. 328 S. (=Campus Forschung, Bd. 395).
- Meid, Karl-H./Glambeck, Michael: Wirtschaftsmacht Japan, In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Das Parlament (Beil.). 9/10 (1984), S. 21-30.
- Ollmann, Michael: Die steuerlich zweckmäßige Gestaltung einer deutschen Direktinvestition in Japan. Baden-Baden: Nomos-Verlagsges. 1984. II + 313 S.
- Schmidt, Karl-Heinz: "Neue Technologien" und "Small Business" in Japan. In: Internationales Gewerbeearchiv, 32 (1984), 1, S. 1-15. 6 Tab.
- Südostasien - Japan. Informationen zur Politischen Bildung 147/148. Bonn 1984. 40 S.
- Weidner, Helmut: Erfolge und Grenzen technokratischer Umweltpolitik in Japan, In: Aus Politik und Zeitgeschichte.

- Das Parlament (Beil.). 9/10 (1984), S. 31-46.

A U S T R A L I E N U N D S Ü D P A Z I F I K

- Buchholz, Hanns J.: Stadt und Verstädterung im Südpazifischen Raum, In: Erdkunde 38 (1984),2, S. 136-147.
- ESCAP/UNUC Joint Unit on Transnational Corporations, Economic and Social Commission for Asia and the Pacific: Transnational Corporations and Foreign Investment in the South Pacific Subregion. Background Document distributed at the Ministerial Round Table on Transnational Corporations and Developing Pacific Island Countries. Apia, 27 Feb-2 March 1984, about 200 p.
- Höpker, Wolfgang: Die pazifische Herausforderung, In: Indo Asia, 26 (1984), 2, S. 30-34.

AUTOREN DIESER AUSGABE

Prof. Dr. Dirk Bronger, Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum, Studium der Geographie, Geschichte und Politischen Wissenschaften an den Universitäten Kiel, Tübingen und Hamburg. Von 1975 bis 1979 Visiting Professor für Regional Planning in Developing Countries an der University of the Philippines, Quezon City. Forschungsschwerpunkte: Entwicklungsländerforschung, Wirtschafts-, Sozial- und Siedlungsgeographie sowie Probleme der Regionalplanung in Süd- und Südostasien. Veröffentlichungen: "Der Kampf um die sowjetische Agrarpolitik 1925-1929", Köln 1967; "Formen räumlicher Verflechtung von Regionen in Andhra Pradesh/Indien als Grundlage einer Entwicklungsplanung", Paderborn 1976; "Die Industrie der Philippinen", Hamburg 1979. Mitherausgeber und Hauptautor des Bandes 2 der Fischerländerkunde: Südasiens (1976). Ferner Beiträge zur Methodik der Entwicklungsländerforschung sowie zur Regionalanalyse und Entwicklungsplanung Indiens und der Philippinen.

Dr. Hans Dietrich, Promotion (1946) an der juristischen Fakultät Heidelberg (1946); seit 1951 bis 1983 im auswärtigen Dienst der Bundesrepublik Deutschland (u.a. in Neuseeland, Äthiopien, USA); 1973 Botschafter in Singapur (1973), Generalkonsul in Hongkong (und Macau); Lehrauftrag an der University of East Asia, Macau (1984).

Dr. jur. Abdul Samad Hamad, Studies and promotion in Switzerland (Bern); member of the teaching staff of the Faculty of Law, Kabul (Afghanistan) (1957-1965); Legal Advisor to Afghan Parliament (1957-1965); Governor of Parwan Province (1963-1964); President of Kabul University (1964-65) Minister for National Planning; Deputy Prime Minister and Minister for tribal Affairs; political prisoner in Pul-e-Charkhi Kabul (1978-1980); presently lecturing at Ruhr-University, Bochum.

Prof. Dr. Helmut Martin Studium der Sinologie u. a. in München und Taiwan; Chinareferent am Institut für Asienkunde, Hamburg (1971-1979); seit 1979 Professor für chinesische Sprache und Literatur an der Ruhr-Universität Bochum; verschiedene Monographien zur Sprache, Literatur und Politik Chinas; Mitherausgeber der Mao-Schriften.

Dr. jur. Peter Alexander Schweizer, Studium in Zürich und Vancouver, Kanada; seit 1970 im diplomatischen Dienst der Schweiz, dabei von 1975 - 1978 in Jakarta als erster Mitar-

beiter des Missionschefs; gegenwärtig stellvertretender Sektionschef in der Direktion für Völkerrecht, Eidgenössisches Department für Auswärtige Angelegenheiten, CH-3003, Bern. Veröffentlichungen: "Contempt of Court, der Schutz der rechtsverwirklichung im angelsächsischen Rechtskreis", Scholthess Polygraphischer Verlag, Zürich 1974; "On Bicycle through Eastern Flores", Indonesia Times, 7./14. 4. 1977; Bei den Asmat in Irian Jaya", Neue Zürcher Zeitung Nr. 85/86 vom 7./8. 1978.

Dr. Otto Wulff, Studium der Rechtswissenschaft in Bonn, Berlin und Paris. Promotion über Fragen des Preis und Kartellsrechts. Lehrbeauftragter für öffentliches Recht an der Ruhr-Universität Bochum; Mitglied des Deutschen Bundestages; Mitglied des Auswärtigen Ausschusses; Mitglied des Europaparates. Veröffentlichungen u.a.: "Zur entwicklungspolitischen Bedeutung des europäischen Währungssystems" (1981); "Die Rolle der Geschäftsbanken im Rahmen der Entwicklungshilfe" (1982); "Überschneidungen zwischen den Abkommen der IWF und der Weltbank" (1983).

Prof. Dr. Stephen A. Wurm, professor of Linguistics and Head of the Department in the Research School of Pacific Studies, Institute of Advanced Studies, of the Australian National University, and Project Director of the Australian Academy of the Humanities; his research interests comprise the languages and the language situation of the greater Pacific Area, including East Asia, and he is predominantly concerned with Papuan, Austronesian, Australian Pidgin and Creole languages and socio-linguistics; he is the author of various publications on these and other linguistic subjects, editor of the large "Language Atlas of the Pacific Area" and of the extensive international linguistic series "Pacific Linguistics".



Aktuelle Auslandskunde

Neue Schriften zu Fragen der Handels-, Gesellschafts-, Entwicklungs- und Umweltpolitik. Schwerpunkt: Dritte Welt

Das BUNDESIINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN sucht zum 1. Mai 1985 eine(n)

ÜBERSETZER(IN)
für Chinesisch und Englisch
(Verg.-Gr. IVb BAT)

Voraussetzung für die Einstellung ist die sehr gute Beherrschung des Chinesischen, Englischen und Deutschen bei besonderer Vertrautheit mit politischer Terminologie und der Fähigkeit, besonders vom Chinesischen ins Deutsche und vom Deutschen ins Englische zu übersetzen. Erwünscht, aber nicht Bedingung, ist der Nachweis dieser Fähigkeit durch Übersetzerdiplome oder vergleichbare Zeugnisse. Bei entsprechender Bewährung ist ein späterer Aufstieg in die Verg.-Gr. IVa BAT möglich.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 22.3.1985 zu richten an

BUNDESIINSTITUT FÜR OSTWISSENSCHAFTLICHE UND INTERNATIONALE STUDIEN, Lindenbornstraße 22, 5000 Köln 30

**IFO-INSTITUT FÜR
WIRTSCHAFTS-
FORSCHUNG
München**

- A. Gäßi Nr. II
Neue Wachstumsmärkte
in Fernost
XIV, 407 S., 63 Tabellen,
7 Übersichten, 10 Schaubilder,
9 Karten, DM 100,—
ISBN 3 8039 0279 7
- H. Laumer (Hrsg.) Nr. III
Wachstumsmarkt Südost-
asien
X, 807 S., DM 100,—
ISBN 3 8039 02924
- H. Laumer Nr. IV
Die Direktinvestitionen der
japanischen Wirtschaft in
den Schwellenländern Ost-
und Südostasiens
IV, 82 S., DM 28,—
ISBN 3 8039 02800

**DEUTSCHES
ÜBERSEE-INSTITUT
Hamburg**

- A. J. Halbach Nr. 63
Economic System and Socio-
Economic Development of
Developing Countries
V, 311 S., DM 44,—
ISBN 3 8039 0257 6

- A. Gäßi Nr. 64
Textil- und Bekleidungs-
industrie in den arabischen
Ländern
114 S., DM 23,—
ISBN 3 8039 0282 6

- S. Pausewang Nr. 110
Peasants, Land and Society
A Social History of Land
Reform in Ethiopia
237 S., DM 54,—
ISBN 3 8039 0275 4

**J. Betz
VERSCHULDUNGSKRISSEN IN
ENTWICKELUNGSLÄNDERN**

- V. 311 S., DM 44,—
ISBN 3 8039 0257 6

- V. Matthies Nr. 30
Blockfreiheit als
Sicherheitspolitik
104 S., DM 23,—
ISBN 3 8039 0282 7

- J. v. Krosigk Nr. 31
Spaniens und Jugoslawiens
Kapitalgüterexporte in die
Dritte Welt
VIII, 130 S., DM 26,—
ISBN 3 8039 0267 8

**ARNOLD-
BERGSTRAESSER-
INSTITUT Freiburg**

- Ch. German
Brasilien: Autoritarismus
und Wahlen
XII, 327 S., DM 54,—
ISBN 3 8039 0256 8

- H. F. Illy Nr. 25
Politics, Public Administra-
tion and Rural Development
in the Caribbean
296 S., DM 49,—
ISBN 3 8039 0228 2

- N. Werz Nr. 26
Parteien, Staat und Entwick-
lung in Venezuela
XVI, 354 S., DM 59,—
ISBN 3 8039 0266 5

BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT (BMZ)

- W. Grosskopf u. a. Nr. 48
Agrarmarktentwicklung als
Aufgabe wirtschaftlicher
Zusammenarbeit
XII, 146 S., DM 25,—
ISBN 3 8039 0277 0

- O. C. Kirsch u. a. Nr. 49
Beitathilfeeinrichtungen
in der Dritten Welt
VII, 227 S., DM 30,—
ISBN 3 8039 0278 9

- Aparawa/Dippl/Gismann Nr. 50
Wirkungen der Entwicklungshilfe
IX, 163 S., DM 25,—
ISBN 3 8039 0283 5

- K. D. Wolf Nr. 51
Wirtschaftliche Zusammen-
arbeit mit Entwicklungsländern
zur Nutzung der
Meeresressourcen
III, 190 S., DM 30,—
ISBN 3 8039 0281 9

- Zurek/Rahmanzadeh Nr. 52
Perspektiven der
Weltwährung
III, 125 S., DM 25,—
ISBN 3 8039 0285 1

- Dauderstädt/Pfiffer Nr. 53
Bestandsaufnahme und
Bewertung neuer entwick-
lungsorientierter Ansätze
VIII, 145 S., DM 25,—
ISBN 3 8039 0299 1

- Buiow/Decker-Horz Nr. 54
Die Darstellung der Dritten
Welt im Schulunterricht
VIII, 214 S., DM 30,—
ISBN 3 8039 0290 8

- Hemmer/Mannel/Göttert Nr. 55
Die Bedeutung menschli-
cher Ressourcen für den
Entwicklungsprozess
XII, 200 S., DM 30,—
ISBN 3 8039 0281 6

- A. Bormann u. a. Nr. 56
Ausgewählte Modelle und
Reformmöglichkeiten der
Exporterlösbilanzierung
XV, 171 S., DM 25,—
ISBN 3 8039 0294 0

- Schumacher/Möbius/Schultz Nr. 57
Ein internationaler Liberali-
sierungsplan
XII, 207 S., DM 30,—
ISBN 3 8039 0295 9

- E. S. El-Shagi Nr. 58
Arbeitskräfteabwanderung
aus Entwicklungsländern in
die arabischen Öländer
X, 185 S., DM 25,—
ISBN 3 8039 0297 5

- R. H. Schmidt Nr. 59
Transfer von Technologien
in ländliche Räume der Ent-
wicklungsänder
X, 164 S., DM 25,—
ISBN 3 8039 0289 4

- Domschke/Goosmann Nr. 60
Korea-Bibliographie I
Verzeichnis der deutschsprachigen
Literatur 1655-1949
XXII, 233 S., DM 49,—
ISBN 3 8039 0241 X

- Bialas/Domschke/Himstedt Nr. 61
Nachweise zur journalistischen
Berichterstattung über Korea I
Südkorea
Gesellschaft und Politik
1954-1970
XIX, 275 S., DM 59,—
ISBN 3 8039 0260 6

- Kanlowsky/Sander Nr. 62
Recent Research on Ladakh
History, Culture, Sociology,
Ecology
282 S., 16 Bildtafeln, DM 59,—
ISBN 3 8039 0267 3

- Baumann/Bayer/Groupner Nr. 60
Ökologische Auswirkungen
von Staudammvorhaben
XII, 181 S., DM 25,—
ISBN 3 8039 0297 5

- Tschiersch/Egger/Steiger Nr. 61
Ökologische Problembereiche
und mögliche Hand-
lungsmöglichkeiten in Entwick-
lungsändern
XII, 206 S., DM 30,—
ISBN 3 8039 0298 3

- Brodach/Gaul/Kreikau Nr. 62
Wegs ins Ausland
Ein Ratgeber für Ausbildung,
Beruf und Freizeit im Ausland
3., überarbeitete Auflage,
247 S., DM 29.80
ISBN 3 8039 0286 X

- M. Hanaeda Nr. 63
Der Handelskonflikt
zwischen Japan und den
EG-Staaten
XV, 226 S., DM 44,—
ISBN 3 8039 0239 8

- F. K. Rothe Nr. 64
Kultur und Erziehung
Umriss einer Ethno-
pädagogik
X, 160 S., DM 49,—
ISBN 3 8039 0284 3

Weltforum Verlag

Weltforum Verlagsgesellschaft mbH für Politik und Auslandskunde · München · Köln · London
Marienburger Straße 22 · D-5000 Köln 51 (Marienburg) · Telefon (0221) 376950

Harald Uhlig
Editor

SPONTANEOUS AND PLANNED SETTLEMENT IN SOUTHEAST ASIA

A Publication of the Institute of
Asian Affairs, Hamburg
Glessener Geographische Schriften, Volume 58
Hamburg 1984

The rapid expansion of new agricultural lands and settlements - a true "pioneer settlement" - in Southeast Asia, especially in Thailand, has opened up a new habitat for the fast growing rural population and has shown the remarkable impact of new cash crops.

The socio-economic progress - including not only fast growing export goods and new farmers' existences, new central places etc. but also a growing social differentiation - is however partly endangered by severe ecological problems of forest- and soil-destruction and by legal insecurity.

The first part of the book is an attempt to summarize and compare these developments in the ASEAN countries of Thailand, Malaysia, Indonesia and the Philippines. The second part presents the results of case-studies of two regions of Southeast Thailand, differentiated with respect to their natural setting as well as to their social and economic structure: the hinterland of Chonburi and the Khorat Escarpment. Both are outstanding examples of a dynamic spontaneous land clearing, whereas most other studies of related problems have concentrated on the sector of the planned, i.e. state-directed settlement programmes supported by foreign technical and financial aid. Our experience showed that the spontaneous land clearing for new cash crops is highly important and full of fascinating problems. Especially in Thailand it has surpassed many times the extent and impact of planned settlements. Thus the question of "spontaneous versus planned settlement" became an important issue of this book.

China aktuell
— MONATSZEITSCHRIFT —

Sie erhalten:

12mal jährlich eine umfassende Darstellung der Entwicklung in

AUSSENPOLITIK — INNENPOLITIK
WIRTSCHAFT — AUSSENWIRTSCHAFT

der Volksrepublik China im eben abgelaufenen Monat.

Authentische Information ohne ideologisches Beiwerk, aufbereitet in Form von
MELDUNGEN ANALYSEN DOKUMENTEN

sowie einen

JAHRESINDEX

Jahresabonnement (zuzüglich Porto) DM 96,—

Einzelheft (zuzüglich Porto) DM 8,—

Zu bestellen beim Herausgeber

Institut für Asienkunde

Rothenbaumchaussee 32 · D-2000 Hamburg 13 · Telefon (040) 443001-03

Bestellungen bitte an:
Institut für Asienkunde, 2000 Hamburg 13
Rothenbaumchaussee 32, Tel: 040/44 30 01

SÜDOSTASIEN aktuell

HERAUSGEgeben VOM INSTITUT FÜR ASIENKUNDE UND DER DOKUMENTATIONSLABORATORIE ASIEN HAMBURG

*Keiner hat mehr
Zeit zum Lesen!*

Hier ist eine neue Zeitschrift!

BEGRUNDUNG: WIR LESEN FÜR SIE.
WIR WERTEN EINE FÜLLE VON MATERIALIEN AUS
UND ANALYSIEREN DIE FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT
UND MEDIEN WICHTIGSTEN ENTWICKLUNGEN.

DAS ERGEBNIS IST PREISWERT.

JAHRESABONNEMENT

(6 Hefte einschl. Index) DM 84,00 plus Versandkosten

SÜDOSTASIEN AKTUELL – EINE NEUE ZEITSCHRIFT DES INSTITUTS FÜR ASIENKUNDE

Südostasien, d.h. die ASEAN-Länder einerseits und die Länder Indochinas andererseits, hat in den letzten Jahren wirtschaftlich und politisch mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Wenn man heute von den wirtschaftlichen Wachstumsregionen der Erde spricht, so gehören die ASEAN-Länder in die vorderste Gruppe. Als regionale Spannungszone mit weltpolitischen Ausstrahlungen sind die Entwicklungen in Vietnam, Kambodscha und Laos von weittragender Bedeutung.

Um den Mangel an Informationen über diese Vielzahl von Ländern mit politisch und wirtschaftlich sehr unterschiedlichen Gegebenheiten in den Griff zu bekommen und für Interessierte in Politik, Wirtschaft, Medien und Wissenschaft leicht abfragbar zu machen, haben wir das bewährte inhaltliche Konzept von 'CHINA aktuell' auf diese Region übertragen.

Wir informieren Sie im jeweiligen Berichtszeitraum über zusammenhängende Ereignisse in Südostasien allgemein, den ASEAN-Ländern und das Verhältnis ASEANS zu Japan. Dann folgen Länderinformationen über Thailand, Malaysia, Singapur, Indonesien, die Philippinen, Birma und Brunei sowie ein zusammenhängender Informationsteil für Indochina.

Aufbauend auf diesen Einzelinformationen werden wichtige Entwicklungen und Zusammenhänge in speziellen Artikeln analysiert. Der Anhang der neuen Zeitschrift bringt zusätzlich Materialien und Dokumente.

BITTE, FORDERN SIE EIN PROBEHEFT AN.

Die Zeitschrift ist zu beziehen über das
Institut für Asienkunde
Rothenbaumchaussee 32
D 2000 Hamburg 13
Telefon (040) 44 30 01